Morgenausgabe

Nr. 65 / A 33 — 48. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5.— M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilage „Volk und Zeit". Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" u. „Stadtbeilage"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Sonntag 8. Februar 1931

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66

Etatsmehrheit im Reichstag

Notwehrmaßnahmen gegen Obstruktionsversuche.

Der Reichstag hat gestern mit 293 gegen 221 Stimmen bei 13 Enthaltungen, also mit einer Mehrheit von 72 Stimmen, die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning abgelehnt und mit 308 gegen 207 Stimmen den Antrag der Hakenkreuzler, den Reichstag aufzulösen, verworfen.

Um nun die Beratung der Geschäftsordnungsreform und der zahlreichen Anträge auf Genehmigung von Strafverfahren gegen Reichstagsmitglieder möglichst hinauszuschieben, griff die Koalition Hitler-Hugenberg-Thälmann zur Obstruktion. Sie führte über jede einzelne Position des vorliegenden Etatskapitels und die dazu gestellten Streichungsanträge namentliche Abstimmungen herbei.

Der ausschließliche Zweck dieser zeitraubenden Methode, nämlich die Verhandlung zu verschleppen, war um so klarer, als ja soeben erst die namentlichen Abstimmungen über die Mißtrauens- und Auflösungsanträge das Kräfteverhältnis über jeden Zweifel dargetan hatten. Schließlich riß der Mehrheit die Geduld und sie beschloß auf Antrag des Zentrumsabgeordneten Esser mit 301 gegen 218 Stimmen, über die Aenderungsanträge zur Tagesordnung überzugehen und den Etatsabschnitt anzunehmen.

Den Protesten jener Parteien, die zwar selbst grundsätzlich den Parlamentarismus verneinen, ihn unausgesetzt zu ruinieren trachten, aber sich zu Schützern der Parlamentsrechte aufwerfen, hielt Präsident Löbe vor, daß man doch auch der Mehrheit nicht verwehren könne, den Etat rechtzeitig zu erledigen; er hoffe bei der weiteren Etatsberatung sowohl die Opposition von dem Wege der Obstruktion wie die Mehrheit dann auch von dem Wege der Brechung der Obstruktion abzubringen und die normale Arbeit zu ermöglichen.

Die Beratung der Geschäftsordnungsreform und der Immunitätsanträge beginnt am morgigen Montag, nachmittags 3 Uhr. Es wird, wie der Präsident ankündigte, eine lange Sitzung werden. Am Dienstag folgt die Debatte über die auswärtige Politik.

Die Abstimmung im Reichstag.

Wirtschaftspartei gespalten.

Nach dem endgültigen Abstimmungsergebnis ist das von den Nationalsozialisten und Kommunisten beantragte Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning vom Reichstag mit 292 gegen 220 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt worden. Der Stimme enthalten haben sich 10 Mitglieder der Wirtschaftspartei, nämlich die Abgg. Borrmann, Drewitz, Hömberg, Dr. Jörissen, Köster, Lauterbach, Lucke, Mollath, Schneidewind und Siller sowie die drei Deutschhannoveraner. Die fünf übrigen in der Sitzung anwesenden Mitglieder der Wirtschaftspartei, Dunkel, Freidel, Hermann, Holzammer und Pezold, haben gegen das Mißtrauensvotum gestimmt, ebenso die anwesenden Mitglieder der christlichsozialen und konservativen Fraktionsgemeinschaft mit Ausnahme der schon erwähnten Hannoveraner. Die Mitglieder des Landvolks stimmten für das Mißtrauensvotum; von dieser Fraktion fehlten jedoch die Abgg. Baur, Dingler, Dr. Gereke und Schlange-Schöningen.

Krach beim Landvolk.

In der Landvolkfraktion des Reichstags hat es am gestrigen Sonnabend überaus heftige Auseinandersetzungen wegen der Haltung dieser Fraktion bei den Abstimmungen gegeben. Obwohl der Fraktionsredner Döbrich in der Debatte angekündigt hatte, daß seine Leute für das Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett stimmen würden, haben sich bei der namentlichen Abstimmung mehrere Landvolkleute der Stimmabgabe enthalten, darunter Abg. Schlange-Schöningen. Er hat nachher auch gegen den Antrag der Kommunisten gestimmt, die Gehälter des Reichskanzlers und des Ministers Treviranus zu streichen; sein Freund Gericke hätte ebenso gestimmt, wenn er nicht durch Krankheit von der Sitzung ferngehalten worden wäre. Gegen Schlange-Schöningen wurden deswegen heftige Angriffe gerichtet.

Warum und wieso?

Klare Situation im Reichstag.

Der Reichstag hat gestern mit starken Mehrheiten Mißtrauensanträge gegen die Regierung abgelehnt und den Etat der Reichskanzlei in zweiter Lesung angenommen. Die Minderheit bestand aus Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen und teilweise auch Landvolkleuten, die Mehrheit aus Sozialdemokraten, Zentrum und den übrigen Parteien.

Die Entscheidung lag bei der Sozialdemokratie. Stimmte diese mit der Opposition, dann verwandelte sich die Mehrheit in eine Minderheit von etwa 160 Mann. Die Opposition mit rund 350 Stimmen wäre zu einer Zweidrittelmehrheit geworden. Einen Beschluß gegen die Regierung Brüning herbeizuführen, war für die Sozialdemokraten eine Kleinigkeit.

Ja, kinderleicht war es für die Sozialdemokratie, gemeinsam mit Hitler, Hugenberg und Thälmann zu „siegen" — — bloß, was sie und die andern „Sieger" nachher mit ihrem „Sieg" angefangen hätten, das ist die große Frage!

Weil mit diesem Sieg absolut nichts anzufangen war, hat die Sozialdemokratie die Mißtrauensanträge abgelehnt.

*

Die Mehrheit, die sich dazu entschloß, die Regierung Brüning mangels einer bessern im Amte zu belassen, reicht von den „Volkskonservativen" bis zu den Sozialdemokraten. Sie ist so bunt zusammengeflickt, daß es beinahe schon komisch wirkt. Aber diese bunt zusammengeflickte Mehrheit ist noch ein Wunder an Einheitlichkeit, gemessen an der Mehrheit, die sich aus einem Hinzutritt der Sozialdemokratie zur Opposition ergeben haben würde.

Landauf, landab formieren sich Partei und Reichsbanner zur Gegenoffensive gegen den Ungeist der Hakenkreuzler. Hunderttausende von Sozialdemokraten stehen im aktivsten, im leidenschaftlichsten Abwehrkampf gegen den Faschismus. Und in dieser Situation sollte die Sozialdemokratie im Reichstag mit den Faschisten gemeinsame Sache machen? Den kämpfenden Genossen im Lande wäre das als der vollkommenste Widersinn erschienen; wie ein Keulenschlag hätte es auf sie gewirkt. Und wäre es dann gar so gekommen — und das war die allergrößte Wahrscheinlichkeit —, daß infolge einer solchen Abstimmung eine extrem rechte Regierung zustande gekommen wäre, so hätten sie mit Recht über Verrat geklagt.

Die Kommunisten können vielleicht für eine Weile ohne große Gefahr die Schrittmacher des Faschismus spielen. Aber in dem Augenblick, in dem sich die Sozialdemokraten diesem törichten Verhalten anschlössen, wäre auch schon der Kladderadatsch da.

*

In Gemeinschaft mit Deutschnationalen und Nationalsozialisten versuchen die Kommunisten das Zustandekommen eines Reichshaushaltsgesetzes für 1931 zu vereiteln. Machen die Sozialdemokraten mit, so gibt es kein Haushaltsgesetz für 1931. Sie brauchen nur ein paarmal rote Karten statt weiße oder umgekehrt weiße statt rote abzugeben, und das ganze Reichshaushaltsgesetz sackt ab wie ein torpediertes Schiff.

Also, das Haushaltsgesetz kaputt zu machen, seine Verabschiedung im Reichstag zu vereiteln, das macht gar keine Schwierigkeiten. Die Frage ist nur, was daraus wird, wenn das Haushaltsgesetz unerledigt bleibt. Können wir mit Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen ein anderes Haushaltsgesetz, vielleicht gar ein besseres schaffen? Und wenn wir das nicht können, wenn im Reichstag überhaupt gar nichts zustande kommt, was wird die Folge sein?

Was ist das überhaupt, der Reichshaushaltsplan? Das ist ein Plan, der Schätzungen der kommenden Einnahmen enthält und Vorschriften darüber, wie das Geld ausgegeben werden soll. Kommt kein Haushaltsplan zustande, so hören die Einnahmen nicht zu fließen auf, auch wird für den Staat an der Notwendigkeit, für unzählige Dinge Geld auszugeben, gar nichts geändert. Kann also dann jeder Bürokrat so viel Geld ausgeben, wie er will? Nein, um das zu verhindern, um überhaupt etwas Ordnung in den Reichsfinanzen aufrechtzuerhalten, wird dann der Reichspräsident eine Verordnung über den Reichshaushalt auf Grund des Artikels 48 erlassen müssen.

Ob ein solcher vom Reichspräsidenten dekretierter Haushaltungsplan viel schöner sein wird, als ein vom Reichstag beschlossener?

*

Ein Haushaltsgesetz besteht aus Zehntausenden von Positionen. Viele zehntausend Anträge können dazu gestellt

Oesterreich im Defizit.

Finanziell — noch mehr moralisch.

Zum erstenmal seit 1923, wo das Genfer Sanierungs-, Kontroll- und Abbauwerk zu wirken anfing, legt die Bundesregierung dem Nationalrat einen Staatsvoranschlag mit einem Fehlbetrag vor. Das ist vor allem der furchtbaren Weltwirtschaftskrise zuzuschreiben, die natürlich auch in Deutschösterreich die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und staatlichen Verkehrsmitteln verringert und den lebenswichtigen Export inländischer Erzeugnisse noch tiefer drückt als schon in Konjunkturzeiten die Zölle der anderen Staaten tun. 500 000 Arbeitslose bei einer Gesamtbevölkerung von 6½ Millionen — der gleiche Volksteil erwerbslos wie in dem wirtschaftlich ungleich kräftigeren Deutschen Reich!

Das Defizit des Staatshaushalts ist gewiß der Kreditfähigkeit Deutschösterreichs nicht förderlich; aber es hat noch größere Beträge der jüngsten Anleihe verfügbar und schließlich lassen die Großmächte, die der kleineren deutschen Republik die „Selbständigkeit" aufzwingen, um ihr die natürliche Vereinigung mit dem größeren Deutschland zu verwehren, ihre so verunglückte Schöpfung nicht verkrachen.

Viel mehr gefährdet ist aber das Ansehen Deutschösterreichs als eines Landes von alter Kultur durch die empörenden Zustände und Vorgänge an den Wiener Hochschulen. Was im Reiche den Hitler-Jungen untersagt worden ist, sich nämlich als die Studentenschaft auszugeben, das haben ihnen die Universitätsbehörden drüben gestattet. Man besteuert alle Studenten, soweit sie nicht rechtzeitig gewarnt waren und daraufhin sich vorsahen, zugunsten dieser „legal" gemachten Parteiorganisation, die allein als offizielle Vertretung der Studentenschaft anerkannt ist, deren Fürsorgeämter ihr auch überlassen sind. In diese „Deutsche Studentenschaft" werden nur solche aufgenommen, deren „Deutschstämmigkeit" die Hakenkreuzler anerkennen. Sie verlangen denn auch von „Verdächtigen" die Taufscheine nicht nur der Eltern, sondern auch der Großeltern. Jüdische oder für Juden gehaltene Hörer werden aus den Vorlesungen hinausgeprügelt, unliebsame Lehrer niedergebrüllt. Das alles unter einer Verfassung, die jede Benachteiligung der Bürger wegen ihrer Abstammung oder Konfession ausschließt.

Die sozialistischen Studenten proklamieren Wahlenthaltung für die studentische Vertretungswahl. Unter Duldung, ja Zustimmung der Hochschulbehörden wird diesen und allen Gegnern der herrschenden Terroristen jede Propaganda auf Hochschulboden gewaltsam verwehrt. Selbst einen Kiosk, den sich die Sozialisten auf der Straße vor der Technischen Hochschule Wien mit Erlaubnis der Gemeinde errichtet haben, durften die Hitler-Buben, ungehindert von der Polizei, zertrümmern und verbrennen. Ein französischer Student, der für französische Blätter schreibt, wurde in der Aula der Universität von einer ganzen Horde mißhandelt. Täglich geht es auf den einst so berühmten Wiener Hochschulen ungleich schlimmer zu als in den dunkelsten Vorstadtkaschemmen. Dieses Bild zeigen, ohne daß die Regierung dagegen einschreitet, die Stätten der Geisteskultur Oesterreichs heute der Welt, die sich daraus ein für das Land verzweifelt unangenehmes Urteil bildet.

Zaleski daheim.

Wie er über Genf berichtet.

Warschau, 7. Februar. (Eigenbericht.)

Der sozialistische „Robotnik" wendet sich gegen die Rede des Außenminister Zaleski im Ausschuß des Senats und bezeichnet die Zaleskische Interpretation des Ratsberichts als merkwürdig. Es beständen nämlich eine Reihe von Abweichungen zwischen dem Text des Ratsberichts und der Zaleskischen Auslegung. „Robotnik" erklärt weiter, daß er ja schon von allem Anfang mit der Niederlage Polens gerechnet hätte, und so sei es auch eingetroffen. Die wahren Ursachen der polnischen Niederlage müßten in der Innenpolitik gesucht werden. Herr Zaleski aber spiele Diplomatie dort, wo niemand ihm glaube, statt die Dinge beim rechten Namen zu nennen.

Der rechtsstehende „Kurjer Warszawski" schreibt, daß Zaleski versucht habe, die Ergebnisse der Genfer Erörterungen über Oberschlesien weiß zu tünchen. Das sei sein gutes Recht. Denn sich zu den Genfer Mißerfolgen zu bekennen, wäre gleichbedeutend damit gewesen, die innere Politik der Regierung zu verurteilen, der er angehöre.

Sejmsitten.

Nach der Rede eines Kommunisten im Sejm stürzte ein auf der Regierungsliste gewählter Ukrainer auf den Kommunisten zu und versetzte ihm unter dem Ruf: „Hier hast Du es für die Behandlung der Ukrainer in Sowjetrußland" einen Schlag auf den Kopf. Der Sejmmarschall Switalski schloß beide (!) Abgeordnete von der Sitzung aus.

werden. Die Opposition hat gestern damit angefangen, über jede Position und über jeden Antrag namentliche Abstimmung zu beantragen. Nach einer oberflächlichen Berechnung würde ein solches Verfahren für die Abstimmungen allein — ohne Debatten! — etwa 3000 Stunden oder 375 Arbeitstage zu acht Stunden benötigen. Das heißt: das Haushaltsgesetz für 1931 würde so ungefähr im Sommer 1932 — statt zum 1. April 1931, mit dem das neue Rechnungsjahr beginnt — fertig werden.

Ein schöner Schildbürgerstreich, im Jahre 1932 zu beschließen, was im Jahre 1931 ausgegeben werden darf!

Gegen die Zumutung, sich auf solche Narrenstreiche einzulassen, hat sich die Mehrheit gestern nachdrücklich zur Wehr gesetzt. Sie wird es, hoffen wir, in den nächsten sieben Wochen, die zur Erledigung des Reichshaushaltsgesetzes zur Verfügung stehen, noch nachdrücklicher als bisher tun.

Die Sozialdemokratie ist bereit, die Regierung Brüning zu stürzen in dem Augenblick, in dem sie eine bessere Regierung haben kann. Sie ist bereit, das Reichshaushaltsgesetz in dieser Form abzulehnen, wenn ihr die Möglichkeit gezeigt wird, ein besseres an seine Stelle zu setzen. Sind diese Möglichkeiten nicht vorhanden, so ist eine Regierung mit Treviranus immer noch gut genug dazu, eine Regierung mit Hugenberg zu verhindern, und ist ein vom Reichstag beschlossener Haushaltsplan immer noch besser als ein vom Reichspräsidenten dekretierter.

Die Regierung Brüning parlamentarisch stürzen, den Haushaltsplan ablehnen oder sabotieren, das heißt unter den gegebenen Umständen nichts anderes als dies, daß alle wichtigsten Entscheidungen dem Reichstag abgenommen und dem Reichspräsidenten übertragen werden.

Ist das Vertrauen der Kommunisten zum gegenwärtigen Reichspräsidenten so groß und so unbedingt, daß sie alle Entscheidungen ihm allein übertragen wollen?

*

Wir Sozialdemokraten haben an der gegenwärtigen Regierung und ihrem Etat sehr viel auszusetzen, aber diese Regierung und dieser Etat sind immer noch besser als der Faschismus. Darum mögen die Kommunisten tun, was sie wollen; wir Sozialdemokraten werden den Hitler und Hugenberg nicht auf den Leim kriechen!

Wo bleibt der zweite Mann?

Mobilmachung für die Sozialdemokratie!

Das kommende Jahr stellt die Sozialdemokratische Partei vor große Aufgaben. Es muß unermüdlich gerüstet werden, um unsere Front zu verstärken!

Die Gegner wollen Preußen, aber schon werden sie zaghaft angesichts der Entschlossenheit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die „Volkskonservativen Stimmen" des Ministers Treviranus schreiben über das Stahlhelm-Volksbegehren:

„Der Kampf um Preußen wird freilich nicht leicht sein. Der Angriff des Stahlhelms trifft auf eine marxistische Front, die in einer ganz anderen Weise gefestigt und gerüstet dasteht als dies noch im September der Fall war. Der Nationalsozialismus hat eine innere Erneuerung des marxistischen Sozialismus ausgelöst. Wir beobachten seit Wochen eine zunehmende Reorganisation und Aktivierung der Sozialdemokratischen Partei.

Das Reichsbanner findet allenthalben neuen Zuzug. Seine besten Kräfte werden in besonderen „Schutzformationen" zu kampfkräftigen Einheiten zusammengefaßt. Die pathetischen Reden von Herrn Hörsing dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier ernsthaft gearbeitet wird.

In dem gleichen Zeitraume, in dem der Nationalsozialismus trotz scheinbaren Anhaltens seiner äußeren Erfolge, dank der Unfähigkeit seiner Führung, an innerer Kampfkraft eingebüßt hat, hat die marxistische Front die Voraussetzung für jeden politischen Erfolg neu sich erworben: den Willen zum Kampf und den Glauben an den Sieg."

Ernsthaft für den Sieg arbeiten, heißt das Wort von Otto Wels befolgen: Wo bleibt der zweite Mann? Wirb auch du!

Brüning gegen Hugenberg.

Hugenbergs schlechtes Gedächtnis.

Zu der Behauptung in der Erklärung des deutschnationalen Fraktionsführers Dr. Oberfohren in der gestrigen Reichstagssitzung, daß die Feststellung des Reichskanzlers, er habe nach der Regierungsbildung 1927 dem Abgeordneten Dr. Hugenberg einen Vorschlag des Inhalts gemacht, zuerst den deutschen Osten zu entschulden und dann erst die Reparationsfrage aufzurollen, in keinem Punkte den Tatsachen entspräche, läßt der Reichskanzler erklären, er bedauere, daß Herrn Hugenberg die Erinnerung an die seinerzeitige Besprechung im Stich gelassen habe; er sei aber durch Zeugennachweis jederzeit in der Lage, den Inhalt der damaligen Unterredung zu bekräften.

Zusammenschluß Hamburg—Lübeck.

Ein sozialdemokratischer Vorschlag.

Lübeck, 7. Februar. (Eigenbericht.)

Dem Gedanken der Reichsreform haben die sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktionen Hamburg und Lübeck einen impulsiven Anstoß gegeben. Sie regen einen Zusammenschluß der beiden Hansestädte und deren Aufgehen im „Land Hamburg-Lübeck" an. Der Zweck ist eine engere Verbindung des hanseatischen Wirtschaftsgebietes und ihrer die beiden Meere verbindenden Seehäfen.

Die von beiden Fraktionen einstimmig angenommenen Richtlinien besagen, daß sich Hamburg und Lübeck zu einem Lande vereinigen sollen, dem die Hamburger Landesverfassung zugrunde gelegt wird. Lübeck soll eine Stadtgemeinde mit Selbstverwaltung bilden und einen im Rahmen verfassungsrechtlicher Möglichkeiten festzusetzenden Anteil an Regierung und Behörden erhalten. Die Gesetzgebung und Zentralverwaltung sollen auf die Zuständigkeit des Landes übergehen; ebenso Polizei und Justiz.

Severing an den Stahlhelm.

Volksbegehren-Antrag noch nicht ausreichend unterstützt.

Der preußische Innenminister hat den Antrag des „Stahlhelm", die Listenauflegung für das Stahlhelm-Volksbegehren anzuordnen, nicht stattgegeben. Er hat an den Stahlhelm ein vom 7. Februar datiertes Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Dem Antrage des „Stahlhelm" Bund der Frontsoldaten e. V. vom 1. Februar 1931 (Br. Nr. 264), die Listenauslegung für ein Volksbegehren zuzulassen, das auf Auflösung des Preußischen Landtags gerichtet ist, vermag ich zurzeit nicht zu entsprechen. Der Antrag trägt nicht die Unterschrift von 20 000 Stimmberechtigten. Infolgedessen müßte der Vorstand der antragstellenden Vereinigung „Stahlhelm" nach § 2 Absatz 2 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentscheiden vom 8. Januar 1926 glaubhaft machen, daß 100 000 der stimmberechtigten Mitglieder des „Stahlhelm" den Antrag unterstützen.

Nach § 4 Absatz 4 der Landesabstimmungsordnung vom 23. Januar 1926 genügt es zur Glaubhaftmachung der Unterstützung des Antrags durch die Mitglieder des Vereins, wenn „aus der Satzung oder aus der bekanntgewordenen Betätigung des Vereins die Zustimmung seiner Mitglieder zu dem vom Antrage verfolgten Ziele erkennbar ist".

Auf seine Satzung kann sich der „Stahlhelm" nicht berufen. Sie läßt nach keiner Richtung erkennen, daß der „Stahlhelm" die Auflösung des Preußischen Landtages zu seinem Ziele gemacht hat.

Die Berufung auf den Beschluß des Stahlhelm-Vorstandes vom 4. Oktober 1930 und die zu ihm angeblich erfolgte Zustimmung von 140 000 Mitgliedern auf dem Stahlhelm-Tag in Koblenz am 5. Oktober 1930 greift nicht durch. Es steht keineswegs fest, daß die Teilnehmer an der Koblenzer Tagung tatsächlich einem auf Landtagsauflösung gerichteten Volksbegehren ihre Zustimmung geben wollten.

Im übrigen ist die Angabe, daß an der Stahlhelm-Tagung 140 000 stimmberechtigte Staatsbürger teilgenommen hätten, keinesfalls glaubhaft gemacht. Nach zuverlässigen amtlichen Feststellungen hat die Zahl der Teilnehmer an dem Stahlhelm-Tage höchstens etwa 70 000 betragen.

Diese Feststellungen werden bestätigt durch Angaben, die der Leiter des Organisationsstabes der Tagung, Dr. Hübotter, der Polizei auf ausdrückliches Befragen gemacht hat. Er hat die Gesamtzahl der Teilnehmer an dem Vorbeimarsch auf 66 000 Stahlhelmer sowie 2000 Mitglieder der Reichskraftfahrstaffel und die Zahl der übrigen Mitglieder, die nur an der Versammlung, in der der Beschluß des Vorsitzenden verkündet ist, teilgenommen haben, auf weitere 8600 angegeben. Hiernach würde die Gesamtteilnehmerzahl 76 600 betragen haben. Selbst wenn aber die weiterhin von dem genannten Organisationsleiter gemachte Angabe, daß insgesamt 98 000 Festabzeichen an Stahlhelmmitglieder bei der Tagung verkauft worden seien, zutreffen sollte, so muß weiterhin in Betracht gezogen werden, daß längst nicht alle Teilnehmer an der Tagung stimmberechtigte Staatsbürger waren. Eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl der Teilnehmer waren Angehörige des „Jungstahlhelm". Nach § 4 der Satzung können aber dort Jünglinge vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahre Mitglied werden. Von den teilnehmenden Mitgliedern des „Jungstahlhelm" ist daher etwa die Hälfte nicht stimmberechtigt gewesen. Die Gesamtzahl der Mitglieder des „Jungstahlhelm" macht nach verläßlichen Feststellungen etwa 20 Prozent der Gesamtzahl des „Stahlhelm" aus. Es muß hiernach festgestellt werden, daß von den Teilnehmern an der Koblenzer Tagung mindestens 10 Prozent wegen ihres jugendlichen Alters nicht stimmberechtigt waren. Hierzu kommt die Tatsache, daß an der Koblenzer Tagung nicht nur preußische Staatsbürger, sondern auch Staatsbürger anderer deutscher Länder und sogar noch Ausländer, z. B. eine Abordnung von Faschisten aus Italien, teilgenommen haben. Dadurch wird die Zahl der für den vorliegenden Antrag in Betracht kommenden Personen noch erheblich gemindert. Selbst wenn also die Zahl der Teilnehmer insgesamt 100 000 oder gar etwas darüber aufgewiesen haben sollte — was in Wirklichkeit nicht der Fall ist —, so wären jedenfalls nicht 100 000 Stimmberechtigte vorhanden gewesen.

Die in dem Antrage unternommene Glaubhaftmachung, daß mindestens 100 000 stimmberechtigte Mitglieder des „Stahlhelm" einen Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtages unterstützten, entfällt daher insoweit, als sie auf die Koblenzer Tagung des „Stahlhelm" abgestellt ist. Dies gilt auch weiter deshalb, als ebenso wenig wie die Zahl der am 5. Oktober 1930 mit dem Plane eines Volksbegehrens einverstandenen Mitglieder des „Stahlhelm" feststeht, ebenso wenig ersichtlich ist, welche von diesen noch jetzt zu dem Zeitpunkte der Einbringung des zur Erörterung stehenden Antrags, nämlich etwa vier Monate nach seiner Erwähnung mit ihm einverstanden sind.

Ebenso wenig kann eine genügende Glaubhaftmachung aus der Mitgliederzahl des „Stahlhelm" entnommen werden, selbst wenn diese 100 000 weit überschreitet.

Der „Stahlhelm" kann nicht einer politischen Partei gleichgeachtet werden, deren Mitgliederzahl bei den Wahlen ohne weiteres in Erscheinung tritt, und bei der unterstellt werden kann, daß die Mitglieder einen einheitlich gerichteten politischen Willen haben. Nach seiner eigenen Satzung ist der „Stahlhelm" ein Bund, der alle Frontsoldaten ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Bildung umfassen will. Auch der Umstand, daß mehr als 100 000 Mitglieder des „Stahlhelm" an dem Volksbegehren „Freiheitsgesetz" teilgenommen haben, kann einen solchen Schluß nicht rechtfertigen. Die Auflösung des Preußischen Landtags ist anders als das damals angestrebte Gesetz eine rein taktische Maßnahme, über deren Zweckmäßigkeit in den Parteien, die damals hinter dem Volksbegehren standen, keine volle Einigkeit herrscht. Es muß hiernach durchaus damit gerechnet werden, daß ein erheblicher Teil von Angehörigen dieser Organisationen, somit auch des „Stahlhelm", einen Antrag auf Auflösung des Preußischen Landtags nicht unterstützen würden, da ohnehin Neuwahlen zu dem Preußischen Landtag in einem Zeitpunkt stattfinden müssen, der nicht allzu fern von dem Zeitpunkt liegen würde, der sich bei einer Annahme von Volksbegehren und Volksentscheid als Tag der Neuwahl ergeben würde.

Aus diesen Erwägungen kann ich die nach § 2 Absatz 2 des Gesetzes vom 8. Januar 1926 vorgeschriebene Glaubhaftmachung bisher nicht als erfolgt ansehen. Gemäß § 5 der Landesabstimmungsordnung vom 23. Januar 1926

setze ich hiernach zur Beibringung einer weiteren und ausreichenden Glaubhaftmachung eine Frist von zwei Monaten mit der in der Landesabstimmungsordnung vorgeschriebenen Androhung, daß nach deren erfolglosem Ablauf die Ablehnung des Antrages erfolgen wird.

Falls der „Stahlhelm" nicht in der Lage ist, eine den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Glaubhaftmachung für den Antrag seines Vorstandes beizubringen, muß es ihm überlassen bleiben, einen neuen von 20 000 Stimmberechtigten unterschriebenen Antrag nach § 2 Absatz 1 des Gesetzes in der in den §§ 1 bis 3 der Landesabstimmungsordnung vorgesehenen Form vorzulegen.

Sowjetfunk und KPD.-Praxis.

Rundfunkorders aus Rußland.

Verschwörerhaft ist es bestimmt nicht, wenn Moskau seine Befehle an die Filialen durch offenen Rundfunk verbreitet. So wird befohlen, daß die Arbeitslosen am 25. d. M. überall demonstrieren sollen. Man treibt sie also in den Ländern mit Demonstrationsverbot — und das sind zurzeit die meisten — gegen die Polizei, die pflichtgemäß solchen Verboten Beachtung erzwingen muß.

Am Freitagabend erklärte eine russische Sendung über „Deutschland und wir" als Aufgabe der KPD., den Kampf gegen den deutschen Faschismus mit dem Ziel zu führen, die sozialdemokratischen Arbeiter in die Kommunistische Partei hineinzuziehen; man diene damit der Entwicklung, die Moskau von dem Wahlausfall des 14. September 1930 erwartet habe.

Herr Dr. Neubauer hat schon gestern im Reichstag dieser Moskauer Instruktion gemäß die sozialdemokratischen Arbeiter zum Uebertritt in die KPD. aufgefordert, und um die Werbekraft dieser bejahrten Forderung zu stärken, belastete er die Sozialdemokratische Partei mit der vollen Verantwortung für alle Handlungen und Unterlassungen, die man irgendwie der Regierung Brüning zuschreiben kann. Diese Verantwortung begründet Neubauer damit, daß unsere Fraktion diese Regierung nicht stürzt.

Möchten die Kommunisten nicht diese eine kurze Frage beantworten: Ist es für die deutsche Arbeiterschaft nützlich, die Regierung Brüning durch eine Nazi-Regierung zu ersetzen?

Justizskandal in Dortmund.

Offene Begünstigung von Nationalsozialisten. — Eine Beschwerde des Polizeipräsidenten.

Immer mehr häufen sich die Fälle, daß in Versammlungen der radikalen Parteien, insbesondere aber in nationalsozialistischen Versammlungen, Minister und Staatsbeamte lächerlich gemacht, verleumdet und beleidigt werden. Erfolgt dann auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik Anzeige, so dauert es im allgemeinen nicht nur sehr lange bis verhandelt wird, sondern auch die Urteile zeigen in einigen Teilen Deutschlands eine solche Milde und Nachgiebigkeit, daß eine Verhöhnung der Staatsgewalt geradezu als Sport erscheinen muß und auch eifrig von denen, die an Hand von Exempeln auf milde Richter und Freispruch rechnen können, ausgeübt wird. Die Verhandlungen ergeben meistens das Bild, daß den Polizeibeamten, die pflichtgemäß in Wahrung der Staatsautorität die Versammlung überwacht und Anzeige erstattet haben, in ihren Aussagen Zeugen der politischen Richtung des Angeklagten gegenübergestellt werden, und diese bekunden, nichts oder nur Unwesentliches gehört oder gesehen zu haben. Da viele Gerichte sie in Massen vernehmen, wird das Zeugnis der wenigen Beamten meist nicht oder nur gering bewertet und der Freispruch ist fertig.

Diese Art der Rechtspflege ist geeignet, die Polizeigewalt lächerlich zu machen und die Wahrung der Staatsautorität durch die Polizei je länger je mehr zu erschweren. In Dortmund haben sich z. B. in den letzten Monaten eine Reihe von Fällen ereignet, in denen Richter unter dem Beifall des Publikums Polizeibeamte lächerlich gemacht haben, in denen Nationalsozialisten Freisprüche erzielen konnten, obwohl sie Polizeibeamte mißhandelt hatten, und in denen in den Verhandlungen gegen Nationalsozialisten im Zuhörerraum nationalsozialistische Flugblätter verteilt und Eintrittskarten für Nazi-Versammlungen verkauft werden konnten, ohne daß das Gericht dagegen eingeschritten wäre.

Der Polizeipräsident von Dortmund hat diese Vorfälle inzwischen zum Anlaß einer Beschwerde an die preußische Staatsregierung genommen und das Staatsministerium gebeten, eine genaue Untersuchung einzuleiten und für Abhilfe zu sorgen. Hoffen wir, daß die Staatsregierung dieser in der preußischen Verwaltungsgeschichte wohl einzig dastehenden Beschwerde stattgibt, eine strenge Untersuchung anordnet und durch Maßnahmen dafür Sorge trägt, daß Vorfälle, wie sie sich in letzter Zeit in Dortmund abgespielt haben, sich künftig in unserer Justiz nicht wieder ereignen.

Wovor sich Hakenkreuzler fürchten.

Die gefährliche Schneeballschlacht.

In einer Kleinen Anfrage eines nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten war behauptet worden, das Reichsbanner aus Neuruppin habe am 18. Dezember eine militärische Uebung veranstaltet, die unter der Bevölkerung Neuruppins stärkste Beunruhigung hervorgerufen habe. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, stellt der preußische Minister des Innern in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage fest, daß die Behauptungen über die Veranstaltungen einer militärischen Uebung durch das Reichsbanner in Neuruppin am 18. Dezember 1930 und über angebliche Beunruhigung der Neuruppiner Bevölkerung unzutreffend sind. „Am genannten Tage haben 16 Mitglieder der Neuruppiner Reichsbanner-Jugend einen Ausflug in die Umgebung der Stadt gemacht und dabei eine — Schneeballschlacht veranstaltet".

Generalstreik auf Madeira. Als Protest gegen die neue Weizen- und Mehlgesetzgebung der portugiesischen Regierung ist auf der Insel Madeira, wie aus Funchal berichtet wird, ein Generalstreik ausgebrochen. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen; der Schiffahrts- und Landverkehr ist eingestellt worden. Die Ordnung konnte vorläufig aufrechterhalten werden.

Staatsprämien für Steuersabotage.

Junkerwirtschaft in Schlesien.

Am 26. Januar trat der Kreistag des Landkreises Schweidnitz zusammen, um die Finanzwirtschaft des Kreises endlich auf eine gesunde Basis zu stellen. Geeignete Vorschläge hierfür hatte der Kreisausschuß vorbereitet.

Die Großgrundbesitzer des Kreises sabotierten jedoch die Reform. Durch ihren Vertreter Dr. Graf von Keyserlingk ließen sie beantragen: „Alle Anträge des Kreisausschusses werden abgelehnt.“ Dies wurde einstimmig beschlossen! Zugleich wurde der Kreisausschuß beauftragt, 400 000 M. im neuen Etatsjahr zu erheben und wie folgt umzulegen: 120 000 M. als Mehrbelastung einzelner Kreisteile für Straßenunterhaltung. 70 000 Mark mit 17½ Proz. auf die Anteile der Ueberweisungssteuern, 210 000 M. mit 47 Proz. auf die Grundvermögens- und Gewerbesteuern. **Das Fehlende hat der Staat zu geben!**

Der Fehlbetrag ist von Keyserlingk in Uebereinstimmung mit der Kassenverwaltung auf mindestens 545000 M. festgestellt worden, er muß sich erhöhen, um den Fehlbetrag des letzten Etatsjahres, der vom Landrat (ebenfalls ein Junker!) auf 300 000 M. geschätzt wird.

Wer ist nun der Staat, der für den Kreis Schweidnitz im Jahre 1931 eine Extrawurst bezahlen soll? Die Kreise, die bisher drei- bis vierfach höhere Steuern gezahlt haben als Schweidnitz. Pflicht des Staates ist es, ehe er daran denkt, den Mannen um Keyserlingk auf Kosten der übrigen Steuerzahler dieses Riesengeschenk zu machen, die Steuerfreudigkeit dieser Junker genau zu prüfen. Dabei wird sich herausstellen, daß der Kreis Schweidnitz die weitaus niedrigsten Steuern von ganz Schlesien und im Gegensatz zum Nachbarkreise Waldenburg in den letzten fünf Jahren wahre Liliputsteuern erhoben hat.

Mit den obengenannten, auf dem letzten Kreistage beschlossenen Steuersätzen kommt der Kreis Schweidnitz erst ungefähr an die Hälfte der Steuersätze heran, die seit mehreren Jahren in den drei Nachbarkreisen Nimptsch, Strehlen und Waldenburg erhoben werden müssen. Sollen diese Kreise noch mehr besteuert werden, damit Schweidnitz seine 850 000 M. vom Staat erhält?

Dem Antrage Keyserlingk nachkommen, hieße die wirklichen Steuerzahler bestrafen und die Steuersaboteure belohnen!

Der Landrat von Salisch ist einer der größten Grundbesitzer im Kreise Schweidnitz. Dieser Landrat ist mit der heutigen Staatsform sehr wenig zufrieden. Er hat es offen gezeigt, als er sich als einziger Landrat weigerte, den Aufruf der schlesischen Landräte gegen das Volksbegehren Hugenbergs zu unterzeichnen. Ist der Staat nicht kaputt zu kriegen, dann soll er wenigstens den Junkern Millionenzuschüsse zahlen!

Wilhelm Schößler M. d. L.

Gesandtenwechsel in Brüssel.

Und anschließende Pressepolemik.

Ein deutscher Gesandtenwechsel steht in Brüssel bevor: der bisherige Gesandte Dr. Horstmann soll nach Lissabon an Stelle des im vergangenen Sommer unter tragischen Umständen ums Leben gekommenen Gesandten von Saligand versetzt werden während der bisherige Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, Horstmanns Stelle einnehmen soll. Gesandter in Wien wird der bisherige Botschaftsrat in Paris, Dr. Rieth.

Ob dieser Diplomatenaustausch — in Fachkreisen pflegt man dafür das nicht sehr schöne Wort „Revirement“ zu gebrauchen — durchaus notwendig war und in der gedachten Form sehr glücklich ist, soll hier nicht näher untersucht werden. Es scheint, daß sich bei der Besetzung des Brüsseler und des Wiener Postens die sehr strittige Auffassung durchgesetzt hat, daß in Ländern mit katholischer Bevölkerungsmehrheit nur Persönlichkeiten in Frage kommen, die dem Zentrum oder der Bayerischen Volkspartei nahestehen. Ob die Erfahrungen, die bislang in Wien mit dem Inhaber dieses Postens seine Versetzung nach der nicht weniger wichtigen belgischen Hauptstadt rechtfertigen, ist mindestens zweifelhaft.

Bedauerlich ist jedenfalls, daß dieser Wechsel Anlaß zu einer recht unerfreulichen Polemik zwischen belgischen und deutschen Blättern gegeben hat. Die „Libre Belgique“ hatte Lerchenfeld — übrigens sicherlich zu unrecht —, nationalsozialistische Neigungen nachgesagt. Anstatt die Dinge einfach richtigzustellen, hielt es nun die „Kölnische Zeitung“ für angebracht, eine allgemeine Verschlechterung der deutsch-belgischen Beziehungen zu beklagen und den bisherigen Gesandten Horstmann dafür verantwortlich zu machen, daß diese angebliche Verschlechterung nicht vermieden werden konnte. Jetzt antwortet der Brüsseler „Soir“ auf diese Vorwürfe mit Gegenklagen.

Das ist für einen Gesandtenwechsel kein übermäßig erfreulicher Auftakt. Wenn wirklich eine gewisse Spannung in letzter Zeit zwischen Deutschland und Belgien eingetreten ist, so liegt der Grund ausschließlich in den Wahlen vom 14. September, die die ganze Welt mit Mißtrauen gegen weite Kreise Deutschlands erfüllt haben. Um diese nachteiligen Folgen zu mildern, muß ein Gesandter schon ein ganz besonderes Talent besitzen. Wir wollen nicht behaupten, daß Dr. Horstmann ein überragender deutscher Diplomat ist, aber Graf Lerchenfeld ist ihm bestimmt nicht überlegen.

Der frühere bayerische Ministerpräsident hat in Wien Anschluß nur an christlichsoziale und möglichst feudale Kreise gesucht. Das erklärt übrigens die mageren Ergebnisse seiner mehrjährigen Wirksamkeit. Hoffentlich vergißt er nicht, daß es in Belgien außer der klerikalen eine mindestens so starke sozialistische Arbeiterpartei und obendrein eine einflußreiche antiklerikale liberale Partei gibt, der übrigens auch der Außenminister Hymans angehört.

Tittoni gestorben.

In Rom starb am Sonnabend der italienische Staatsmann Thomas Tittoni im Alter von 82 Jahren. Mit ihm verschwindet eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des früheren italienischen Regimes. Er war mehrfach Außenminister, auch zeitweise Botschafter in Paris, galt einst als Anhänger der Dreibund-Politik, setzte aber Interventionspolitik zugunsten der Entente kein Widerstand entgegen. Er gehörte zu den italienischen Friedensunterhändlern. Sein Name steht zwar nicht unter dem Vertrag von Versailles, wohl aber unter dem von St. Germain. Als Außenminister hat Tittoni später das feierliche Wort Italiens verpfändet, daß die kulturellen Rechte des deutschen Südtirols unter italienischer Herrschaft stets respektiert werden würden. Dieses auch vom König unterstrichene Versprechen hat Mussolini später ausdrücklich verleugnet mit der Begründung, daß das faschistische Italien nicht an Versprechungen des gestürzten liberalen Regimes gebunden sei. Dennoch schwieg der alte Tittoni, der inzwischen Präsident des italienischen Senats geworden war und der diesen Posten bis vor einem Jahr bekleidete, zu diesem Wortbruch. Zuletzt war er Präsident der neugegründeten italienischen Akademie.

Adolf Hitlers Fliegerschule.

Hitler: „Wer als Nationalsozialist Waffen trägt oder sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen läßt, fliegt innerhalb von zehn Minuten.“

Der Nazimörder: „Dem hab ich's besorgt. Nun werd' ich mal sehen, wie ich fliege.“

Die Nazihelfer: „Hier Fahrkarte, Reisegeld, Koffer fertig gepackt, der nächste Zug geht in zehn Minuten, Quartier geben die Pg. am Ankunftsort.“

Hitler: „Ihr habt mich richtig verstanden. Mit „Fliegen“ meinte ich natürlich nicht aus der Partei, sondern wie ein Pfeil nach der Grenze fliegen!“

Verleumder Moritz gerichtet.

Einstweilige Verfügung gegen das Pamphlet „Gefesselte Justiz“ erlassen.

In der Privatklagesache des Landtagsabgeordneten Kuttner gegen den Verlag J. J. Lehmann in München wegen des Moritzschen Pamphlets „Gefesselte Justiz“ erließ gestern nach einstündiger Beratung die 18. Zivilkammer des Landgerichts I eine einstweilige Verfügung, die dem Antrag des Klägers in allen Punkten stattgibt. Danach wird dem Verlag J. J. Lehmann bei Festsetzung einer Strafe von 500 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, die in dem Zarnowschen Buch gegen Kuttner enthaltenen Verleumdungen, die in acht Punkten aufgeführt werden, noch weiter zu verbreiten. Ferner wird der beklagte Verlag verurteilt, sämtliche Exemplare des Buches, soweit sie die angeführten beleidigenden Behauptungen enthalten, zu Händen eines Gerichtsvollziehers herauszugeben. (Die Einschränkung war nötig, weil der Verlag J. J. Lehmann eine Neuauflage des Buches unter Fortlassung der beleidigenden Stellen angekündigt hat.) Ferner hat der Verlag Neumann die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der kurzen mündlichen Begründung, die der Vorsitzende der Kammer, Landgerichtsdirektor Herzog, gab — eine ausführliche schriftliche Begründung soll folgen —, wird der ehrenrührige Charakter sämtlicher acht inkriminierter Behauptungen festgestellt. Dabei ist das Gericht davon ausgegangen, daß der Sinn dieser Behauptungen nicht isoliert, sondern im Rahmen der Gesamttendenz des Buches ermittelt werden muß. Die beklagte Firma hat zweifellos das Bewußtsein des beleidigenden Charakters ihrer Behauptungen gehabt. Sie hätte sich von den Folgen befreien können durch Antretung des Wahrheitsbeweises. Sie hat ihn aber überhaupt nicht anzutreten versucht, obwohl ihr nach dem Gesetz die Beweislast zufiel. Dagegen hat der Kläger, ohne zur Beweisführung verpflichtet zu sein, durch überreichte eidesstattliche Versicherungen, Protokolle von Untersuchungsausschüssen sowie ein Schreiben des preußischen Justizministers Schmidt glaubhaft gemacht, daß sämtliche gegen ihn aufgestellten Behauptungen unwahr sind.

Es war weiter die Frage des Rechtsschutzbedürfnisses zu prüfen. Die Beschlagnahme des Buches im Strafverfahren schließt ein Rechtsschutzbedürfnis des Klägers nicht aus, zumal sie von den Betroffenen angefochten ist. Es besteht rechtlich die Möglichkeit ihrer Aufhebung, und in diesem Falle würde der Antragsteller schutzlos dastehen. Die Behauptung des Gegners, daß er sich künftig der Angriffe enthalten würde, fällt nicht ins Gewicht, da sie nicht einmal glaubhaft gemacht ist.

Auch die Gefahr der Wiederholung der beleidigenden Angriffe hat das Gericht bejaht. Es hat sie als gegeben erachtet in Verbindung mit der Tatsache, daß der Antragsgegner nicht einmal versucht hat, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen anzutreten, gleichwohl aber in der Hauptklage Abweisung beantragt hat. Ein berechtigtes Interesse könne der Antragsgegner nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts für politische Beleidigungen auch nicht in Anspruch nehmen.

Diese Begründung ist eine moralische Vernichtung und völlige Erledigung der Moritz-Zarnowschen Schmähschrift. Die Tatsache, daß die beweispflichtige Firma nicht einmal einen Versuch unternommen hat, für die Schmähungen des Buches Beweis anzutreten, spricht Bände. Wer sich künftig noch mit diesem Pamphlet solidarisiert, den trifft der berechtigte Vorwurf, mit einer ehrabschneidenden Verleumderklique gemeinsame Sache zu machen!

Die Verhandlung.

In der Verhandlung wurde Genosse Kuttner von Justizrat Dr. Werthauer, der Verlag Lehmann von Rechtsanwalt Dr. Sack vertreten.

Justizrat Dr. Werthauer beantragte, der einstweiligen Verfügung stattzugeben. Wie aus dem Schriftsatz des Beklagten zu sehen ist, beabsichtigt er, in der Hauptverhandlung den Wahrheitsbeweis zu führen. Er ist also nicht geneigt, eine Erklärung abzugeben, daß er dem Kläger Unrecht getan habe. Uebrigens sind Kläger und Beklagter — Herr Zarnow-Moritz — alte Bekannte. Dieser Herr Zarnow hat erst im Jahre 1926 den Redakteur einer Zeitung wegen ähnlicher Verleumdungen verurteilen lassen, weil er selbst zu feige war, sich als Verfasser zu benennen. (Der anwesende Herr Zarnow, alias Ewald Moritz aus Zarnow, wird an dieser Stelle der Ausführungen sehr unruhig und ruft dem Justizrat Werthauer das Wort „Unverschämheit“ zu.) Wir haben es hier eben mit einem gewohnheitsmäßigen Verleumder zu tun.

Genosse Kuttner fügt seinerseits hinzu, daß die Beschlagnahme des Buches schon aus dem Grunde nicht ausreiche, da der Verlag sein Verlagsrecht an verschiedene Blätter, darunter auch den „Angriff“ und „Völkische Beobachter“, abgetreten habe, die das Buch ungekürzt in einer großen Zahl von Fortsetzungen bringen.

Rechtsanwalt Sack bittet um Ablehnung der einstweiligen Verfügung. Die Beschlagnahme des Buches durch das Schöffengericht Berlin-Mitte genüge. Im übrigen habe der Verlag sämtliche acht Stellen, die unwahre Behauptungen enthalten sollen, unkenntlich gemacht, und er sei befugt, im Namen des Verlages zu erklären, daß die Behauptungen bis zur Beendigung des schwebenden Verfahrens nicht wiederholt werden würden. Ob die Behauptungen falsch oder richtig wären, würde erst die Hauptverhandlung ergeben.

Justizrat Werthauer überreicht dem Gericht eine große Anzahl von Protokollen von Ausschußsitzungen des Landtages und erklärt in Ergänzung seines ersten Plädoyers, daß der Verlag Lehmann besser getan hätte, vor dem Erscheinenlassen des Buches „Gefesselte Justiz“ sich davon zu überzeugen, daß dieses Buch nichts anderes sei als eine Anhäufung von Lügen, die bereits zehn Jahre früher in der Broschüre „Der Rattenkönig“, vom Schriftsteller Zarnow-Moritz aufgestellt worden seien.

Kuttner legte darauf drei Protokolle der Untersuchungsausschüsse im Falle Barmat und Grütte-Behder vor, um darzutun, daß die Abberufung der Barmat-Staatsanwälte, auf die Zarnow Bezug nimmt, eine verwaltungstechnische Maßnahme, nicht aber auf irgendwelche politische Einflüsse zurückzuführen sei. Er erteilte auch Herrn Zarnow eine tüchtige Abfuhr, der unter anderem behauptet hatte, Kuttner habe die Verhandlung des Untersuchungsausschusses verschleppt, um hohe Diäten für sich anzuhäufen. Er habe unter anderem durch die Vernehmung des Rechtsanwalts Sack im Ausschuß festgestellt, daß dieser für drei Sitzungen 500 Mark erhalten hätte, während die Abgeordneten in den Ausschüssen damals nur 25 M. bekamen.

Während des Plaidoyers von Justizrat Werthauer wurde Zarnow-Moritz nervös, er sprang auf, schimpfte dazwischen und rief Werthauer beleidigende Worte zu. Die Hiebe, die für ihn bestimmt waren, trafen ihn schmerzhaft.

Und Reichsgerichtspräsident a. D. Simons?

Der Verlag J. F. Lehmann behauptet in einer Zuschrift an die Rechtspresse, daß Reichsgerichtspräsident a. D. Simons ihm über das Verleumderbuch von Zarnow geschrieben habe:

„Die Tatsachen, die Zarnow anführt, lassen sich nicht leugnen und fordern zu energischer Heilung des Krebsschadens heraus, der sich darin offenbart.“

Sollte diese Briefstelle echt und sinngemäß sein, so würde der frühere Reichsgerichtspräsident sich in einem sehr beneidenswerten Gegensatz zum Kammergericht befinden!

Wir halten mit einem Urteil zurück, da eine präzise Erklärung von Herrn Simons nicht vorliegt. Wir erwarten eine solche Erklärung. Wir wären gespannt, zu erfahren, welche Tatsache sich nicht leugnen lasse, und welches der Krebsschaden ist, der energisch geheilt werden muß — immer vorausgesetzt, daß der Verleger J. F. Lehmann richtig zitiert hat!

Hitler als Erzieher.

Die Lehre von der Seelentiefkunde.

Wer einmal das zweifelhafte Vergnügen gehabt hat, mit jungen Menschen zusammenzutreffen, die ihre geistige Ausbildung und Befruchtung in den Reihen einer nationalsozialistischen Organisation genossen haben, der wird, wenn er erfährt, daß die „Nationalsozialistischen Monatshefte" (Herausgeber: Adolf Hitler) eine Sondernummer „Deutsche Erziehung" der Oeffentlichkeit übergeben haben, ein wenig an das Wort vom „Bock als Gärtner" erinnert werden. Nicht mit Unrecht! Wer sich über das zu informieren wünscht, was die Nationalsozialisten unter deutscher Erziehung verstehen, der wird überrascht davon sein, mit welcher faden und laienhaften Unzulänglichkeit sie an dieses doch wirklich „nationale" Problem herangehen.

Als getreuer Schüler seines Hitler nimmt der Reichstagsabgeordnete Dr. Usadel (Insterburg) eingangs eines von ihm entwickelten „Plans einer deutschen Nationalerziehung" Bezug auf die Ausführungen des Meisters und zitiert ehrfurchtsvoll dessen Forderungen „Erziehung der deutschen Jugend zu einem gesunden Menschen, Bildung des Charakters vor allem zur Treue, Opferwilligkeit, Verantwortungsfreudigkeit, Entschlußkraft" ...., als ob diese Worte nicht von einer so platten Allgemeinheit wären, daß sie höchstens durch eine klare Ausprägung erträglich werden könnten. In der Einleitung seines Planes wiederholt Dr. Usadel die übliche Unterscheidung zwischen Bildung und Wissen und entscheidet sich wie jeder moderne Pädagoge zugunsten der Willensbildung statt zugunsten der Wissensfülle. Wer auch nur eine Ahnung von den Bestrebungen der modernen Schulreformer hat, weiß, daß diese Erkenntnis geradezu eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Daß er diese Selbstverständlichkeit in einer Form ausspricht, die inhaltlich und stilistisch bestenfalls den Schüleraufsätzen einer Mittelklasse entspricht, ist das einzige Merkmal einer Eigenart des Verfassers, die man im Geistig-Schöpferischen völlig vermißt.

Sobald allerdings Herr Dr. Usadel auf die konkreten Probleme der Grundschule, der Mittelschule und der Hochschule zu sprechen kommt, ändert sich das Bild selbstverständlicher Plattheit und Sätze wie „nur der Mann kann den künftigen Krieger, nur die Frau die künftige Mutter erziehen" charakterisieren den wahrhaften Geist des Verfassers, der in den täglichen Turnstunden, im Wehrturnen und im Turnspiel Charakter und Fähigkeiten der Schüler am besten erkennen zu können glaubt. So hatten sich freilich andere Schulreformer die Sache nicht gedacht: Die große Welle statt des großen Einmaleins!

Herr Usadel ist ein Diktator im kleinen. Er diktiert: „Von dem Gedanken der Nationalerziehung aus müssen wir uns ... nördlich und östlich einstellen". Wohin, Herr Usadel? Oestlich, nach Galizien? Nein, Herr Usadel will nicht nur gen Ostland reiten, vor allem hat er es auch auf den bösen Erbfeind, den Franzosen, abgesehen. Er glaubt: „zu viele werden das Französische vermissen", er beruhigt sie mit klassischer Einfachheit: „Wenn die Geschichtsbetrachtung auf rassischer Grundlage zu recht besteht, dann stirbt das französische Volk und seine Kultur aus". Bums, so sind sie tot!

Herr Usadel propagiert die Internatserziehung. Gelegentlich erinnert er sich ihrer Mißstände, aber er verspricht sich die notwendige Korrektur von dem „hoheitsvollen Auftreten der Gattin des Anstaltsleiters". Im übrigen werden aber die Mittelschüler ganz genau wie die Berufsschüler in jungmilitärische Verbände zusammengefaßt und soldatisch vorbereitet. „Vier Jahre scharfer Zucht werden die Entscheidung leichtmachen, ob der Mittelschüler für die Hochschule geeignet ist oder nicht". Da haben wir armen Sozialisten uns nun den Kopf zerbrochen, wie am besten die Auslese der Begabten vor sich gehen könne. Für Herrn Usadel ist das Problem einfacher, wenn auch zuzugeben ist, daß alles, was er an Positivem vorbringt, Mitarbeiter am sozialistischen Hochschulprogramm etwa so anmuten muß, wie die eigene Physiognomie den Benutzer eines Lachkabinetts. Beispielshalber sei angemerkt, daß Herr Usadel sich in seiner Art und Weise gleichfalls gegen das Bildungsprivileg und das Elend der Stipendiaten wendet, daß er die Verbindung der Schule mit dem praktischen Leben, daß er Wahlfächer un die Mitwirkung von Berufsvertretern bei der Auslese zur Hochschulreife fordert, aber sagt nur nicht, wie!

Während für uns recht verstandener Marxismus und die Forderung nach Freiheit der wissenschaftlichen Forschung zueinander gehören und lediglich eine Scheidung von Forschung und Lehre auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, also innerhalb der politisierbaren Wissenschaftszweige gefordert wird, ist Herr Usadel in diesem Punkt bedeutend radikaler. Er diktiert für das Dritte Reich: „Viele Professoren von heute werden von ihrem Lehrstuhl heruntersteigen müssen, was uns wahrscheinlich nicht weiter kränken dürfte." Es sei zugegeben, was verliert ein aufrechter Nationalsozialist schon an Männern wie Einstein, Radbruch, Meinecke oder Gundolf, wenn ihm sein Günther erhalten bleibt? Die alte Forderung aller staatsbejahenden Kreise, daß endlich einmal an den Hochschulen mit der staatsbürgerlichen Erziehung Ernst gemacht werden müsse, greift Herr Usadel auf. Allerdings will er an ihre Stelle ein Pflichtkolleg gesetzt wissen, das den Hörern aller Fakultäten des ersten Semesters „die Grundlage der deutschen Welt- und Lebensanschauung" liefert. Wir können uns dieses Lieferwerk in Fortsetzungen an den wenigen Probenummern, die wir bisher erhalten haben, leider allzu genau vorstellen. Herr Usadels programmatische Ausführungen gipfeln in der für die ganze völkische Geisteshaltung typischen Forderung „Die Offenbarung über dem Wissen", also in einer strikten Umkehrung jenes Satzes, der über den Mauern einer süddeutschen Universität leuchtet: „Die Wissenschaft wird euch freimachen".

Ein Professor Johannes Stark, um dessen tönende Rede man ordentlich den Oberlehrervollbart rauschen hört, donnert alsdann gegen die Verjudung der deutschen Hochschulen. Er wiederholt die üblichen Unverschämtheiten, Anwürfe einer judenhetzerischen Presse, und scheut auch nicht davor zurück, seinen Helden Hitler und Hugenberg „jüdische Werkzeuge" wie Stresemann, Wirth und Hindenburg (!) gegenüberzustellen. Ein Adolf Harnack hat für ihn „erst im Gefolge des Kaisers, dann im Gefolge Eberts die Rolle des wissenschaftlichen Höflings gespielt". Prof. Johannes Stark, der wohl seit geraumer Zeit Hochschulen nur von außen gesehen hat, wagt es zu behaupten, daß in den Fakultäten der jüdische Einfluß maßgeblich sei, eine Behauptung, die von geradezu grotesker Komik für alle diejenigen ist, die wissen, wie schwer ein junger Dozent von jüdischer Abstammung in einer Fakultät Fuß fassen kann. Einen Beweis, den er für Göttingen führen will, bringt er durch das Taschenspielerkunststück fertig, daß er jüdische und „jüdisch versippte" Dozenten in einen Topf wirft. Was heißt aber „jüdisch versippt"? Der Schatten der Ludendorffschen Großmutter steigt warnend herauf!

Das schlimmste aber sind für Herrn Prof. Johannes Stark die Ministerien. Herr Becker wird noch nach seinem Abgang zur Strecke gebracht und der volksparteiliche Ministerialdirektor Professor Richter, ein Schwiegersohn Erich Schmidts, wird verdächtigt, einen Dozenten in eine Fakultät gesetzt zu haben, der „als Mitglied des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus sich bemerkbar gemacht hatte". Prof. Stark geißelt im weiteren Verlauf seines Pamphlets, daß nur für jüdische Wissenschaftler von der Presse Propaganda gemacht werde, und sein ganzer Haß wendet sich dabei gegen Einstein. Dabei ist doch der unverdächtige Hugenberg-Konzern gewaltig genug, um eine Gegenpropaganda vom Stapel zu lassen. Wie wäre es mit einem Tam-Tam für Professor Johannes Stark?

Was Herr Hans Schemm, Gauleiter von Oberfranken, zur deutschen Erziehung zu sagen hat, beschränkt sich auf Lobreden für einen in weitesten Kreisen unbekannten völkischen Schulmann, Herrn Imhof, und auf die übliche Verunglimpfung der modernen Schule (Opfer einer Parteibuch-Regierung, Verhetzung und dergleichen mehr). Herr Weißkopf, München, zieht gegen die Psychoanalyse zu Felde, um an ihre Stelle etwas ganz neues zu setzen, nämlich die „Seelentiefenkunde". So erfahren wir endlich, was die große pädagogische Aufgabe des Nationalsozialismus ist: „Eine Erziehung, die auf wirklich Seelentiefenkundigen fußend, dem deutschen Kinde in jeder Hinsicht und unter allen Umständen zu seinen Rechten der Selbstentfaltung und Selbstbehauptung und aus seiner vielfältigen kulturellen Not hilft."

Seelentiefenkunde — wirklich ein Wort der Selbsterkenntnis, eine Lehre, wie geschaffen für die Goebbels, Heines und Münchmeyer. Nationalsozialismus zu deutsch — die Kunde vom seelischen Tiefstand!

Otto Friedländer.

Ein Hakenkreuz-Geständnis.

Younglassen — bedeutungslos!

In einer Naziversammlung in dem holsteinischen Ripsdorf erwiderte der Referent auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf, der auf Hitlers und Goebbels Haltung zum Young-Plan aufmerksam machte: „Was gehen mich Hitler und Goebbels an. Ich bin nicht der Meinung, daß der Young-Plan nur schuld sei, im Gegenteil, die etwa 2 Milliarden Tributlasten jährlich machen gegenüber der Gesamtwirtschaft Deutschlands überhaupt nichts aus."

Die Karriere dieses Nazimannes dürfte beendet sein.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 4 Beilagen.

Weiße Wunder

Haus- und Tischwäsche

nur bewährte reinleinene Qualitäten
Tischtücher gebleicht Jacquard, 130/160 5.25
Küchenhandtücher weiss, rot oder blau gestreift 48/100 0.80
Stubenhandtücher Jacquard, Mittelstückmuster, 48/100 0.85
Küchenwischtücher weiss, 60/60 0.60
Frottierhandtücher weiss Jacquard, mit indanthren Querkanten, schwere Qualität 50/110 0.95
Künstlerdecken auf modefarbigem, gemustertem Stoff 130/160 5.90

Wäschestoffe
Makobatist echt ägyptisch, 80 cm breit, Meter 0.40
Wäschebatist in feinen Pastellfarben, 80 cm breit, Meter 0.45
Berufskittel für Damen, aus Linon, Grösse 42–48 2.25
Morgenröcke aus kunstseid. Stoff, mit angerauhter Absetze 8.75

Bettwäsche
Überlaken Linon, mit Hohlsäumen und eingesticktem Muster, ca. 150/260 5.75
Kissenbezüge dazu passend, ca. 80/80 1.75
Hemdenpassen aus Stickerei, für Trägerform, Serie III 0.60, Serie II 0.50, Serie I 0.40
Stickereien für Wäsche, Stücklänge 3 Meter, Serie III Mtr. 0.40, Serie II Mtr. 0.30, Serie I Meter 0.20

Damen-Wäsche und Corselets
Taghemden aus vorzüglichem Batist, mit Stickereimotiv und Spitze reich garniert 1.75
Taghemden Waschkunstseide, moderne Farben, mit Hohlsaum und gesticktem Motiv 4.75
Nachthemden farbiger Batist, mit Spitzeneinsatz reich garniert 2.40
Hemdhosen farbig Batist, mit Opalblende und eingesticktem Muster 2.75
Schlafanzüge farbigen Batist, Jackenform, mit besticktem Aufschlägen 4.25
Gummischlüpfer 30 cm lang, mit 4 Haltern 2.45
Corselets rosa Jacquard, mit 4 Haltern 2.85

Trikotagen
Einsatzhemden f. Herren, weiss, gute Qual., mod. Einsätze, Mittelgrösse 1.95
Damen-Schlüpfer aus Charmeuse, mit Knopfloch und Knopf, vorzügliche Qualität, Grösse 42–48 2.45

Strümpfe
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide plattiert, kräftige elastische Qualität, moderne Farben 1.35
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, hochwertige feinfädige Qualität 1.95

Herren-Wäsche
Flanell-Pyjama gute Qualität, einfarbig, mit farbigen Aufschlägen, u. gestreift, auch mit Verschnürung 5.75
Popeline-Oberhemden hell- und dunkelfarbig, mit unterfütterter Brust und Ersatz-Manschetten 6.90

Strickwaren
Blusenschoner reine Wolle, weiss 1.95
Bettjäckchen reine Wolle, Handarbeit, weiss und weiss mit farbig 4.25

Stoffe
Pyjamaflanell indanthren, moderne Streifen und kleine Blumenmuster auf zartfarbigem Grunde, ca. 80 cm, Meter 0.95
Bemberg Crêpe de Chine vorzügliche Qualität, für Wäsche u. Kleider, grosse Farbenauswahl, Meter 1.95
Crêpe Marocain Kunstseide, in vielen modernen Farben, vorzügliche Qualität, ca. 100 cm, Meter 3.65

Steppdecken Oberseite Kunstseidendamast, Satinrückseite, gewaschene Halbwollfüllung, 150/200 cm, 13.90

GARDINEN
Halbstore Meterware auf gutem Gitterstoff, mit zweifarbigen kunstseidenen Blenden u. drellierter kunstseid. Franse, hellmode, ca. 220 cm hoch, Mtr. 1.25
Eleg. Halbstore Meterware Gittertüll, mit zweifarbigem Handdurchzug und breiter drellierter kunstseidener Franse, modefarbig, ca. 240 cm hoch, Meter 5.75
Vollvoile-Garnituren buntfarbig bedruckt, reiche Volantform, in verschiedenen Farben 15.50
Noppenrips-Garnituren aparte Form in mode, gold, blau oder grün, mit breiten drellierten Fransen 19.75

MITTWOCH KINDERTAG:
Um 4 und 5 Uhr wird gebastelt. Für Kinder in allen Abteilungen Sonderangebote. Kindergedeck 30 Pf.

NISRAEL
SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815

Gemüse aus aller Welt.

Die Tatsache, daß dem Gemüsegärtner und dem Obstzüchter das Leben schwer fällt, da er von der „Handelsspanne" arg bedrückt wird, steht fest. Aber seine von den „Fachvertretungen" stets unterstützte Methode: das Heil in der Erhöhung der Zölle zu erhoffen — muß so lange bestimmt als ein Irrtum angesehen werden, als er nicht den Beweis geliefert hat, daß er nicht nur der Zahl, sondern auch der Güte nach dem Ausland „über" ist.

*

Vertrauensseligkeit, die Veranlassung gab, den Schutzzollpatrioten zu folgen, hat den Gärtner nicht dazu kommen lassen, in den Jahren besserer Konjunktur seine Ware so zu gestalten und ihren Absatz so zu sichern, daß er das Heft auf dem Markte in der Hand behielt. Erst als das Feuer auf den Nägeln brannte, rief man nach Standardisierung, das ist Auslese nach der Güte der Ware, Vereinheitlichung des Anbaues, Zusammenschluß für den Verkauf, Schaffung guter Transportgefäße und Anerkennung dieser Vorzüge durch eine Kontrolle, wie sie in anderen Ländern, aber nicht in Deutschland, durch mehr oder minder offizielle Organe geübt wird.

Was ist erreicht worden?

Eine starke Mehrproduktion trat ein, die aber nicht von gleichem Anwachsen der Güte der erzeugten Produkte begleitet war. Länder wie Städte gaben Kredite zur Errichtung von Glashäuserblocks für Frühgemüsebau, die Landwirte glaubten ihre Einnahmen aus Gemüsebau auf Dutzenden, ja Hunderten von Morgen steigern zu können. Sie vergaßen nur das eine, daß die Natur sich nicht so einfach wie eine Maschine leiten läßt; der vorletzte kalte Winter brachte die Glaskulturen, der letzte Sommer die Freilandkulturen in Not. Vor allem blieb die Organisation des Verkaufes, bis auf wenige Ausnahmen, völlig im Hintertreffen. Eine Mehrproduktion von minder gutem Gemüse kann aber die gute ausländische Ware nicht fernhalten; unterliegt nun gar die einheimische Ware den bekannten Preisschwankungen — deren Berechtigung die einkaufende Hausfrau nicht einzusehen vermag — so wird das kaufende Publikum den etwas höheren, aber stabil bleibenden Preis für die Auslandsware lieber zahlen als mit dem Verkäufer um die Pfennige feilschen, die er heute mehr fordert als gestern. Dennoch ist ein Umschwung eingetreten. Durch die Mehrproduktion wurde bewirkt, daß die Erzeugerpreise auf deutschen Märkten „ins Bodenlose sanken", wenn auch die Handelsspanne immer noch hoch blieb. Dadurch ist der Einfuhr ein Riegel vorgeschoben worden.

Rückgang der Einfuhr.

Schon im Oktober 1930 zeigte sich eine starke Mindereinfuhr, namentlich aus den Niederlanden, besonders in Kohl: Statt 30 000 Doppelzentner (Weiß-, Rot-, Wirsingkohl) im Vorjahre kam nur der zehnte Teil herein. Selbst Blumenkohl ging um 15 000 Doppelzentner oder zirka ein Drittel und Tomaten um 2000 Doppelzentner, zirka ein Zölftel, zurück. Italien sandte mit 11 000 Doppelzentner nur das halbe Quantum Bohnen. Auch Möhren, Rüben, Salate, Gurken zeigten den gleichen Rückgang. Nur das wertvollere Obst wies ein Mehr gegen das Vorjahr auf: frische Tafeltrauben — aus Italien — stiegen von 219 564 auf 281 773 Doppelzentner, Aepfel — aus Oesterreich — von 269 568 auf 693 112 Doppelzentner. Zitronen — aus Italien — von 29 252 auf 37 532 Doppelzentner, Apfelsinen — aus Britisch-Südafrika — von 10 703 auf 12 091 Doppelzentner und Bananen — aus Britisch-Amerika — von 76 169 auf 86 965 Doppelzentner.

Dieser eine Monat wäre natürlich nicht maßgebend, aber noch im Dezember konstatiert das Gärtner-Verbandsblatt, daß die „in Deutschland gezahlten Preise und wohl auch bei vielen Gemüsearten die großen Vorräte deutscher Ware dem ausländischen Exporteur zu wenig Gewinn bringen".

Der Weg zum Markt.

Dieser Rückgang in der Gemüseeinfuhr läßt hoffen, daß es nur eines letzten Anstoßes bedarf, um Deutschlands Gemüsekultur konkurrenzfähig zu erhalten: eben die Durchführung jener Standardisierung, die dem Käufer die Gewißheit, eine gute Ware zu erhalten, garantiert. Wie ist heute die Belieferung des Marktes mit dem frischen Gemüse? Wahllos baut jeder auf seinem Acker, was ihm gut dünkt: der eine liebt die Samensorte, der andere jene. Hunderte von Gärtnerfrauen verbringen die Zeit von 3 Uhr nachts bis 12 Uhr mittags mit dem Hereinbringen zentnerschwerer Körbe und der Verhökerung ihrer Ware an den Händler, der, wie es nur natürlich ist, auf seinen Vorteil sieht. Andere haben auf ihre Weise den Weg zum Konsumenten finden wollen; sie sind mit ihrer Ware umhergefahren und haben den Zentner Kohl mit 80 Pf., Mohrrüben mit 50 Pf. angeboten — ohne Erfolg, da die berechtigte Furcht, daß ein solches Quantum im Haushalt verderbe, vom Kauf zurückhielt. Aber zu Ausgang Winters wird der Kohl knapp, und der Holländer, aber auch der Deutsche, der eine Kohlscheune errichtet hat, erntet den Lohn seiner Voraussicht. Doch der kleine Erzeuger allein ist machtlos, ihm ist die tägliche Einnahme zur Aufrechterhaltung seiner Existenz notwendig. Hier würde nur eine Organisation der Anbauer Hilfe bringen, — aber sie in Deutschland zu schaffen scheint unendlich schwer zu sein, wenn auch einige Zeichen der neuesten Zeit einen Erfolg in dieser Richtung zeigen.

Luxusgemüse.

Die Tatsache, daß der Reiche sich zu allen Jahreszeiten mit den Speisen versehen kann, auf die er gerade Appetit hat, lehrt ein Blick in die Auslagen der Feinkostgeschäfte, aber auch ein Gang durch die Markthallen läßt erkennen, daß der Handel an dieser hochwertigen Ware Interesse hat. Ein Teil, aber durchaus nicht alles, ist Einfuhrware aus den Ländern mit warmen Klima, Südfrankreich, Italien, Spanien, Nordafrika. Das meiste stammt jedoch aus Treibanlagen des mittleren Europas einschließlich Deutschlands, und in den Marktberichten ist zu lesen: Holländischer, italienischer, französischer Blumenkohl, holländische Treibgurken, Brüsseler Tomaten, französischer Salat. Auf dem Gebiet des Salats hat Deutschland in der Erfurter Brunnenkresse eine Spezialität, die auch eine Winterernte im Freien anbietet. Hinsichtlich dieser Edelprodukte ist der deutsche Gartenbau anscheinend nicht in der Lage, die ausländische Konkurrenz lahmzulegen. Auf dem Gebiete der vielbegehrten Tomate sollte dies wohl möglich sein. Wie die Statistik von 1929 zeigt, liefern sämtliche Konkurrenten, zu denen noch die Kanarischen Inseln getreten sind, ihr Hauptkontingent in den Monaten Juli bis September, also zu einer Zeit, da bei uns die Freilandtomate vorherrscht. Kurz vorher und nachher waren es nur die holländischen (Glashaus-) Tomaten, die hereinkamen, und wir haben schon bei der Statistik von Oktober 1930 gesehen, daß ein Rückgang in der Einfuhr zu verzeichnen war. Treten deutsche und holländische Tomaten in den genannten Zeiten in Wettkampf, so würden die — vom Publikum aus gesehen — zu hohen Preise herabgesetzt werden können und dabei dem deutschen Erzeuger doch ein entsprechender Nutzen bleiben.

In frühesten Morgenstunden wird das Gemüse aus der Halle geholt.

Und das Obst?

Im Obstverkehr tritt zu den Ländern des Südens noch der Osten, Ungarn, fast der ganze Balkan, so Serbien, Bulgarien und Griechenland, Rußland, die baltischen Randstaaten, dann vor allem Amerika. Man kann sagen: die Schwankungen in der Produktion auf der ganzen nördlichen Erdkugel machen sich letzten Endes in dem Preise für den Apfel bemerkbar, den man zur Frühstücksstulle verzehrt. Hätten die anderen Staaten stets reiche Ernten, so würde der Preis stark gedrückt werden. Aber vielfach wechseln gute und schlechte Ernten ab, und ein ausgedehnter Nachrichtendienst meldet die Ernteschätzungen. Für Amerika stellte die Ackerbauabteilung 1930 eine gute Ernte fest: „Bei guter Qualität und niedrigen Preisen dürfte der Handel mit amerikanischen Aepfeln in dieser Saison einträglich sein. Deutschland und die Schweiz haben dagegen keine zu reiche Aepfelernte. Für Deutschland hat die früher beliebte Zersplitterung im Obstbau viel Schaden gebracht: zu viele Sorten, daher zu wenig Massenangebote. Durch Umpfropfen ist in den letzten Jahren viel geschehen, um diesem Uebel zu steuern. Daß auch eine gewisse Erzeugerpolitik beim Obstverkauf beobachtet werden muß, leuchtet ein: so haltbare Sorten wie „Schöner von Boskoop" und „Baumanns Renette" sollten nicht gleich zu Anfang auf den Markt geworfen, sondern aufgespart werden, um später als Gegengewicht zu den auch erst im Laufe der Zeit eintreffenden ausländischen Sorten zu dienen. Daß die deutsche Obstknappheit die Preise für Apfelsinen in die Höhe treiben wird, ist jedoch nicht anzunehmen, da die spanischen Erzeuger sich jetzt zusammengetan haben, um gegen die italienischen und amerikanischen Konkurrenten angehen zu können. Bei einem solchen Konkurrenzkampf ist der Verbraucher der lachende Dritte.

*

Ansätze zu einer Besserung der hier geschilderten Verhältnisse finden sich schon vor: im Rheinlande sind Versteigerungen nach dem Muster der holländischen „Veilinge" eingeführt, anderwärts haben Obstzüchter gemeinschaftlichen Verkauf des gut sortierten Obstes ins Leben gerufen — aber noch ist die Zahl dieser Verkaufsmethoden der Zukunft noch gering. Daß Felder mit Kohl umgepflügt werden, daß ganze Bohnenquartiere nicht gepflückt werden, weil der Händler dem Anbauer 3 Pf. pro Pfund bietet, sind beschämende Ergebnisse einer aus den Fugen geratenen Produktionsweise. Das strotzende Bild der heutigen Märkte mit ihrem unerschöpflichen Reichtum erfreut das Auge — doch erhebt es sich auf einem schwankenden Grunde: Ein echtes Kind des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.

Jagd nach dem Tode!

Er konnte nicht mehr leben! — Tragödie des Arbeitslosen

Aus dem dritten Stockwerk des Krankenhauses in der Achenbachstraße in Wilmersdorf sprang gestern abend der 28jährige Bergmann Heinrich Eckert auf die Straße hinab. Eckert war sofort tot. Die Tragödie eines arbeitslosen Proletariers hat damit ihren furchtbaren Abschluß gefunden.

Eckert war im westdeutschen Bergbaurevier arbeitslos geworden. Mit einigen Ersparnissen kam er vor etwa vier Wochen nach Berlin; in der Pfalzburger Straße 68 in Wilmersdorf mietete er sich ein kleines bescheidenes Zimmer. Wochenlang bemühte sich Eckert um Arbeit, überall sprach er jedoch vergeblich vor. Bald war das letzte Geld verbraucht und der Mann wußte nicht mehr ein und aus. In der Nacht zum Sonnabend öffnete Eckert in seinem Zimmer den Hahn der Gaslampe, um in den Tod zu gehen. Die Wirtin wurde aber durch den Gasgeruch aufmerksam, sie drang in das Zimmer ein und bewahrte den Unglücklichen zunächst vor dem Schlimmsten. Die Frau ging dann zum Polizeirevier, um von dem Vorgefallenen Mitteilung zu machen. Die Abwesenheit der Wirtin hatte der Verzweifelte zu einem zweiten Selbstmordversuch benutzt. Mit einem scharfen Messer hatte er sich beide Pulsadern geöffnet. **Als die Polizeibeamten das Zimmer betraten, fanden sie Eckert blutüberströmt und bewußtlos im Bett auf.**

E. wurde nun in das Wilmersdorfer Krankenhaus in der Achenbachstraße übergeführt, wo er in einem Zimmer des dritten Stockwerkes, in dem noch zwei Patienten lagen, untergebracht wurde. Zum Entsetzen dieser beiden Kranken erhob sich Eckert gegen 17 Uhr plötzlich aus seinem Bett

riß das Fenster auf und stürzte sich in die Tiefe.

Als durch Rufe Krankenhausangestellte hinzueilten, war es bereits zu spät. Mit zerschmettertem Schädel wurde der Lebensmüde tot im Vorgarten des Krankenhauses gefunden.

WEISSE WAREN WÄHLE VON Bettfedern Gustav Fabrik Lustig

Wäschestoffe
Hemdentuch, 80 cm breit ... Meter 22 Pf.
Dimiti, 80 cm breit .... Meter 48 Pf.
130 cm breit ... Meter 75 Pf.
Dowlas, 140 cm breit, kräftige Qualität . Mtr. 79 Pf.

Ueberlaken
m. breiter ganzer Hohlsäumen, ca. 150 × 250 .. 4.90

Oberbettbezüge
Wäschestoff, z. Knöpfen, ca. 120 × 200 .... 1.85
guter Linon, mit Leinen-Appret, z. Knöpf., ca. 130×200 4.95

Garnierte Kissen-Bezüge
mit Stickerei, 4seitig garniert, ca. 80×80 .... 2.25
mit Klöppel-Einsatz und Ansatz, ca. 80×80 ... 2.95

Wäschestoff-Reste zu enorm billigen Preisen!

Bettlaken
Dowlas, kräftige Qualität, ca. 140 × 210 .... 1.80
Halbleinen, ca. 150 × 220 .... 3.45

Handtücher
Drell, weiß und mit farbiger Kante 52 Pf.
Jacquard, Reinleinen, 46 × 100 78 Pf.

Garderoben-schrank mit Hutboden und Stange, bügelfrei, 192 cm hoch, weißlack 31.—

Versand-Abtlg.: Prinzen-Straße

Metallbettstellen
Bogenform, m. Zugfedermatratze, weißlack .. 10.95
Bogenform, m. Zugfedermatratze, 35 mm Bügel, weißlack, 90×190 ... 15.80

Schlafdecke
weich, mollig, moderne Karos, mit Bandeinfassung 3.65

Steppdecke
kunstseidener Damast, Rückseite Satin, 150×200 16.50

Daunendecke
kunstseid. Damast-Oberseite, in Daunen, 150×200 47.75

Bettfedern per Pfund
Graue Federn .... 69 Pf.
Weiße Federn 1.30
Halbdaunen 3.95
Weiße Halbdaunen ... 5.50
Schleißfedern 1.90
Daunen 5.75

Stand Betten
gerautet Inlett, mit grauen Federn 1 Oberbett, 1 Unterbett, 1 Kissen, zusammen .. 12.90

Neu aufgenommen:
Bettvorlagen von 69 Pf. an
Bouclé, 50×100 .. 3.65
Tapestry, 60×100 . 2.95
Bettumrandung 3 teilig
Velour, schwere Qualität, moderne Muster ... 33.75

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.
Wilmersdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Strasse
Frankfurter-Allee 304

Ueberall lauert Verderben.

Wieder drei tödliche Unglücksfälle.

In der Nähe des Halleschen Tores ereignete sich gestern ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte.

Ein Privatauto, das an der Ecke Stresemannstraße und Hallesches Ufer einem anderen Fahrzeug ausweichen wollte, kam auf dem vereisten Fahrdamm ins Rutschen und fuhr auf eine Schutzinsel. Eine Passantin, die 25jährige Gertrud Fischer aus Trebbin, wurde von dem Wagen überfahren und schwer verletzt. Das junge Mädchen wurde zur Rettungsstelle gebracht, wo es bald nach seiner Einlieferung starb.

Ein weiteres Todesopfer forderte ein Autounfall, der sich in Zehlendorf, vor dem Hause Berliner Straße 83, zutrug. Ein Privatauto raste dort gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Der Führer des Wagens, ein 24jähriger Student Walter Wand aus der Cäcilienstraße in Zehlendorf, wurde mit schweren Verletzungen aus den Trümmern geborgen. W. fand im Lichterfelder Kreiskrankenhaus Aufnahme, wo er bald nach seiner Ueberführung gestorben ist.

Beim Rodeln tödlich verunglückt.

Beim Rodeln am Lietzensee-Park fuhr der 13jährige Schüler Kurt Mangelsdorf aus der Sophie-Charlotte-Straße 40 mit einem anderen Schlitten zusammen. Der Junge stürzte dabei so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die seine sofortige Ueberführung in das Wilmersdorfer Hildegardkrankenhaus notwendig machte. Dort ist der Schüler inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Der Brief des Mörders.

Urban bedankt sich bei den Kommissaren.

Nach dem dramatischen Nachtverhör des Artisten Karl Urban, das mit dem Geständnis seiner Mordtat an dem Geschäftsführer Schmoller endete, wurde U. bis in die Mittagsstunden des Sonnabend eine Ruhepause gewährt.

In den gestrigen Nachmittagsstunden wurde Urban, bevor er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, einem letzten Verhör unterzogen. Dabei übergab er den Kommissaren Johannes Müller und Lietzenberg einen Brief, den er in der Zwischenzeit in seiner Zelle aus eigenem Antriebe geschrieben hatte. Darin spricht Urban den Kommissaren seinen Dank aus für die menschliche Behandlung und das Entgegenkommen, daß ihm trotz des schweren Verdachtes, der auf ihm lastete, zuteil geworden ist. Er fügt hinzu, „daß er sich nach seinem Geständnis leichter und freier fühle, denn vorher habe er das Empfinden gehabt, daß sein Herz und seine Seele nicht rein seien". Im weiteren Verlauf der Vernehmung ergänzte Urban, der mittlerweile sein Gleichgewicht völlig wiedergefunden hat, seine ersten Angaben in einigen Punkten und stellte Widersprüche richtig. Nach wie vor erklärt er aber mit großer Bestimmtheit, daß er nichts von dem Gelde an sich genommen habe. Von Entsetzen gepackt, will er nach der Tat, völlig verwirrt, geflüchtet sein. Ob das den Tatsachen entspricht, erscheint allerdings zweifelhaft, denn seine finanzielle Lage war zu der Zeit äußerst schlecht. Urban hat auch nach der Tat Ausgaben gemacht, die mit seinem Vermögen keineswegs in Einklang gebracht werden können.

Stadtparlament am Dienstag.

Am kommenden Dienstag, dem 10. Februar 1931, findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Beginn der Beratungen um 18 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung über die Vorlage betr. Freigabe von 15 000 Mark für den Neubau des Röntgeninstituts im Rudolf-Virchow-Krankenhaus. Ferner soll über die Kosten der Untergrundbahnbauten und Ermächtigung an den Magistrat zur Aufnahme von Anleihen für diese Zwecke beraten werden. Berichterstatter für diese Frage ist der sozialdemokratische Stadtverordnete Loewy.

Elf Tote bei Krakau!

Wie die Schnellzüge ineinanderrasten / Wirre Trümmerhaufen

Krakau, 7. Februar.

Die Zahl der Todesopfer des Eisenbahnunglücks auf dem Krakauer Bahnhof hat sich auf 11 erhöht. Die Zahl der Schwerverletzten wird nunmehr mit 31 angegeben. Unter den Getöteten befindet sich der Lokomotivführer Hadas, der Vater von neun Kindern ist.

Wie ergänzend gemeldet wird, stellt sich die Katastrophe als außerordentlich schwer heraus. Die beiden Schnellzüge stießen mit großer Wucht zusammen, wobei die Lokomotiven aus den Schienen sprangen und umstürzten. Die beiden Heizer wurden auf der Stelle getötet. **Der Postwagen des einen Zuges wurde vollständig zusammengedrückt.** Dabei sind zwei Postbeamte getötet worden. Von den Passagieren der Züge sind bisher ein Ingenieur aus Krakau und fünf weitere Personen als Leichen aus den Trümmern geborgen worden. Ein großer Teil der Verletzten hat schwere Verwundungen davongetragen.

Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. In der Gegend werden zur Zeit Umbauarbeiten vorgenommen, und man nimmt an, daß diese die Ursache für den Zusammenstoß gewesen ist. Die eigentliche Ursache ist jedoch noch nicht bekannt. Die beiden Maschinen sind unbrauchbar. Drei Waggons sollen beschädigt sein.

Die Zahl der Opfer noch größer?

Kattowitz, 7. Februar.

Die Rettungsarbeiten an der Unglücksstelle auf dem Krakauer Bahnhof sind auch am Nachmittag noch nicht beendet. Die Bergung der Toten und Verletzten gestaltet sich außerordentlich schwierig, da mehrere Wagen durch die Gewalt des Zusammenstoßes ineinandergeschoben und teilweise hoch aufgetürmt worden sind. Fast alle Verunglückten müssen mit Hilfe von Schneideapparaten aus ihrer qualvollen Lage befreit werden. Die beiden Lokomotiven bilden einen einzigen wirren Trümmerhaufen, wie überhaupt die ganze Unglücksstelle einen furchtbaren Anblick bietet.

Ueber die Zahl der Opfer sind immer noch keine genauen Angaben zu erhalten. Man befürchtet, daß die Zahl noch steigt. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt insgesamt 46.

12000 Flüchtlinge!

Nach der furchtbaren Katastrophe von Neuseeland.

London, 7. Februar.

In den beiden vom Erdbeben auf Neuseeland am meisten betroffenen Städten Hastings und Napier wurden bisher insgesamt 160 Todesopfer beigesetzt. In den von den Rettungskolonnen schnell errichteten Feldlazaretten werden 1600 Menschen behandelt. 12 000 Einwohner haben das Erdbebengebiet flüchtend verlassen.

Eisenbahnunglück in New York.

Zwanzig Personen leicht verletzt.

New York, 7. Februar.

Ein Leerzug fuhr hier auf die letzten Wagen eines besetzten Personenzuges auf. Zwanzig Personen wurden leicht verletzt. Die Strecke war längere Zeit gesperrt.

Raubmord im D-Zug?

Gräßlicher Fund eines Lokomotivführers.

Gießen, 7. Februar.

Der Lokomotivführer des 6.39 Uhr in Friedberg abfahrenden Personenzuges nach Gießen bemerkte auf der Strecke ein unruhiges Arbeiten seiner Lokomotive. Er hielt den Zug an und entdeckte unter der Maschine eine männliche Leiche, die durch behördliche Ermittlungen als der Schuhfabrikant Franz Schuck aus Pirmasens identifiziert wurde, der seit etwa acht Tagen auf Reisen war. Es besteht der Verdacht des Raubmordes. Möglicherweise wurde Schuck auf der Fahrt von Berlin nach seiner Heimat im D-Zug ermordet, beraubt und dann auf die Schienen geworfen. Kurze Zeit nach dem Berliner D-Zug befährt der Personenzug die Strecke, auf der die Leiche lag, die sich dann in dem Getriebe der Lokomotive verfing und etwa vier Kilometer mitgeschleift wurde.

500 Mark Belohnung!

Der Ueberfall auf dem Bahnhof Klosterstraße.

Wie sich herausstellt, ist die Verletzung des U-Bahn-Schaffners, der auf dem Untergrundbahnhof Klosterstraße kürzlich überfallen worden war, nicht lebensgefährlich. Er hat den Kriminalbeamten inzwischen eine genaue Schilderung des Vorganges und eine genaue Beschreibung des Täters geben können. Danach hat sich der Täter etwa 10 Minuten im Vorraum des U-Bahnhofes, also vor der Sperre, aufgehalten und ist dann auf den Schaffner zugegangen mit beiden Händen in den Hosentaschen. Er verlangte einen Fahrschein und zog plötzlich, als der Schaffner den Schein suchen wollte, einen Maschinenschlüssel aus der Tasche, mit dem er auf den Schaffner einhieb. Durch Vorhalten des linken Armes konnte dieser den Hieb aber abschwächen.

Bei dem Täter handelt es sich um einen 24 bis 26 Jahre alten Menschen, 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, blasses Gesicht, eingefallene Wangen, Raffzähne, flache, eingedrückte, breite Nase (sog. Boxernase); er war bekleidet mit grauem Ulster mit schwarzweißen Punkten, zweireihig mit Rückengurt, blauer Seglermütze (nach hinten gezogen) ohne Abzeichen, schwarzen Schnürschuhen, steifem Kragen und trug weißes Cachenez.

Die Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG.) hat 500 Mark Belohnung für Angaben aus dem Publikum ausgesetzt. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt. Nachrichten nimmt die Dienststelle A 5, Polizeipräsidium (Hausanruf 601) entgegen.

Vorsicht, das Eis hält noch nicht!

Die Verwaltung der Märkischen Wasserstraßen weist darauf hin, daß die Gewässer in der Umgegend von Berlin wohl zum Teil zugefroren sind, daß das Eis aber keineswegs schon überall tragfähig ist. Sie warnt deshalb dringend vor dem Betreten der Eisfläche. Besonders zu warnen ist vor dem Betreten des Müggel- und Langen Sees, der Großen Krampe, des Seddin- und Zeuthener Sees, des Wannsees, des Stößen- und Griebnitzsees, der Scharfen Lanke und der Bucht bei Schildhorn.

Heute letzter Tag der Grünen Woche.

Entgegen umlaufenden Nachrichten schließt die „Grüne Woche" heute abend 20 Uhr endgültig ihre Pforten, da eine Verlängerung trotz des großen Besuchserfolges wegen des Aufbaues der Automobil-Ausstellung nicht möglich ist.

81]

Die Ware wäre zu teuer! sagten die Reisenden.

Franz rechnete und rechnete und errechnete immer neue Zahlen. Stunden, Minuten, Sekunden des Arbeitsganges! Arbeitslöhne bis hinunter zu fünfzig Pfennig die Stunde für Frauen, fünfunddreißig für Jugendliche.

Ohne ihn und Sandow sind drei Werkmeister tätig, sechs Mädchen im Kontor. Deren Gehälter umgerechnet machen pro Stück Ware, das die Fabrik verläßt, dreieinhalb Prozent der Herstellungskosten aus.

Was ist produktiv? was unproduktiv?

Gewiß, die Meister werden gebraucht. Doch zwei genügen auch. Der dritte ist überflüssig. Also weg mit der Kraft!

Sandow ist da. Er würde bleiben! Vier Augen sehren mehr als zwei, und zwei Hirne, seines und das Sandows, denken schärfer als ein Werkmeisterhirn!

Muß man unbedingt sechs Büromädchen haben?

Wenn man den Gang durchläuft, tippt doch nur immer eine von den vier Maschinen. Die Mädels quatschen und lachen, treiben Allotria, also unproduktive Kräfte in höchster Potenz. Früher, als ein Kilo Tischlerleim nur sechzig Pfennig kostete, konnte man sich so was leisten. Aber heute, wo der Preis aufs Zweieinhalbfache angezogen hat, nicht! Wir sind arm geworden, ganz Deutschland ist arm geworden, die halbe Welt mit, die Preise müssen also mit aller Gewalt gesenkt werden, müssen, müssen!

Andere Firmen lieferten billiger, sagen die Reisenden.

Was andere Firmen können, muß die eigene schon zweimal können! Das war schon ein Grundsatz seines Vaters, und einer, den man ruhig beibehalten kann. Sandow ist der gleichen Meinung.

Drei Mädchen sind fürs Büro genug. Zwei für die Korrespondenz und für Geschäftssachen, die dritte für Lohnausrechnungen, Markenkleben, Krankenkasse und so weiter! Bei allen die da sind, ist aber das Gehalt zu hoch! Raus darum mit allen sechs, und drei neue engagiert zum Monatslohn von achtzig Mark. Erste Kräfte natürlich. Sie können ruhig jung sein. Siebzehnjährige stehen noch halb im Kindheitsalter und leisten doch schon wie Erwachsene.

Auch bei den neuen Arbeitern muß man Kräfte nehmen, die möglichst unter achtzehn sind. Sie erhalten niedrigste tarifliche Löhne und arbeiten sich nach einem Jahr einen Groschen die Stunde herauf. Und dabei sind sie sehnig und schmiegsam und leicht zu dirigieren. Ihre Kräfte sind unverbraucht. Sobald sie eingeschafft sind und die fünf Handgriffe des Teilsystems in den Knochen haben, leisten sie genau soviel wie gelernte Leute von dreißig.

Ueberhaupt soviel ungelernte Arbeiter als nur irgendwie möglich! Man muß sie auch an Arbeiten stellen, die bisher nur Gelernten vorbehalten waren. Man muß ihren Ehrgeiz wecken, es diesen gleichzutun. Können sie ja! Als Ansporn erhalten sie in der Stunde einen Groschen mehr als die Karrenschieber.

In der Beize überhaupt keine Männer mehr verwenden! Die schweren Arbeiten, das Möbelkippen, können kräftige Burschen besorgen. Die Frauen beizen und polieren. Frauen haben eine leichte Hand, die werden es schon fertig bringen.

Fragezeichen: Wird der Betriebsrat mit allem einverstanden sein?

Eine Viertelstunde überlegen.

Im April sind Betriebsratswahlen. Die Belegschaft, die augenblicklich noch da ist, soll ihren Willen durch diese Leute ausdrücken.

Und nochmals eindringliches Ueberlegen!

Die Gesetze, die die Menschheit regieren, sind rechnerisch faßbar.

Zu oberst in der Reihe steht Plus und Minus, Soll und Haben! In der Mitte: die Möglichkeiten. Unten: die Erwägungen, und ganz zum Schluß der dicke Strich: Man muß es wagen!

Man ist Unternehmer, Großunternehmer. Man muß also einen Betriebsrat wählen lassen. Das Gesetz der Republik schreibt es vor. Aber die Gesetze der Republik können nach Belieben gestreckt werden. Man macht es so:

Plus: die erfahrenen Gesellen des Betriebes, denen man nicht ohne weiteres ein X für ein U vormachen kann.

Minus: der derzeitige Betriebsrat besteht aus solchen Männern, denen man nichts erzählen kann.

Möglichkeiten: daß die derzeitig noch vorhandene Belegschaft wieder den gleichen Betriebsrat wählt.

Erwägungen: Als Unternehmer muß man es verhindern. Die Eisermannsche Ware ist zu teuer, sagen die Reisenden!

Schlußstrich: Man muß es wagen! Der jüngste Packer versteht nichts vom Fach. Also macht man diesen zum Betriebsratsvorsitzenden! Der zweite, ein älterer Arbeiter und als dritten den alten Tischlergesellen der seit Jahren an der Fournierschneidemaschine steht. Streng nach dem Gesetz: in allen Angelegenheiten des Betriebes zieht man den Betriebsratsvorsitzenden zu. Er ist jung und unerfahren. Er wird sich überreden lassen. Was heißt überreden? nein, überzeugen wird er sich lassen. Der Schein ist gewahrt. Alles schwimmt in Butter, man braucht keinen Syndikus, der sich dauernd mit dem Betriebsrat herumschlägt und spart persönlichen Aerger. Hat der Betriebsrat erst mal gehörig den Ring durch die Nase, dann macht es erst wieder Spaß, ein Idealunternehmer zu sein!

Und es kommt das Soll und Haben. Man streiche das Soll weg; denn die Gesetze der Gesellschaft lassen sich wie rechnerische Gleichungen behandeln. Bleibt also das Haben! Das Haben ist der Hauptpunkt jeglicher Kalkulation. Man ist ein Mensch, man will leben. Man ist ein Unternehmer, man will verdienen! Das macht jeder und das leuchtet auch ein. Selbst der einfachste Arbeiter begreift diesen Kardinalsatz! Wozu ist man sonst Kapitalist, wenn nicht zum Verdienen?! Das Wort hat eine klare Bedeutung. Also man erhöht die tarifliche Arbeitszeit von 46 Stunden auf 48 die Woche. Das ist durchaus gesetzmäßig und bringt den Arbeitern Segen, nämlich zwei Stunden Mehrverdienst die Woche. Zwei Stunden Mehrverdienst bedeutet? Feder gezückt, Block zur Hand, ran an die Zahlen!

Nach den neusten Akkordsätzen bei Ludwig Eisermann Nachfolger kann der bestbezahlte und leistungsfähigste gelernte Arbeiter eine Mark und vierzig Pfennig die Stunde verdienen. Zweimal eine Mark vierzig Pfennig ergibt zwei Mark achtzig. Folgerung: er kann zweimal ins Kino gehen in einer Woche oder acht Mollen Bier trinken, oder, wenn er noch zwei Mark zwanzig dazulegt, auf einen Favoriten wetten. Bei einem guten Tip kann er damit das Hundertfache verdienen!

Die zweite Kalkulation: Die Arbeiterin verdient die Stunde fünfzig Pfennig. Mal zwei ergibt eine Mark! Eine Mark ergibt drei Tafeln Schokolade beim Händler an der Straßenecke oder dreiviertel Pfund Fleisch oder ein Kinobillett oder zehnmal einen Groschen für die Sammelbüchse in der Kirche.

(Schluß folgt.)

Die Bewag braucht Geld.

Letzte Rate für das Westkraftwerk. — 90 000 neue Elektrizitätszähler. — Netzverstärkung.

Der Magistrat läßt jetzt der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage über das Bauprogramm der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke A.-G. für 1931 zugehen. Dieses Baupogramm erfordert insgesamt 23 876 300 M. Hierzu kommen noch Mittel für Grundstückkosten, Inventar usw., für die zusammen 459 526 M. angefordert werden, so daß ein Gesamtbedarf von 24 336 026 M. entsteht.

Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung, sich mit der Beschaffung der erforderlichen Summen durch die Aufnahme von Werks- oder Stadtanleihen im In- oder Auslande einverstanden zu erklären. Die näheren Anleihebedingungen soll der Magistrat im Einvernehmen mit der Finanz- und Steuerdeputation festsetzen.

Das neue Bauprogramm für 1931 dürfte nach Aeußerung der Bewag bis 1937 das letzte sein, das Mittel für Kraftwerkneubauten anfordert. An Erweiterungsbauten werden in den nächsten Jahren voraussichtlich nur Verteilungsanlagen zu schaffen sein. Als bedeutendster Posten tritt das Westkraftwerk mit einer vierten Baurate von 11,7 Millionen Mark in Erscheinung. Die Gesamtkosten für dieses Werk belaufen sich mit diesem Betrage auf 66,1 Millionen Mark, der angeforderte Betrag wird als Schlußrate betrachtet werden können. Weitere Hauptposten sind die Neubeschaffung von 90 000 Elektrizitätszählern usw. im Werte von 2 000 000 Mark, ferner Arbeiten für Netzverstärkung und -erweiterung im Betrage von 1 500 000 Mark und die Erweiterung der Netz- und Abnehmerringe für 1 800 000 Mark. Die übrigen Posten betreffen technische Arbeiten geringenen Ausmaßen. Die Bewag wird nach eigenen Mitteilungen vom 12. Dezember 1930 das vorliegende Bauprogramm 1931 und die restlichen Teile der vorausgehenden Bauprogramme voraussichtlich aus vorübergehend verfügbaren eigenen Mitteln durchführen können, so daß die Aufnahme einer Anleihe auch für die bisherigen Anleihebewilligungen bis zum Jahre 1932 zurückgestellt werden kann. Hierbei setzt die Bewag voraus, daß ihr 1931 keine wesentlichen Einnahmeausfälle entstehen, daß seitens der Stadt von der Gesellschaft keine höheren Abgaben gefordert werden als im letzten Haushaltsviertel 1930, und daß von den gesamten Bauprogrammen 1927 bis 1931 Ende des Jahres 1931 7 bis 10 Millionen Mark noch nicht zur Zahlung fällig sein werden.

Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte.

Der Prospekt des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit für das Jahr 1931 ist soeben erschienen. Er ist kein trockenes Verzeichnis, sondern eine ansehnliche Schrift im Umfang von 40 Seiten, die sehr lesenswert ist. In schöner Ausstattung mit farbigem Umschlag und bestem Kunstdruckpapier gibt der Prospekt, der zahlreiche gute Illustrationen enthält, eine Uebersicht über etwa 50 Reisen, die in diesem Jahr stattfinden. In lebendiger Darstellung, mit charakteristischen Einführungen versehen, werden die einzelnen Reisen beschrieben. Neben den allgemeinen Ferien- und Gesellschaftsreisen, die nach den verschiedensten Ländern führen, ist auch Gelegenheit zu Ferienaufenthalten gegeben. Zum erstenmal sind auch zwei Winterreisen nach Oberbayern aufgenommen, ebenso Reisen für Einzelpersonen. Auch größere Reisen für 1932 und 1933 sind angeführt. Als wertvoller Teil des Programms sind auch die darin verzeichneten Studienreisen anzusprechen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt werden und vor allem dem Zweck dienen, den Teilnehmern durch das eigene Schauen und Erleben unmittelbare Einblicke in wichtige Kultur- und Wirtschaftsgebiete zu vermitteln. So findet eine kunsthistorisch-soziologische Studienreise nach Süddeutschland—Bodensee, eine kulturpolitische Reise nach Belgien—England, zwei wirtschaftspolitische Reisen in das Ruhrgebiet und den mitteldeutschen Industriebezirk sowie eine Agrarreise nach Finnland—Lappland statt.

Der Prospekt ist gegen Zahlung von 35 Pf. an folgenden Stellen zu haben: Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 1. Hof 3 Tr.; Buchhandlung J. H. W. Dietz, SW. 68, Lindenstr. 2; „Vorwärts"-Spedition SW., Lindenstr. 3; Zigarrengeschäft Horsch, SO., Engelufer 24/25; Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, S. 14, Inselstr. 6; Zentralverband der Angestellten, SW., Hedemannstr. 12.

Geständnis der Brandenburger Bahnposträuber.

Brandenburg, 7. Februar.

Der ehemalige Ingenieur Willi Rezroth, der zusammen mit dem Schmied Nichelmann am vergangenen Sonnabend im Brandenburger Bahnpostamt eine plombierte Geldkassette mit 3600 Mark an amtlichen Geldern stahl, während die Beamten einen Schnellzug abfertigten, hat jetzt vor der Kriminalpolizei seine Tat zugegeben. Damit ist der Raub auf das Bahnpostamt endgültig geklärt.

Politische Erziehung der Studenten.

Der Rektor der Technischen Hochschule gibt jetzt den beiden studentischen Spitzenverbänden, der Freiheitlichen Studentenschaft und Großdeutschen Studentenschaft, die Aula zu Politischen Abenden frei. Als erster sprach der Oberstleutnant Winkelmann vom Stahlhelm über Arbeitsdienstpflicht. Am Dienstag, dem 10. Februar, 20 Uhr, wird der Genosse Dr. Ernst Nölting-Berlin zu diesem Problem Stellung nehmen. Nach dem sowohl inhaltlich wie rhetorisch mangelhaften Vortrag von Winkelmann wird es für Nölting leicht sein, diesen Abend zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Sozialismus zu gestalten. Wir begrüßen diesen Schritt des Rektors. Vielleicht helfen diese Veranstaltungen irregeleiteten Studenten den rechten Weg zu weisen. Gespannt sein darf man, ob die Nationalsozialisten wieder mit Stinkbomben und Revolvern argumentieren werden, oder ob sie aus dem mustergültigen Verhalten der sozialistischen Studenten bei dem Vortrag von Winkelmann gelernt haben.

Polenvorträge an der Universität. Ueber „Die Minderheitenpolitik Polens" spricht Professor Doroschenko vom Ukrain.-Wissenschaftlichen Institut in Berlin am Dienstag, dem 10. Februar, 20 Uhr, im Universitätsnebengebäude, Dorotheenstr. 6.

Räuber aus Verzweiflung

Der Kochvolontär mit der Scheintodpistole — Der Portier mit der Zuckerschnur

Die Welle der Raubüberfälle wächst dauernd. Wie verschieden aber die Räuber sind, zeigten gestern zwei Gerichtsverhandlungen.

Der achtzehnjährige Hans arbeitet in seiner Vaterstadt am Rhein als Kochvolontär in einem großen Restaurant. Sein Vater ist Gastwirt, es geht ihm geschäftlich schlecht, der Junge erhält keinen Lohn. Er trinkt nicht, raucht nicht, weiß aber, daß es den Eltern schwer fällt, ihn zu ernähren. Eines Tages hebt er von seinen eigenen Ersparnissen, die bei der Mutter aufbewahrt sind, 300 Mark ab und fährt nach Berlin. Hans mietet sich ein Zimmer, gibt ein Inserat auf und wartet. Eine Woche später schreibt er an die Eltern: ich habe Arbeit in Aussicht. Hans inseriert ein zweites Mal, ein drittes Mal — vergeblich. Am Ende der dritten Woche steht er ohne einen Pfennig da. Seine einzige Mahlzeit ist das Frühstück, das im Mietspreis einbegriffen ist. Der Magen knurrt, die Stimmung ist verzweifelt. Hans kennt keine menschliche Seele, weiß nicht, daß es Wohlfahrtsstellen gibt. Seine Gedanken schweifen zum Elternhaus zurück. Dort werden Vorbereitungen zum Weihnachtsfest getroffen, der Weihnachtsbaum wird geschmückt, und er hier sitzt allein in der großen Stadt, trostlos und verlassen. Da reift in ihm ein Plan: Am 23. Dezember, kurz vor Ladenschluß, betritt er einen Lebensmittelladen in der Nähe seiner Wohnung und läßt sich Nahrungsmittel einpacken: Käse, Butter, Wurst usw. Ein Weihnachtspaket. Das scheue Wesen des Jungen fällt der Verkäuferin auf. Sie beobachtet, wie er immer wieder mit der Hand in die Tasche fährt. Dann sagt er plötzlich: „Ich habe mein Geld zu Hause vergessen. Ich wohne um die Ecke, ich komme gleich wieder." Am nächsten Morgen, am Heiligen Abend, um ½10 Uhr, steht er wieder im Laden. Er bittet noch einmal, ihm die Waren einzupacken. Als es zum Zahlen kommt, zieht er statt Geld eine Pistole aus der Tasche. Die Frau schreit um Hilfe, der Junge zögert einen Augenblick, dann läuft er davon und wird gefaßt. In seiner Tasche findet man einen Zettel: „Leisten Sie keinen Widerstand, sprechen Sie kein Wort, sonst ziehe ich meine Pistole. Geben Sie ohne Widerspruch Ihre Kasse her. Nachdem ich Sie verlassen habe, halten Sie sich fünf Minuten ruhig." Die Scheintodpistole hatte er noch von seiner Lehrlingszeit her im Besitz.

Das Schöffengericht unter Vorsitz des Jugendrichters verurteilte den Jungen zu zwei Monaten Gefängnis wegen versuchten Raubes, rechnete ihm einen Monat eine Woche Untersuchungshaft an und gewährte ihm für den Rest Strafaussetzung unter der Bedingung, daß er für die nächsten drei Jahre ohne Erlaubnis seines Vaters seinen Wohnsitz nicht verändere. Der Karitasverband hatte sich mit dem Vater bereits in Verbindung gesetzt, er sollte am selben Tage in seine Heimatstadt zurückkehren und eine Stelle antreten. So sah der eine „Räuber" aus!

Wie der zweite zum „Räuber" wurde.

Der andere ist zehn Jahre älter. Von Beruf Hotelportier. Die besten Zeugnisse. Stets in Arbeit. Kehrt Anfang Oktober aus Heidelberg mit 500 Mark erspartem Gelde nach Berlin zurück, mietet sich für 35 Mark monatlich ein Zimmer, kauft sich einen kleinen Brillantring, ein Motorrad auf Abzahlung, hofft, bald Arbeit zu finden. War er denn nicht immer in ersten Häusern beschäftigt? Das Geld ist bald alle, die Arbeitslosenunterstützung — 9,75 Mark die Woche — reicht gerade für die Miete. Hin und wieder hilft ihm seine Braut aus. Daß er sich von ihr unterstützen lassen muß, bedrückt ihn. Auf dem Arbeitsnachweis für Hotelangestellte lernt er einen arbeitslosen Kollegen kennen. Es wird hier viel von „ein Ding drehen" und dergleichen mehr gesprochen. Die beiden Kollegen fassen den Plan, einen Raubüberfall zu begehen. Sie haben es auf eine Gastwirtschaft in Steglitz abgesehen. Am 17. November trifft sich der Portier noch einmal mit seiner Braut, gegen ½3 Uhr morgens betreten beide die Gastwirtschaft, trinken einige Glas Bier, warten, bis der letzte Gast gegangen ist. Dann stürzt der Portier sich mit dem Revolver auf den Wirt, fordert die Kasse. Der Kollege, anstatt ihm zu Hilfe zu eilen, wählt den besseren Teil der Tapferkeit, die Flucht, läuft ins Billardzimmer, zur Toilette, kann aber nirgends hinaus, sein Freund hatte die Eingangstür vorher abgeschlossen und den Schlüssel zu sich genommen. Der Wirt läßt sich nicht einschüchtern, überwältigt mit Hilfe des Hausdieners den Uebeltäter. Während des Kampfes gehen vier Schüsse los, eine Kugel verwundet den Hausdiener. Beide Räuber werden verhaftet. In der Tasche des Portiers findet man einen Abschiedsbrief an seine Braut, Maske und Zuckerschnur.

Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte den Portier zu zwei Jahren Gefängnis. Sein Kollege wurde freigesprochen: er sei im letzten Augenblick von der Tat zurückgetreten.

Hunde auf der Grünen Woche.

Zwei Tage in der Grünen Woche, und zwar der Sonnabend und der Sonntag, sind in großzügiger Weise den Hunden reserviert. Man möchte sagen, alles was vier Beine hat und Hund heißt, ist gekommen, die mächtigen Hallen zu füllen. Das Hundeaufgebot wird nur noch von dem Menschenaufgebot übertroffen; denn man steht in Mauern und muß einen Platz erkämpfen, um einen Hund zu sehen. Alle Rassen sind durch ihre Prominenten vertreten. Und wenn man nicht allein seinem eigenen Urteil traut und vorsichtshalber auch noch auf die richterlichen Entscheidungen schaut, weiß man: Soviel Klassematerial war selten beieinander. Man sieht die größten und die kleinsten Hunde, Bernhardiner, die sich mit einem ausgewachsenen Kalb messen können, und winzige Schoßhündchen, die bequem in die Tasche von Frauchens Sportmantel gehen. Wände entlang ziehen sich die Boxen der herzigen, ulkigen Dackel. Wo Krummbeine sind, sind selbstredend auch die Jäger. Und selten findet man in Berlin soviel Grünröcke in Reih und Glied aufmarschiert wie hier vor den Ausstellungsbehausungen der Dackel. Etliche der Hundebesitzer aller möglichen Rassen prunken mit den bisher erhaltenen Ehrenpreisen, und manche Terr'erarten, deren Stand mit Radierungen direkt tapeziert ist, bekunden recht deutlich, wie stark ihre drollig-freche Art auf Künstler wirkt. Da paart sich wirklich Eleganz mit schlauer Keckheit. Wenn man dann aber vor den Doggen, den Rottweilern, den Schäferhunden, den Dobbermännern, den Boxern usw. steht, sieht man wieder, was für einen mächtigen, stets verteidigungsbereiten Schutzgenossen sich der Mensch an diesen großen Hunden herangezogen hat, falls er es versteht, die Seele eines Tieres zu ergründen.

Tapfere Lebensretter.

Das Preußische Staatsministerium hat die Brüder Leo und Viktor Piotrowski aus Berlin durch die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande geehrt. Die beiden Brüder, Wassersportler und durchgebildete Schwimmer, haben in den letzten Jahren mehr als sechs Menschen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt. Aus dem Hundekehlensee, dem Grunewaldsee und anderen Gewässern der Umgebung Berlins bargen sie Ertrinkende. Als besonders schwer erwies sich die Rettung einer Frau, die sich in Schlinggewächsen verfangen hatte. Wiederholt sprangen die tapferen Brüder im vollen Anzug ins Wasser. 1927 erhielten sie die Erinnerungsmedaille. Schon 1925 wurde Leo Piotrowski eine Geldbelohnung zugesprochen.

„Schneider Wibbel" in der Karl-Marx-Schule.

Das launige Spiel vom arg bedrängten Schneiderlein, das totgesagt und fröhlich wieder auferstanden, schließlich als sein eigener Nebenbuhler vor den Büttel muß, erlebte fröhlichste Wiedergabe auf der Schülerbühne der Karl-Marx-Schule. Mit Humor und Geschick ward eine lustige Szenerie geschaffen, das fröhliche Schneiderlein samt Handwerkszeug in allen Lebenslagen, und auf der Szene mimten die Jungen wie die „Alten"; die Gerichtsstube von anno dazumal mit dem schnauzenden Herrn Wachtmeister und seinem ewig süffelnden Faktotum erweckte Stürme der Heiterkeit, ebenso die stark naturalistisch empfundene Figur des Kronzeugen Zippel, der eifrigst Kotzebues Werke studierte. Und die jugendliche Frau Schneidermeister Wibbel der Bigamie beschuldigt, war überhaupt eine Prachtfigur, wenn sie so von der „Schlechtigkeit der Männer räsonierte, oder ihr Jüngstes sorgenvoll an die imaginäre Mutterbrust drückte. Regie tadellos, alles klappte vorzüglich, die Klebebärte hielten sich tapfer und das vollbesetzte Haus unterhielt sich prächtig. Zwischenaktmusik besorgte ein äußerst routiniertes, mit allen modischen Finessen bestens vertrautes Jazzorchester. Fröhliche Jugend bei fröhlichem Spiel, o Schulzeit wie hast du dich angenehmst verändert!

Wintersport am Wannsee.

Das Strandbad Wannsee mit seiner herrlichen Umgebung im Winterkleide hat jetzt auch für den Wintersport seine Pforten geöffnet. Eine große künstliche Eisbahn und eine 150 Meter lange, völlig gefahrlose Rodelbahn stehen den Gästen zur Verfügung. Das Restaurant mit seinen volkstümlichen Preisen ist in vollem Betrieb. Geheizte Garderoben- und Umkleideräume sind ebenfalls vorhanden. Bei anhaltendem Frost wird auch die Natureisbahn auf dem See eröffnet. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder. Schulen in Begleitung von Lehrpersonen haben freien Zutritt.

27,4 Milliarden Wagenachskilometer.

Nach den nunmehr vorliegenden Betriebsergebnissen wurden von der Deutschen Reichsbahn im Jahre 1930 insgesamt 665 Millionen Zugkilometer gefahren, von denen 423 Millionen auf den Personen- und 242 Millionen auf den Güter- und Dienstverkehr entfielen. Obwohl die Gesamtzahl der Zugkilometer gegenüber dem Vorjahr um 17 Millionen zurückblieb, hat sich der Anteil des Personenverkehrs um 5 Millionen Zugkilometer erhöht. Die Zahl der Wagenachskilometer belief sich auf 27,4 Milliarden (1929: 30,9 Milliarden). Insgesamt wurden nach den vorläufigen Ergebnissen 1,82 Milliarden Personen befördert, gegen 1,98 Milliarden im Jahre 1929. Damit ist also ein Verkehrsrückgang um 7,9 Proz. zu verzeichnen.

Arbeiter-Athleten im Kampf. Die Serienkämpfe 1930/31 im 4. Kreis des ARB. gehen ihrem Ende entgegen. Die Ringerstaffel der Lichtenberger, in dieser Serie ungeschlagen, geht mit großer Zuversicht auf die Matte, obwohl die Brandenburger Sachsen-Mannschaft in allerstärkster Aufstellung antritt. In irgendeiner Klasse den Sieger voraus zu sagen, ist nicht möglich, zumal beide Mannschaften ihre beiden letzten Kämpfe überlegen gewinnen konnten. Das kleine Plus, welches die Lichtenberger Ringer in den unteren Klassen haben, können die Brandenburger im Mittel-, Halbschwer- und Schwergewicht wieder aufholen, so daß der Kampf völlig offen ist. Gewinnen die Lichtenberger, dann steht der Kreismeister im LF. 04 für 1930/31 fest. Austragungsort: Lichtenberg, Nähe Bahnhof Frankfurter Allee, Turnhalle Pfarrstraße, Sonntag, den 8. Februar, vormittags 10 Uhr.

Plaza. Das Varieté des Ostens bringt in der ersten Februarhälfte wieder ein gut zusammengestelltes Programm. Großen Lacherfolg erzielen Biggo Larsen und Bruno Kastner bei der Suche nach neuen Filmdiven, die sie hier unter den Mädchen des Ostens finden wollen. Als komische Akrobaten gefielen die zwei Burtons, in ihrer Tanzkunst Coratom Suden und Germe Renon. Bewundernswert sind Blamiltons dressierte Tauben, die aufs Wort parieren und allerlei Kunststücke fertigbringen. Als persischer Zauberer wirkte Paul Scheldon verblüffend. Ein Marine-Kraftakt von Kapitän Oviedo, der einzelne Schiffsstücke und ein lebendes Torpedogeschoß balanziert, fand großen Beifall, und die komischen Radfahrer Maurin und May wurden herzlich belacht.

Vier Jahrzehnte sind jetzt verflossen, seit unser Genosse Gustav Pinner, Treskowstr. 36, Abonnent des „Vorwärts", früher „Berliner Volksblatt", und Mitglied der Partei wurde. Ununterbrochen hat er bis auf den heutigen Tag zu unserer Sache gestanden, lange auch als Funktionär gearbeitet. Alle Freunde wünschen ihm von Herzen noch eine Reihe glücklicher Jahre.

Wetteraussichten für Berlin: Weiterhin kalt bei östlichen Winden, meist ziemlich trübe, jedoch zeitweise aufheiternd; keine erheblichen Schneefälle. — **Für Deutschland:** Im nordwestlichen Küstengebiet etwas milder, im übrigen Deutschland Fortdauer des Frostes; stellenweise leichte Schneefälle.

Unser Lager echter PERSERTEPPICHE enthält Stücke von seltener Schönheit. Der direkte Import ohne Zwischenhandel ermöglicht unsere billigen Preise. BELUDJISTAN-BRÜCKEN ca 85 x 200 37.-

WOLLPLÜSCH-TEPPICHE seit Jahrzehnten erprobte Marke, Stilmuster ca 100 x 200 32.50 ca 130 x 190 49.- ca 200 x 300 61.-

LÄUFERSTOFFE Jacquard-Boucle, rein Kokosgarn ca 67 cm brt. Mtr. 2.90 ca 90 cm brt. Mtr. 3.45 ca 120 cm brt. Mtr. 7.60

Verkauf nur Spandauer Str. 32 Teppich Bursch

DAUNENDECKEN kunstseid. Damast Rückseite bester Daunensatin m. Nahtdichtung ca 160 x 200 u. Knopfleiste 48.-

BOUCLE-TEPPICHE mod. Jacquardmuster ca 200 x 300 29.- ca 230 x 330 44.- ca 300 x 400 59.-

In unserer sehenswerten GARDINEN-ABTEILUNG Dekorationen u. Gardinen vollendet in Form u. Farbe außergewöhnlich preiswert! Gardinenstoffe aus Kunstseide, Voile, Cretonne, indanthren bedruckt ca 110 u. 130 cm brt. Mtr 65 ₰

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Größter Sonder-Verkauf des Jahres

Einige Beispiele:

Damenhemden mit Stickerei, verschied. Ausführung. 3.25, 2.75 **1.60**

Deckbettbezug eine Breite, Größe 130×200 **4.35**

Kissenbezug Größe 80×80 . . . . **1.20**

Bettlaken gute Linon-Appretur, Größe 160×225 **4.60**

Tischtuch gebleicht, Flächenmuster, Größe 130×155 **2.20**

Serviette dazu passend **0.45**

Tischtuch halbleinen Jacquard, Größe 130×160 **3.90**

Serviette dazu passend **0.80**

Künstlerdecke merzerisierter Krepp, buntfarbig bespritzt, indanthren, Größe 130×160 **6.50**

Stubenhandtuch reinleinen Jacquard, Größe 46×100 **0.95**

Wischtuch Reinleinen . . . . Größe 55×75 **0.58**

Frottierhandtuch mit farbig. Kante, Gr. 50×110 **0.95**

Badelaken farbig gemustert, Größe 150×180 **6.50**

Bademantel für Damen, moderne Farben u. Formen **10.50**

Bademantel für Herren, moderne Farben u. Formen **11.50**

Nachthemd für Damen, farbig gestickt, verschied. Ausführungen **2.45**

Unterkleid für Damen farbige Kunstseide mit Spitze **4.35**

Makotuch ägyptische Baumwolle, für feine Wäsche, Meter **36 Pf.**

Renforcé bewährte Qualität ca. 80 cm breit Meter **43 Pf.**

Rohnessel Lakenbreite, starkfädig, Meter **78 Pf.**

Oberhemd für Herren, weiß gestr. Popelin, durchgehend, mit gefüttert. Brust **3.90**

Nachthemd für Herren, mit Umlegekragen od. halsfrei, mit farbig. Borte u. Tasche **3.90**

Weisse Woche

Damen-Jumper Trikot charmeuse, bedruckt, Sportform **6.75**

Damenbluse Trikot charmeuse, einfarbig, marine u. schwarz **7.90**

Hüftgürtel farbig Jacquard, gefüttert, seitl. zum Haken, mit 2 Gummiteilen **2.40**

Hüfthalter gut. fest. Drell, „Marke Golf", mit Mechan. u. Rückenschnür., 4 Halt. **5.75**

Bäffchenkragen Pikee oder Ottoman **0.65**

Cachenez Crêpe de Chine, reine Seide . . **1.95**

Klöppelspitze ca. 7-12 cm br. Mtr. 0.15, 4-6 cm br. 0.10, 1-3 cm br. **0.05**

Spitzen Valenciennes und Bretonne, ca. 9-12 cm breit Meter 0.28, 5-8 cm br. 0.18, 2-4 cm br. **0.08**

Halbstore gewebt Tüll, mod. Muster, Meter **3.75**

Fensterdekoration gewebt Tüll, 3teilig **9.25**

Bettdecken gewebt Tüll, für 2 Betten 6.50, für 1 Bett **3.45**

Quadrate weiß, vorgezeichnet, zum Zusammensetzen von Decken **0.20**

Kissen weiß, vorgezeichnet, Kreuz- und Stielstich, Größe 40×50 cm **0.50**

Creasdecke vorgezeichnet, Kreuz- u. Stielstich . . . Größe 130×160 cm **2.85**

Statt Karten.

Für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und überaus große Beteiligung herzlicher Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens und bei der Einäscherung meines lieben Mannes und Bruders

Otto Günther

sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich dem Genossen Lenze für seine trostreichen Worte an der Bahre des Entschlafenen. Auch den Kolleginnen und Kollegen vom Gesamtverband sowie dem Kollegen Schmahl meinen besten Dank. Ganz besonders danke ich den Baugenossinnen und -genossen der Genossenschaft Ideal Britz, die mir in der schwersten Stunde so hilfreich zur Seite standen, sowie auch den Genossinnen und Genossen der 99. Abt. Alt-Britz. Dem Verband der Freidenker sowie allen Verwandten und Bekannten sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Berlin-Britz, Franz-Körner-Straße 69c

Ida Günther nebst Angehörigen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 5. Februar nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Buchbinder

Georg Schultz

im 55. Lebensjahre verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anna Schultz, geb. Hoffmann und Sohn Johannes.

Berlin SO36, den 6. Februar 1931. Dieffenbachstr. 28

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 10. Februar, 15.30 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstr. Hr. statt.

Am 7. Februar früh verstarb nach schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, Sohn und Bruder

Paul Dibke

im 41. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen

Einäscherung Donnerstag, 5½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands

Ortsverwaltung Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinder

Georg Schultz

Dieffenbachstr. 28, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Sterbekasse 56 Berlin

General-Versammlung

Donnerstag, den 19. Februar 1931, abends 7½ Uhr, Pharus-Säle, Müllerstr. 142, part.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Revisoren.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl der Revisoren.
6. Verschiedenes. Anträge.

Zutritt nur für Mitglieder. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand

I. A.: R. Bergemann, Berlin N 65, Transvaalstraße 15 I.

Allgem. Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz

Bekanntmachung!

Der vom Ausschuß beschlossene 4. Nachtrag zur Satzung ist vom Oberversicherungsamt — mit Ausnahme der Bestimmung über die Berechnung des vollen Beitragsmonats zu 30 Tagen — genehmigt worden. Geändert werden die §§ 17, 18, 24, 26, 31, 39, 52, 67 und 79. Die Satzungsänderung tritt, soweit nicht einzelne Bestimmungen bereits früher wirksam geworden sind, mit dem 1. Januar 1931 in Kraft.

Druckexemplare sind im Kassenlokal erhältlich.

Berlin-Steglitz, den 5. Februar 1931.

Der Vorstand.

Liebr, Vorsitzender. Koglin, Schriftführer.

Pfänderversteigerung.

Die in den Monaten **April, Mai, Juni 1930** versetzten Pfänder kommen, soweit sie nicht erneuert worden sind, zur Versteigerung:

bei Abteilung II, Elsässer Str. 74, vom Montag, dem 9. Februar 1931, ab 9 Uhr, und zwar:

Fahrräder usw., Kleider, Pelzwerk und Wäsche;

bei Abteilung I, Jägerstr. 64, vom Montag, dem 16. Februar 1931, ab 9 Uhr, und zwar:

Fahrräder, Gegenstände der Optik, Kleider, Pelzwerk, Wäsche, Kristall, Juwelen-, Gold- und Silbersachen.

Für verfallene Pfänder, welche erst nach dem Auktionsbeginn erneuert oder eingelöst werden, muß bestimmungsgemäß Auktionsgebühr berechnet werden.

Staatliches Leihamt.

Einziehung der Kirchensteuer

Die 4. Rate an evangelischer Kirchensteuer für 1930 ist am 15. Februar 1931 fällig und nebst etwaigen Resten bis zu diesem Tage an die zuständige Finanzkasse einzuzahlen. Wird die Kirchensteuer nicht rechtzeitig entrichtet, so wird nach erfolgloser Mahnung der Steuerbetrag nebst Kosten durch das Finanzamt eingezogen.

Berlin, den 6. Februar 1931.

Die Finanzämter des Landesfinanzamtsbezirks Berlin

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Montag, den 9. Februar, mittags 1½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85

Erwerbslosen-Versammlung

folgender Gruppen:

Werkzeugmacher, Scharfschleifer, Werkzeughärter, Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Eicher und Eicherinnen, Chirurgie-Mechaniker, Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Rippel über: „Die heutige Krisenlösung".
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Zutritt zu dieser Versammlung haben nur Kollegen mit Verbandsbuch und Stempelkarte, die einen der oben angeführten Berufe ausweist.

Achtung, Scharfschleifer!

Dienstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85

Versammlung der Scharfschleifer

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Rege Beteiligung wird erwartet.

Achtung, Bauanschläger!

Dienstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, im Verbandshause, Linienstraße 83/85

Branchen-Versammlung der Bauanschläger

Tagesordnung.

1. Vortrag.
2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, restlos die Versammlung zu besuchen. Vorstehend gelangt auch der 3. Nachtrag zum Bauanschlägertarif zur Ausgabe.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Spielplan

unserer Kulturabteilung.

In der Woche vom 9. bis 15. Februar:

1. So ist das Leben.
2. Eines Teppichs Web- und Werdegang.
3. Humoreske.

In der Woche vom 16. bis 22. Februar:

1. Das Erwachen des Weibes (Sexualfilm).
2. Hygiene-Film Nr. 1.
3. Humoreske.

In der Woche vom 23. Febr. bis 1. März:

1. Kreuz und quer durchs Mittelmeer.
2. Technischer Film.
3. Humoreske.

Anfragen wegen Ueberlassung und Besuch der Abteilung sind telephonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung Büro Linienstr. 83/85, Zimmer 20) zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Schlafzimmer Eiche mit Zebrano, Schrank 180 cm breit, mit 2 Polsterstühlen, komplett

595.-

SO PREISWERT IST GLEISER

Das Einrichtungshaus Berlins am Alexanderplatz

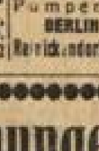
Frachtfreie Lieferung • Kostenlose Lagerung • Prachtkatalog Nr. 33 gratis

Besichtigung der sehenswerten Ausstellung kostenlos und unverbindlich

---

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert

Paul Golletz vormals Robert Meyer Mariannenstr. 3 F 8, Oberbaum 1303



Pumpen, Röhren, Filter, Ersatzteile

Preislisten gratis

Koblank & Co.

Pumpenfabrik BERLIN N 65, Reinickendorfer Str. 91

Homöopathie

Nerv.-, Ias.-, Gall.-, Magen-, Darm-, Herz-, Nieren-u. Geleni.-, Behandl. nur 2 M. **Löser** Münzstr. 9. 9-2, 4-7, Sg. 9-12

Die letzten Einfamilien-Häuser

3½ Zimmer, Bad, Boden, Keller, eigene Waschküche und Garten . . . . . RM **105.—**

per sofort zu vermieten

Anfragen: Britz, Talbergerstr. 8g, Zugang Parchimer Allee, täglich 13—17 Uhr.

Einzel-Wohnungen

von 1½, 2, 2½, 3½ und 5 Zimmern mit Bad und Balkon in mehreren unserer Siedlungen, in den verschiedensten Gegenden Groß-Berlins.

Auskunft Einfa, Köpenicker Straße 80, Tel.: F 7 Jannowitz 6011 wochentags 9—18, Sonnab. 9—13.

Neubau-Wohnungen

für Alle — auch Ledige

nur noch 2-Zimmerwohnungen

mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung u. Zentralwaschküche. In Friedensgröße 60–62 qm

Miete und Umlage je nach Lage insgesamt RM. 80.– bis RM. 86.–

Müllerstraße 94/98, Afrikanische Str., Swakopmunder Straße, Togostraße

Besichtigung: Täglich 10—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr
Auskunft: Verwalter **Moch**, Swakopmunder Str. 22
Telephon: Wedding 1727

2- u. 2½-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung

Reinickendorf-Ost, Pankower Allee, Kühlewelnstr.

Auskunft: **Verwalter Henlel, Jfarstraße 77.** Telefon: **Reinickendorf 3088.**

Außerdem einige

1½-, 1¾-, 2-, 2½-Zim.-Wohnungen

sofort oder später

Berlin NO 55, Greifstraße 50 (. I. Bahnhof Weißensee), Alexander 7785 **Füll. L. Berlin N 20, Soldiner Straße 57, Wiegand. Reinickendorf-Ost, Breitkopfstraße 43** (näher Sonntagstr.) **Schmidt. Pankow**, Trelleborger Str. 41, I, **Behrendt.** Pankow 1656. **Adlershof, Kronprinzenstr. 120, pt., Friedrich.** Adlershof 7788. **Steglitz, Opitzstraße 5, Buckwitz.** Steglitz 8081.

Wohnungsbaugesellschaft Eintracht,

Potsdamer Straße 111. — Kurfürst 3814–3817.

Die politischen Preise der Landwirtschaft.

Grundsätzliche Ueberlegungen zur Stabilisierung und Stützung der Agrarpreise.

In der Landwirtschaft sind politische Preise sehr stark verbreitet. Die Zölle reichen für den Schutz der heimischen Produktion vor einem Preissturz nicht aus, wenn die heimische Produktion selbst den inländischen Bedarf übersteigt, wenn also ein Exportüberschuß besteht. Dann hängt die Preisentwicklung für die entsprechenden Erzeugnisse davon ab, in welchem Maße es gelingt, diesen Exportüberschuß im Ausland unterzubringen, also zu exportieren. Gelingt es nicht, so bleibt der Druck des vorhandenen Ueberschusses auf die Preise bestehen, auch wenn die ausländischen Erzeugnisse vom Inlandmarkt durch Sperrzölle völlig ferngehalten werden. Die künstliche Förderung des Absatzes im Auslande durch die finanzielle Unterstützung der Ausfuhr (Exportprämien) kann als kein sicheres Mittel gelten, da man dabei mit Abwehrmaßnahmen in anderen Ländern rechnen muß. Man muß deshalb nach anderen Mitteln suchen, wenn man gewillt ist, den Preissturz zu verhindern, und zu diesem Zweck den entstandenen Ueberschuß vom Inlandsmarkt fernzuhalten. In der Suche nach solchen Mitteln ist man zu den staatlichen Stützungsaktionen gekommen, die übrigens ihr Vorbild in ähnlichen Maßnahmen der privaten Organisationen haben.

Stützungsaktionen gelten der Erhaltung der Preise für agrarische Produkte.

Die Industrie ist imstande, falls die Produktion die Nachfrage übersteigt, die Produktion zu jedem Zeitpunkt einzuschränken. In der Landwirtschaft stellt jede Ernte eine vollendete Tatsache für das ganze Jahr dar. Es ist nur die Einschränkung der Anbaufläche für das nächste Jahr möglich, und die ist häufig schwer erreichbar, ja unter Umständen auch nicht zweckmäßig. Die produzierte Menge hängt in der Landwirtschaft von dem Ausfall der Ernte ab, so daß die Ueberproduktion in einem Jahre auch dann entstehen kann, wenn von einer Ueberproduktion im Durchschnitt der Jahre keine Rede wäre. Dementsprechend erscheint der Gedanke der Stützungsaktion für die Landwirtschaft ursprünglich als der Gedanke der Stabilisierung der Preise, d. h. des Ausgleichs der Preisschwankungen von Jahr zu Jahr.

In seiner einfachen Form kann dieser Stabilisierungsgedanke folgendermaßen dargestellt werden:

Nehmen wir der Einfachheit halber an, daß der Bedarf unverändert bleibt, und daß die durchschnittliche Jahresproduktion diesem Bedarf entspricht. Es werden durchschnittlich 100 Einheiten (z. B. 5 Millionen Tonnen Weizen, Roggen oder Baumwolle) erzeugt, und der durchschnittliche Jahresbedarf beträgt die gleichen 100 Einheiten. Nun ergibt sich dieser Jahresdurchschnitt der Produktion, sagen wir aus der Produktion von 110 in einem und von 90 in dem darauffolgenden Jahr (110 + 90 : 2 = 100). Dann haben wir im ersten Jahr einen Ueberschuß von 10 Einheiten. Die Preise pflegen aber unter dem Druck eines solchen Ueberschusses bedeutend mehr als um 10 Proz. zu fallen. Im nächsten Jahr steigen dagegen die Preise wegen der entstandenen Knappheit bedeutend stärker als um 10 Proz. Auf diese Weise entstehen die schärfsten Preisschwankungen.

Wenn im ersten Jahr der Ueberschuß zu billigen Preisen nach dem Ausland verkauft wird, so muß man im nächsten Jahr die fehlende Menge zu teuren Preisen im Ausland kaufen. Der Gedanke liegt nahe, die Preisschwankungen mit ihren schädlichen Wirkungen und die Verluste durch die Ausfuhr zu verringern und die Einfuhr zu hohen Preisen dadurch zu beseitigen, daß man den Ueberschuß des ersten Jahres dem Inlandsmarkt entzieht und ihn im Jahre der schlechten Ernte dem Inlandsmarkt zuführt. In unserem Beispiel würde der Staat zu diesem Zweck im ersten Jahr 10 Einheiten kaufen und sie im nächsten Jahr verkaufen müssen.

Eine solche Marktregelung

ist allerdings mit beträchtlichen Schwierigkeiten und nicht zu unterschätzenden Gefahren verbunden. Es ist damit zu rechnen, daß die Landwirte zwar die erste Maßnahme, d. h. den Ausgleich der Preise nach oben, willkommen heißen, der zweiten aber, d. h. dem Ausgleich der Preise nach unten, den heftigsten Widerstand leisten würden. Durch politischen Druck können die Landwirte eine Stabilisierungsaktion in eine dauernde Hochhaltung der Preise umwandeln. Wenn aber die künstliche Hochhaltung der Preise auch für den Fall, daß ein Ueberschuß vorhanden ist, in Aussicht gestellt wird, so verschwindet der Zwang zur Einschränkung der Produktion auch dann, wenn sie unter den vorhandenen Verhältnissen notwendig ist. Es entsteht vielmehr ein ständiger Anreiz zur Ausdehnung der Anbaufläche oder überhaupt zur Erweiterung der Produktion.

•

Eine solche Entwicklung würde die Ergebnisse der Stabilisierungspolitik zunichte machen oder die Anwendung immer größerer Mittel für die Stützung erzwingen. Sie würde auch die Umstellung der Produktion, d. h. den dem Bedarf entsprechenden Uebergang von einer Kultur zur anderen verhindern und damit wiederum wirtschaftlich nachteilig wirken. Dieser Hinweis auf Schwierigkeiten und Gefahren ist aber an sich kein Argument gegen die Stützungspolitik überhaupt, sondern eher ein Argument dafür, daß diese Politik nicht in der Stützung allein bestehen kann, sondern mit organisatorischen Maßnahmen (Organisierung des Absatzes, Produktionsregelung) verbunden werden soll.

Stützungspolitik in der Weltagrarkrise.

Bevor aber die Stabilisierungspolitik in ihrer reinen Form versucht wurde, hat die tatsächliche Entwicklung das Bild vollkommen geändert. Jetzt ist die agrarische Weltkrise da, und man muß in allen Ländern, in welchen die agrarische Produktion einen bedeutsamen Platz einnimmt, mit einer dauernden Ueberproduktion rechnen.

Dies entspricht in unserem Beispiel dem Fall, daß, während der Bedarf unverändert bleibt, die Produktion mehrere Jahre lang über 100 liegt. Wegen des enormen Preissturzes für die agrarischen Produkte schrumpft die Kaufkraft der agrarischen Bevölkerung bzw. der agrarischen Länder zusammen und das ohnedies in Erscheinung getretene Mißverhältnis zwischen der industriellen Produktion und der vorhandenen zahlungsfähigen Nachfrage wird dadurch noch außerordentlich verschärft; kolossale Arbeitslosigkeit bewirkt eine weitere Verminderung der Nachfrage nach agrarischen Produkten (als Nahrungsmittel sowie als Rohstoffe), und die allgemeine Krise droht sich noch weiter zu vertiefen.

Hier setzen die Wiederbelebungsversuche für die liberale Theorie ein. Laßt die Entwicklung sich frei auswirken, laßt das Fallende zugrunde gehen! Wenn die schwächeren Betriebe ausgeschaltet sind, wird sich allmählich das Gleichgewicht zwischen der Produktion und dem Bedarf herstellen. Eine solche radikale Lösung würde vor allem vollkommenen Ruin für Millionen Landwirte in der ganzen Welt und Landflucht bedeuten. Wo sollen diese Millionen hin? Muß nicht eine solche Entwicklung noch einen weiteren Ausfall der Kaufkraft bewirken?

Und die grundsätzliche, für uns entscheidende Frage: ist es richtig, nur von einer Seite zu wirken, nämlich die Produktion in solcher Zeit dem vorhandenen Bedarf, der kein Ausdruck der Sättigkeit, sondern Ausdruck des Elends ist, anzupassen, oder muß versucht werden, im Gegenteil den Bedarf für die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten zu schaffen?

Diese Fragestellung schließt jede zu einfache Lösung des Problems aus. Sie schließt nämlich genau so die Politik aus, die die Pleite von Millionen bewirken würde, wie auch die Politik der künstlichen Hochhaltung der Preise auf dem alten Niveau. Die erste Politik würde die wichtigsten Absatzmärkte auf die Dauer ruinieren, die zweite würde die Steigerung der realen Kaufkraft der industriellen und der städtischen Bevölkerung überhaupt hemmen. Deshalb dürfen wir weder jede Stützungspolitik ablehnen, noch eine unentgeschränkte Politik der Hochhaltung der agrarischen Preise mitmachen, die ohne Rücksicht auf das Verhältnis zwischen industriellen und agrarischen Preisen und auf die internationalen Verhältnisse durchgeführt wird.

Unser Grundsatz soll sein:

Weder eine katastrophale Umwälzung der agrarischen Verhältnisse noch untragbare Opfer der Industrie und damit der industriellen Bevölkerung zugunsten der Landwirtschaft. Auf die Dauer kann auch der Landwirtschaft nur dann geholfen werden, wenn erstens die Kaufkraft der industriellen Bevölkerung und damit ihre Nachfrage nach agrarischen Produkten stark zunimmt, wenn zweitens sich die agrarische Produktion der Struktur des Bedarfs der industriellen Bevölkerung anpaßt, also sich entsprechend der Entwicklung dieses Bedarfs umstellt (z. B. in Stichworten: in Deutschland weniger Roggen, mehr Milch), und wenn drittens der technische Fortschritt durch die künstlichen Schutzmaßnahmen nicht gehindert wird und die Rückständigkeit im Vergleich zu der ausländischen Produktion unter ähnlichen Bedingungen nicht erhalten bleibt. Ein Versuch, die agrarischen Preise in einem Lande auf die Dauer unabhängig von der internationalen Entwicklung und ohne Rücksicht auf die Folgen einer solchen Politik für die industrielle Entwicklung desselben Landes zu gestalten, würde nicht einmal Amerika, geschweige denn Deutschland mit seinen finanziellen Kalamitäten, aushalten können.

Der Zustand, daß in Deutschland z. B. der Weizenpreis doppelt so hoch ist wie der stark gestützte Weizenpreis in Amerika und mehr als dreimal so hoch wie der freie Weizenpreis in Kanada ist, zweifellos untragbar. Eine solche Hochhaltung der Preise bedeutet eine Schädigung der industriellen Bevölkerung und die ernsthafte Bedrohung der industriellen Entwicklung. Auf der anderen Seite kann für uns die kanadische Entwicklung kein nachahmenswertes Vorbild sein. Die vergleichbaren Preise betrugen in Winnipeg Mitte Januar vorigen Jahres 130—140 Cts. pro Bushel (200—215 Mark pro Tonne) und zu der gleichen Zeit des laufenden Jahres nur 56—57 Cts., also nur etwa zwei Fünftel der vorjährigen Preise. Mit diesen Beispielen sind wichtige Fingerzeige für uns gegeben. **Wir müssen auf Grund der oben aufgestellten grundsätzlichen Richtlinien die Politik vertreten, die eine wirtschaftlich untragbare Ueberhöhung der Preise sowie ihren katastrophalen Zusammenbruch ausschließt.**

Georg Decker.

Frankreichs Wirtschaftswunder zu Ende.

Wie sich auch die französische Wirtschaft in die Weltkrise eingliederte.

Inmitten einer aus den Fugen geratenen Welt schien Frankreich von der Krise verschont. Damit geht es nun rasch vorbei. Innerhalb weniger Monate ist die Produktion stark zurückgegangen, Banken sind zusammengebrochen, und die vergleichweise niedrigen Arbeitslosenziffern bedeuten wenig, da von der Krise vorerst die über 3 Millionen ausländischen Arbeiter betroffen werden, die man abschiebt und die in der Statistik nicht erscheinen. Immerhin gibt die Statistik schon 350 000 Arbeitslose an.

Die Konjunktur, die jetzt zu Ende geht, begann nach der Stabilisierung des Franken im Jahre 1927. Der niedrige Stabilisierungskurs ersparte dem Land alle Schwierigkeiten einer Deflation und die Rückkehr der von der Geldentwertung ins Ausland geflüchteten Kapitalien schuf einen günstigen Geldmarkt. In den nachfolgenden Jahren hat die Industrie ihren Apparat mit großen Kosten rationalisiert und wesentlich erweitert. Dazu kam noch eine bedeutende Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand. Die Emissionen wuchsen ständig, sie betrugen im Monatsdurchschnitt 1929 202 Millionen Franken, im ersten Halbjahr 1930 411 Millionen Franken und noch im Oktober 696 Millionen Franken. Freilich sind die Zinssätze nahezu ununterbrochen gesunken.

Ewige Konjunktur?

Auffallend war die lange Dauer der Konjunktur. Das hatte vornehmlich zwei Ursachen: zunächst die relativ große Unabhängigkeit Frankreichs vom Außenhandel. 52 Proz. der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig, davon sind 60 Proz. selbständige Bauern, von denen ein großer Teil hauptsächlich für den Eigenbedarf produziert. Die zweite Ursache ist die außerordentliche Kapitalflüssigkeit. Die sehr vorsichtigen Großbanken haben in großen Mengen ihre gefährdeten ausländischen Guthaben eingezogen und, den Wünschen der französischen Einleger entsprechend, nur sehr zögernd Geld ins Ausland verliehen. So war es möglich, daß im Herbst 1930, als die Ausfuhr schon bedenklich abnahm, die Gesamtwirtschaft davon noch nicht wesentlich berührt wurde: die Kaufkraft des Inlandmarktes war im wesentlichen unversehrt. Die letzten Wochen haben das Bild verändert.

Die Krise.

Den Rückgang des Exports hat zuerst die vor allem nach Amerika liefernde Luxusindustrie verspürt. Sehr bald kam die Textilindustrie an die Reihe, die überdies durch den Preissturz ihrer Rohstoffe große Verluste an ihren Vorräten hatte. Am längsten hielt sich die Schwerindustrie, die noch langfristige Lieferungsverträge hatte. Seit Jahresende ist der Rückgang allgemein, wenngleich vorübergehende Besserungen eingetreten sind.

Die internationalen Absatzschwierigkeiten wurden verstärkt durch die Preisentwicklung in Frankreich selbst. Die Kleinhandelspreise aller Waren, die vom Weltmarkt relativ unabhängig sind, waren in den letzten Jahren nahezu ununterbrochen gestiegen. Der Lebenshaltungsindex hat im Sommer 1930 einen Höchststand erreicht, und auch die Löhne sind, wenn auch nicht in demselben Maß, gestiegen. Ebenso viele Rohstoffe, wie zum Beispiel Baumaterialien.

Diese allgemeine Preissteigerung, die sich aus dem Konjunkturverlauf ergab, wurde gefördert durch die eigentümliche Lage des Geldmarktes, die wir oben erwähnten. Im Zusammenhang mit dem großen Kapitalzustrom hat die Bank von Frankreich ihren Goldbestand im letzten Jahr beträchtlich vermehrt. Auf dieser Grundlage wurde auch der Notenumlauf und die offenen Giroverbindlichkeiten um etwa 11 Milliarden Franken ausgedehnt. Diese Erweiterung des Geldumlaufs hat die Preissteigerung begünstigt, die im ganzen die Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie auf dem Weltmarkt zunehmend behinderte, zumal in einer Zeit des raschen internationalen Preisabbaues.

Die Agrarpolitik.

Eine besondere Stellung nimmt die Landwirtschaft ein. Der jährliche Gesamtwert ihrer Produktion beträgt etwa 100 Milliarden Franken. (Zum Vergleiche den Wert der Eisenproduktion und der

chemischen Erzeugnisse mit nur je 10 Milliarden Franken.) Die Ernte 1930 war die schlechteste seit Kriegsende, 56 Millionen Doppelzentner (190: 90 Millionen Doppelzentner). Da die Weltmarktpreise außerordentlich niedrig lagen, waren beträchtliche Teile der Landwirtschaft arg gefährdet. Die Regierung hat durch Zölle und Subventionen den Getreidepreis bis auf 170 Franken (28,30 Mark) für den Doppelzentner getrieben, nachdem er schon bis auf 100 Fr. gesunken war. Das Ministerium Steeg ist gestürzt über dem Versuch, den Preis bis auf 175 Franken für den Doppelzentner zu erhöhen. Es versteht sich von selbst, daß diese Politik der Regierung, das Hauptnahrungsmittel zu verteuern, auch eine der Hauptursachen für die allgemeine Preissteigerung gewesen ist.

Jetzt sieht die bürgerliche Regierung den kommenden Ereignissen mit Besorgnis entgegen, und die Mittel, die sie anwendet, um der drohenden Gefahr vorzubeugen, sind ebenso wirkungslos wie die aller anderen kapitalistischen Regierungen. Und so landet nunmehr auch Frankreich in der allgemeinen Wirtschaftskrise.

Kampf um den Schokoladenpreis.

Markenfabrikanten bauen Preise ab.

Unter dem Druck der Regierungsverordnung über den zehnprozentigen Preisabbau für Markenartikel haben jetzt auch einzelne „Markenfabrikanten" in der Schokoladenindustrie mit Preissenkungen begonnen. Obwohl es von annähernd 3000 Süßwarenbetrieben in Deutschland nur 10 bis 12 Fabriken gibt, die sogenannte Markenschokolade herstellen und in der Markenkonvention (Kartell) zusammengeschlossen sind, beherrscht dieses knappe Dutzend den Inlandsabsatz vollständig, da es sich durchweg um Großbetriebe mit 3000 bis 5000 Mann Belegschaft handelt. Die Regierungsverordnung ist daher für den Kakao- und Schokoladenkonsum von großer Bedeutung.

Bisher haben von den Markenfabriken Sarotti und Stollwerck-Reichardt mit den angeschlossenen Konzernfabriken ihre Preise für Bitter-, Milch- und Sahnenschokolade um 10 bis 15 Proz. herabgesetzt. Man muß sich aber klar darüber sein, daß diese Preisermäßigung nur eine kleine Abschlagszahlung auf die hohen Sondergewinne ist, die das Schokoladenkapital aus dem starken Absinken der Rohkakaopreise in der Welt gezogen hat. Während die Ladenpreise für Schokolade auf Grund der Kartellverträge der großen Werke seit Jahr und Tag unverändert hochgehalten wurden, entwickelten sich die Weltmarktpreise für Qualitätsbohnen folgendermaßen:

1927	68,50 M. je Zentner
1928	58,50 „ „ „
1929	46,25 „ „ „
1930	35,25 „ „ „

Im letzten Vierteljahr 1930 gingen die Preise sogar auf 27 M. je Zentner zurück, so daß der Fabrikant also jetzt um 60 Proz. billiger einkaufen kann, als im Jahre 1927. Daneben sind auch die Zuckerpreise, wenn auch in geringem Umfang, zurückgegangen. Große Einsparungen haben die Fabriken ferner durch die Rationalisierung der Betriebe erzielt, die in großem Umfang Arbeitskräfte freigemacht hat.

Von Sarotti und Stollwerck abgesehen, haben aber die anderen Markenfabriken noch nicht die notwendige Konsequenz aus der Regierungsverordnung gezogen. Sie streiten sich vorläufig noch, wer „die Lasten" der Preissenkung tragen soll, und die Fabrikanten fordern, daß die Händler einer Kürzung ihrer Rabatte zustimmen. Es ist gar kein Zweifel, daß die Fabrikanten die 10 Proz. Preissenkung ohne weiteres tragen können, denn der Fall der Markenfabrik Most, die aus dem Schokoladenkartell ausgetreten ist und einen Preisabbau von 20 bis 40 Proz. durchgeführt hat, beweist, welche Möglichkeiten der Preissenkung bei Schokolade bestehen.

Andererseits sollten sich die Händler sagen, daß bei den allgemein rückgängigen Umsatz die Zeiten der übermäßig hohen Rabatte von 30 Proz. beim Kleinhandel und 20 Proz. beim Großhandel vorbei sein müssen. Schließlich sind die Konsumenten nicht dazu da, um sich die Ware zur künstlichen Erhaltung eines ungesund aufgeblähten Handelsapparates unnötig verteuern zu lassen.

Warenhausumsätze 6 Proz. niedriger.

Wie die Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser mitteilt, stellte sich der Dezemberumsatz bei den deutschen Warenhäusern um 12 Proz. niedriger als im Vorjahr. Wenn sich hierin auch Preissenkungen auswirken, so sind doch die Umsätze im Weihnachtsgeschäft 1930 auch mengenmäßig hinter dem Vorjahr zurückgeblieben.

Im ganzen Jahre war der Umsatz der Warenhäuser um 6,3 Proz. niedriger als 1929. Besonders stark ging der Absatz für Kultur- und Luxusgegenstände zurück. Dagegen zeigte sich bei Lebensmitteln, besonders im zweiten Halbjahr, eine ziemliche Stabilität. Insgesamt hat sich der Warenhausumsatz mit 6 Proz. Rückgang weit besser behauptet als der Einzelhandel, dessen Jahresumsatz sich im Durchschnitt um 9 Proz. verringert hat.

Unterstützung der australischen Weizenerzeuger. Die Ministerpräsidenten und die Finanzminister der verschiedenen Staaten haben den Vorschlag der Bundesregierung angenommen, eine Anleihe zur Unterstützung der Weizenproduzenten aufzunehmen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 8. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.30: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Schallplattenkonzert. 11.30: Studio. 12: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Aus Lauscha: Deutsche Skimeisterschaft. 14: Elternstunde. 14.30: Mandolinenorchesterkonzert. 15.05: Jugendstunde. 15.25: Borries Freiherr von Münchhausen liest Balladen und Gedichte. 15.50: Klaviervorträge. 16.15: Berliner Bühnen. Volksbühne. Sendespiel: „Liliom", Vorstadtlegende von Molnar. 18: Unterhaltungsmusik. 18.50: Otto Weddigen zum 50. Geburtstage. 19: Aus Mainz: Große Festsitzung des Mainzer Karneval-Vereins. 20: Orchesterkonzert. 20.35: Aus dem Sportpalast: Ausschnitt vom 19. Berliner Hallensportfest. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 9. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Ehen, die nicht geschieden werden können. 15.40: 50 Jahre Berliner Fernsprechbuch. 16.05: Zum 50. Todestage Fedor Michailowitsch Dostojewski. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Wissenswertes über den Erwerb einer Siedlungsparzelle. 18.20: Präluden und Etüden. 18.50: Praktische Winke für die Einkommensteuererklärung. 19.10: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.15: Blasorchesterkonzert. 19.40: Interview der Woche. 20.30: Aus Dostojewskis Leben. 21.30: Kammermusik. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 10. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Medizinisch-hygienische Plauderei. 15.40: Die deutsche Ballade. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Aus Leipzig: Die Wiener Operette. 17.30: Bücherstunde. 18: Musikalische Jugendstunde. 18.30: Wesen und Ziele der Berliner Winterhilfe. 19: Max Halbe liest eigene Dichtungen. 19.30: Tanzabend. 21.15: Tages- und Sportnachrichten. 21.25: Konzert. 22.35: Politische Zeitungsschau.

Mittwoch, 11. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Kollektivverantwortung und Einzelpersönlichkeit in der Wohlfahrtspflege. 15.40: Aus dem Pitaval der Weltliteratur. 16.05: Eine Viertelstunde Technik. 16.30: Jugendstunde. 17: Teemusik. 17.30: Egon Erwin Kisch liest eigene Arbeiten. 18: Neue französische Musik. 19: Rechtsfragen des Tages. 19.30: Aus Königsberg: Konzert. 20.30: Wovon man spricht. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Die Wandlungen des Opernstils. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 12. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Blonde Frauen im Beruf. 15.45: Die Arbeitslosigkeit als kommunalpolitisches Problem. 16.15: Journalist oder Schriftsteller? 16.30: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Warum wird noch immer gemalt? 18.15: Was wir über die Herkunft des Menschen noch nicht wissen. 18.45: Mit dem Volkslied durch die Jahrhunderte. 19.05: Die Lohnsteuer als Zwangssparkasse. 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.35: Unterhaltungsmusik. 20.30: Uraufführung: „Gespräche mit Henry Ford." Hörspiel. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Freitag, 13. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 10: Aus Oberhof: Ski-Rennen des Internationalen Ski-Verbandes. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Pflanzen, die im Garten verwildern können. 15.40: Die moderne Hormon-Behandlung. 16.05: Eishockey-Weltmeisterschaften 1931. 16.30: Aus Leipzig: Leichte, klassische Musik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Sudetendeutsche Arbeiterdichtung. 18.15: Wanderer-Fantasie von Franz Schubert. 18.40: Das neue Buch. 18.50: Erlebnisse unter Gefangenen. 19.30: Richard Wagner zum Andenken seines Todestages. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: „Gefühl." (Eine unterhaltsame Betrachtung.) 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35: Abendunterhaltung: Ballettmusik.

Sonnabend, 14. Februar:

7: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12: Aus Oberhof: Ski-Rennen des Internationalen Ski-Verbandes. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendbühne. 16.30: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Zehn Minuten Film. 18: Gedrängte Wochenübersicht. 18.20: Klaviervorträge. 18.50: Theater als Erzieher. 19.15: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.20: Unterhaltungsmusik. 20.30: Auf der Reeperbahn. Ein Abend im Vorstadttheater. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 8. Februar:

Ab 7: Uebertragung aus Berlin. 18: Die Grüne Woche 1931. 18.20: Kleiner Katechismus für frostiges Vergnügen in den Bergen. 18.45: Zwei Jahre im asiatischen Hochgebirge. 19.10: 30 Jahre Vogelwarte Rossitten. 19.35: Der Dichter Rimbaud. 19.50: Deutschlandsender: Veranstaltung der Katholischen Aktion. 20: Aus Hamburg: Julius Einödshofer. Ein Abend zum Gedächtnis. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Montag, 9. Februar:

16: Aus der Praxis des heimatkundlichen Unterrichts. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Moderne Liedschaffen. 17.55: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.15: Aus Frankfurt a. M.: Die Saarwirtschaft. 18.40: Der moderne Kapitalismus. 19.05: Englisch für Anfänger. 19.35: Stunde des Landwirts. 20: Wie kommen die Preise im Einzelhandel zustande? 20.30: Deutschlandsender: Aus Warschau: Drittes Europäisches Konzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 10. Februar:

16: Künstlerische Handarbeiten. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Wesen und Geschichte der griechisch-katholischen Kirche. 18: Unsere Pflanzenwelt im Winter. 18.25: Gestalten aus der deutschen Romantik. 19: Französisch für Anfänger. 19.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19.30: Uebertragung aus Berlin. 21: Deutschlandsender: Aus Köln: Uraufführung: „Drei fahren nach Südamerika." Berichtspiel für Radio von Borlan. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35: Uebertragung aus Berlin. 23: Unterhaltungskonzert aus Hamburg.

Mittwoch, 11. Februar:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Notius, der Abt von Himmelwitz. 18: Deutsch für Deutsche. 18.30: Einführung in die Gedankenwelt der gegenwärtigen Philosophie. 19: Uebertragung aus Berlin. 19.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20.30: Große Schauspieler. 19.30: Deutschlandsender: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 12. Februar:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Hausmusik. 18: Altdeutsche Faschings- und Narrenverse. 18.30: Theater und Kultur. 19: Völkerbund und Wirtschaftskrise. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandsender: Von der Deutschen Welle: Zum Abendprogramm des Deutschlandsenders. 20.25: Aus München: Unterhaltungskonzert. 21.05: Aus München: „Die Hummel." Eine Groteske von Hasse Zetterström. 21.20: Aus München: Konzert. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 13. Februar:

16: Neue Wege im Mathematik-Unterricht. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Karl Meißner liest aus eigenen Dichtungen. 18: Wald und Holz im Wirtschaftsleben. 18.30: Theater und Kultur. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Der Dichter Alfons Paquet. 20.30: Deutschlandsender: Aus Breslau: Heimat in Schlesien. 21.20: Aus Breslau: Konzert. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 14. Februar:

16: Aus der Schulfunkarbeit im Freistaat Sachsen. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Unsere Tierwelt im Winter. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Neue Ausgrabungen in Pergamon. 19: Beruf und Arbeit. 19.30: Stille Stunde. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandsender: Aus Köln: Lustiger Abend. 21: Aus Leipzig: Vom Tage. 21.10 Aus Leipzig: „Als Verlobte empfehlen sich Prinz Orlowsky und Gräfin Mariza." Eine heitere Revue. 22.30: Aus Leipzig: Nachrichtendienst. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Die Deutsche Welle begann einen Diskussionszyklus „Beruf und Arbeiter". Metallarbeiter, Metallarbeiterin, Mechaniker und Holzarbeiter unterhielten sich mit einem Interviewer. In knapper Form wurden wesentliche Fragen behandelt, und auch dem, der diesen Berufsgruppen fernsteht, wurden durch das Gespräch Arbeitsprobleme unserer Tage nahegerückt und ihm gleichzeitig ein Einblick in diese Berufe gegeben. Alle Befragten waren Fabrikarbeiter; mit Ausnahme des Holzarbeiters verdienten sich auch alle ihr Brot durch eng spezialisierte, mechanisierte, entlebendigte Arbeit. Und über allen hängt die Drohung der Erwerbslosigkeit, die sie in immer rascheres Arbeitstempo hineinhetzt, zu immer stärkerer Hergabe aller Kräfte antreibt. — In Berlin brachte Hans Kafka die „Erzählung der Woche"; er gab eine schlichte und erschütternde Betrachtung über die Sinnlosigkeit von Todesurteilen. — „Deutsche Volkslieder" sang der Berliner Funkchor unter Leitung von Maximilian Albrecht, begleitet von Gitarren und Streichinstrumenten. Es wurde eine sehr gefällige, klanglich außerordentlich gelungene Veranstaltung. Viele Hörer werden dafür dankbar sein, daß vor den Gesangsvorträgen die Liedertexte rezitiert wurden.

Tes.

Die Leistung ist es, die wirbt!
In dieser Erkenntnis bemühen wir uns stets aufs Neue, unserer Kundschaft die vorteilhaftesten Angebote zu machen, die durch hervorragende Qualitäten und unübertreffliche Billigkeit überzeugen sollen.
Beachten Sie die heutigen Serien-Offerten, die Höchstleistungen darstellen.

Jugendliches Tweedkleid mit schöner Kragen-Garnitur und unterlegter Krawatte, drei Vordertäschchen, modernem Faltenrock, Gürtel, in vielen Mustern . . . . . . nur 25.-

Elegantes jugendliches Nachmittagskleid aus reinseidenem Crêpe Marocain, m. apartem Kragen, Biesengarnierung, breiten Volants und neuzeitigem Glockenrock. Dieses prächtige Kleid für junge Damen kostet nur 35.-

Apartes Frauenkleid aus wundervollem Crêpe Caid mit schönem angebogten Schalkragen und ebensolchen Aermelaufschlägen, feiner Knopfgarnierung, modernem in Biesen sich fortsetzendem Faltenrock, auch in großen Weiten vorrätig . . . . . nur 29.-

Prachtvolles Kleid aus vorzüglichem Trikot-Charmeuse, mit schöner Weste, Biesengarnierungen, die sich in modernen Falten fortsetzen, Gürtel; ein durch Stoff und feine Verarbeitung besonders ausgezeichnetes Kleid, es kostet in allen Weiten bis Größe 54 nur 25.-

Besonders günstige Gelegenheit! Aus dem großen Pelzmantel-Lager: Prächtige Fohlenmäntel in schwarz u. braun in vorzügl. Verarb. nur 150.-

Leopold Cadiel
Das Haus für grosse Weiten
König-Str. 22-26

Im Mittelpunkt der kommenden Mode stehen Kleiderröcke
Verkauf in drei Serien: aus Tweed und Stoffen englisch. Charakters nur 8.— 5.-
dunkelblaue und schwarze Plisseeröcke . nur 8.-
Kleiderröcke für starke Figuren in modern. Schnitten ab in marine . . . . nur 10.-
Das denkbar Beste in diesen Preislagen!

Einsegnungskleider
modernster Art in Serien eingeteilt:
aus feinen Wollstoffen und gutem Lindener Velvet ab 10.-
aus eleganten seidenen u. kunstseidenen Stoffen nur 25.-, 20.-, 15.- 10.-
Prüfungskleider in neuest. Formen in größter Auswahl enorm billig

Großer Serien-Verkauf von Uebergangs-Mänteln
in neuesten Schnitten u. Stoffen, fabelhafte Macharten, nur
25.- 39.- 59.-

Ski-Anzüge für Knaben und Mädchen, im norwegischen Stil, nur 17.-
für Damen nur 25.-
Rodel-Garnituren für Damen, dreiteilig, Mütze, Schal, Pullover, in entzückenden Farben . . . . nur 9.-

Serien-Verkauf von Blusen
aus Trikot-Charmeuse einfarbig und bedruckt nur 6.- 8.-
Kunstseid. Crêpe-de-Chine-Blusen nur 10.-
Sport-Blusen aus Natté und Popeline . . . . . . ab 5.-

In der Abteilung für Trauer-Kleidung
finden Sie für jeden Geschmack, für jede Figur, auch die starke, passende Trauerkleider, -Mäntel, -Blusen usw. in allergrößter Auswahl zu denkbar niedrigen Preisen.

Drei Serien auserwählter Strickwaren
Wiener Strickwesten in prächt. Must. nur 12.- 8.-
Wiener Strickpullover in neuart. Form. nur 12.- 9.-
Wiener Strickkleider auch in schwarz nur 15.-
In eleganter neuer Strickart mit reichen Motiven . . . . . nur 25.-

Das Lager für Wintermäntel
zeigt Ihnen eine unerschöpfliche Fülle vortrefflicher Mäntel
mit und ohne Pelzwerk, auch für die stärksten Figuren, zu phantastisch niedrigen Preisen.

Montag, den 9. Februar Nachverkaufs-Tag für die Weiße Woche
Einige Beispiele:

Bettgarnituren aus Linon nur 7.50
Aus Linon, ein Kissen bestickt . . nur 8.75

Herren-Oberhemden farbig, etwas angestaubt nur 2.50

Bettlaken aus Haustuch nur 2.75
aus Dowlas nur 3.50

Herren- und Damen-Bade-Mäntel nur 9.-

Damen-Nachthemden mit Handklöppelspitze nur 2.50

Die Kriegshirnverletzten.

Von der Bezirksgruppe Berlin-Brandenburg des schon im Krieg gegründeten Bundes deutscher hirnverletzter Krieger, Sitz München, wird uns geschrieben:

Die wiederholt an uns gerichteten Fragen: Weshalb ist gerade ein Bund hirnverletzter Krieger notwendig? und: Können die Hirnverletzten nicht in den bestehenden Kriegsbeschädigtenorganisationen für ihre Ziele kämpfen?, die uns auch von den meisten Kriegsopferorganisationen entgegengehalten wurden und werden, möchten wir einmal im allgemeinen Interesse beantworten, und zwar wie folgt: Die Versorgungsgesetze und Vorschriften, die in den Grundzügen aus den alten übernommen sind, sehen für Hirnverletzungen keine Richtlinien vor. Infolgedessen fehlen auch Fachärzte bei den Behörden. Der Laie aber ist nur allzuoft geneigt, den Hirnverletzten als geistig minderwertig, wenn nicht gar als Idioten anzusehen. Besonders auf dem Lande herrscht dieser Glaube, der noch gestärkt wird, wenn der Kranke an epileptischen Anfällen, der häufigsten Folge von Hirnverletzungen, oder gar an Sprachstörungen leidet. Diese Unkenntnis der Folgen einer nicht gerade seltenen Kriegsverletzung muß bekämpft werden, denn Kriegshirnverletzte gibt es in Deutschland etwa 25 000, das sind achtmal so viel wie Kriegsblinde.

Die schwerste Aufgabe ist nun, diese Kriegsopfer wieder ins Erwerbsleben überzuführen. Die völlig Erwerbsunfähigen und dauernder Pflege Bedürftigen kommen da nicht in Frage. Ueber die Beschäftigungsschulung dieser am schwersten Betroffenen hat man in den Hirnverletztenheimen Frankfurt, München und Bonn Erfahrungen gesammelt. Dauernde Schädigungen der Gesundheit sind den Hirnverletzten auch nicht eigentümlich, sondern periodische Störungen, z. B. die Epilepsie, von der weit mehr als die Hälfte befallen wird. In mehr oder weniger großen Zwischenräumen treten Anfälle auf; in der anfallsfreien Zeit aber sind die Kranken trotz ihrer psychischen Leiden arbeitsfähig, ja, eine geregelte Tätigkeit wird ihrem Zustand stets förderlich sein. Die meisten Berufe jedoch sind Hirnverletzten schon durch die Unfallverhütungsvorschriften versperrt: Fast alle Hirnverletzten müssen ihren Beruf wechseln oder aufgeben, obwohl sie ihn in der anfallsfreien Zeit bei einiger Rücksichtnahme ganz gut würden ausfüllen können.

Dieses Aus-der-Bahn-geworfen-Werden schafft naturgemäß Verbitterung, die durch das Verhalten der meisten Arbeitgeber geschürt wird. Sie möchten am liebsten gar keine Hirnverletzten einstellen.

Friedenszeitung für Schulkinder. Zum 18. Mai, dem sogenannten Tag des guten Willens, wird wieder — wie im Vorjahre — eine Zeitung für Schulkinder erscheinen, unter dem Titel „Jugend und Weltfriede". Das Blättchen will den deutschen Schülern und Schülerinnen durch Wort und Bild völkerversöhnende Gedanken nahe bringen. Aehnliche Zeitungen werden in verschiedenen anderen Ländern erscheinen. Lehrer und Lehrerinnen werden gebeten, sich mit Bestellungen baldigst an uns wenden zu wollen, womöglich im Laufe des Monats März, damit wir die voraussichtliche Höhe der Auflage übersehen können. Die Zeitung ist zum Preise von 5 Pf. das Stück, je 100 Stück zu 4 M. — zuzüglich Porto — (Postscheckkonto Berlin 51 857), erhältlich durch die Deutsche Liga für Völkerbund, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 103a.

Einziehung der Kirchensteuer. Die Finanzämter des Landesfinanzamtsbezirks Berlin machen darauf aufmerksam, daß die 4. Rate der evangelischen Kirchensteuer für 1930 am 15. Februar 1931 fällig ist (siehe Anzeige im Inseratenteil).

Oeffentliche Kundgebungen

131. Abt. — Niederschönhausen. Mittwoch, den 11. Februar, 20 Uhr im Lokal Sanssouci, Nordend, Kaiser-Wilhelm-Straße. Thema: **Sozialismus oder Nationalsozialismus?** Redner: Dr. Julius Moses, M. d. R.

14. Kreis — Neukölln. Donnerstag, den 12. Februar, 19½ Uhr in Kliems Festsälen, Hasenheide 13. Thema: **Mein Kampf mit Gottfried Feder.** Redner: Professor Nölting, M. d. L.

Parteigenossen, Republikaner, Gesinnungsfreunde, erscheint in Massen! Helft den Faschismus bekämpfen!

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Achtung, Parteigenossen! Die **Einlaßkarten** zu unserer Kundgebung am 2. März mit den Referenten Ministerpräsident **Otto Braun** und **Pietro Nenni**, Italien, sind den Kassierern bereits zugestellt worden. — Für den vollständigen Umsatz der Karten ist bestimmt Sorge zu tragen.

I. A.: Alex Pagels.

2. **Kreis Tiergarten.** Montag, 9. Februar, 20 Uhr bei Sandow, Flensburger Straße 3. — Kreisvorstandssitzung mit Beisitzern, 1. und 2. Abteilungsleitern.
5. **Kreis Friedrichshain.** **Montag, 9. Februar, 19½ Uhr, Kreisfunktionärsitzung in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. — Tagesordnung: 1. Kreisangelegenheiten. 2. Vortrag des Genossen Dr. Richard Lohmann. — Mitgliedsbuch und Funktionärkarte mitbringen.**
6. **Kreis Kreuzberg.** Dienstag, 20 Uhr, Vorckstr. 11, Kreiskursus: „Wandern und Wandertechnik".
7. **Kreis Charlottenburg.** Dienstag, 10. Februar, 19½ Uhr im Zimmer 1 des Rathauses, erweiterte Vorstandssitzung.
8. **Kreis Wilmersdorf.** Die Sozialistische Arbeiterjugend zeigt Lichtbilder von ihrer Arbeit 1930. Von den Kinderfreunden werden Lichtbilder vom Kinderlager und vom Zeltlager Schweiz vorgeführt. Anfang 17 Uhr im Jugendheim Wilhelmsaue 123. Die Parteigenossen sind herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 10 Pf.
13. **Kreis Tempelhof.** Am Dienstag, 17. Februar, abends 20 Uhr, Gedenkfeier für Heinrich Heine, zum 75. Todestage des Dichters in der kleinen Aula des Lyzeums Mariendorf, Finastraße, am Bahnhof Mariendorf. Programmaufbau: Rolf Gärtner. Festrede Dr. Karl Schröder, Rezitationen Leo Menter, Konzert-Trio des Kammer-Sinfonieorchesters (Haydn, Schubert, Beethoven). Eintritt 30 Pf. Erwerbslose Genossen frei. Karten sind bei den Bezirksführern und den Mitgliedern des Bildungsausschusses zu haben. Da nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben wird, ist für rechtzeitige Beschaffung Sorge zu tragen.
14. **Kreis Neukölln.** **Bildungsausschuß** Sitzung Dienstag, 10. Februar, 19½ Uhr im Parteibüro, Idealpassage. — **Montag, 9. Februar, 19 Uhr Besprechung der Abteilungsleiter im Parteibüro.**
15. **Kreis Treptow.** Montag, 19½ Uhr in Niederschöneweide, Berliner Str. 28, Lokal „Zur Post". Kreisvorstandssitzung mit Abteilungsleitern.
16. **Kreis Cöpenick.** Montag, 9. Februar 19½ Uhr, Schloßstr. 27. Wichtige Kreisvorstandssitzung.
17. **Kreis Lichtenberg.** Montag, 19 Uhr, Kreisfunktionärsitzung an bekannter Stelle.
19. **Kreis Pankow.** Montag, 9. Februar, 19½ Uhr bei Meyer, „Türkisches Zelt". Sitzung des Erwerbslosen-Ausschusses mit den Abteilungsleitern und Kreisvorstand.

Heute, Sonntag, 8. Februar:

34. Abt. Bezirksführer holen Material von Reisch, Cabinet Straße ab.
82. Abt. Wir bitten alle Genossen um Beteiligung an der Veranstaltung der bundeseigenen „Freien Schwimmer, Berlin XII." um 15 Uhr nachmittags in der Schwimmhalle des Stadtbades Bergstraße. Eintritt 30 Pf.
118. Abt. Lichtenberg. Die Gruppenführer werden gebeten, „Unser Weg" sofort vom Abteilungskassierer abzuholen.
131. Abt. Niederschönhausen. „Unser Weg" ist sofort beim Genossen Buchwitz, Blücherstr. 14, abzuholen und zur Verteilung zu bringen.

Funktionärsitzungen

morgen, Montag, 9. Februar, in nachstehenden Lokalen:

9. Abt. 20 Uhr bei Hübner, Wilsnacker Str. 34, Funktionärsitzung. — 19 Uhr ebendort Vorstandssitzung.
15. Abt. 19½ Uhr bei Ottisle, Stralsunder Str. 11.
16. Abt. 19½ Uhr Kinzel, Usedomstr. 22.
17. Abt. 19½ Uhr Pole, Wolliner Str. 6.
18. Abt. 19½ Uhr Schabe, Ruppiner Straße.
19. Abt. 19½ Uhr Schrepel, Grünthaler Str. 18.
20. Abt. 20 Uhr Pole, Koloniestr. 13.
23. Abt. 19½ Uhr Grunewaldt, Kameruner Str. 19.
24. Abt. 20 Uhr bei Rösner.
25. Abt. 19 Uhr Vorstandssitzung. — 20 Uhr Funktionärsitzung an bekannter Stelle.
26. Abt. 19½ Uhr Funktionärsitzung an bekannter Stelle.
27. Abt. 19½ Uhr Rech, Sonnenburger Str. 1.
29. Abt. Verheiratete Genossen, die längere Zeit erwerbslos sind, melden sich von 17—19 Uhr beim Genossen Salzinski, Chodowieckistr. 23, rechter Seitenflügel II.
31. Abt. 20 Uhr Goldschmidt, Stolpische Str. 38.
38. Abt. 19½ Uhr Juristische Sprechstunde, Lindenstr. 3. Alle alten Rückstände müssen abgerechnet werden.
40. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Förster, Dreibundstr. 11. Referent Genosse Dr. Theodor Haubach.
41. Abt. 20 Uhr Liefert, Mariendorfer Str. 6.
42. Abt. 19½ Uhr Krepp, Planufer 75/76.
43. Abt. 19 Uhr Keglerheim, Reichenberger Ecke Glogauer Straße.
46. Abt. 19½ Uhr Chmielewski, Wrangelstraße Ecke Taborstraße.
47. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Boal, Naunynstr. 44.
48. Abt. 20 Uhr Zaslaff, Ritterstr. 33. — Vorstandssitzung 19 Uhr ebendort.
52. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 52.
78. Abt. Wilmersdorf. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Kulla, Lauenburger Straße 21. Vortrag: „Proletariat und Demokratie". Referent Dr. Fritz Lenz. Fortsetzung der Neuwahlen.
88. Abt. 20 Uhr Gölitz, Chausseestr. 19.

Neukölln. 94. Abt. 20 Uhr Schröder, Steinmetzstr. 32. — 98. Abt. 131. und 119. Abendstelle der Konsumgenossenschaft. Werbeveranstaltung 20 Uhr bei Wolff, Kirchhof- Ecke Wipperstraße.

4. Abt. Die Funktionär- und Vorstandssitzung findet wegen der Kreisvorstandssitzung nicht am Montag, sondern am Dienstag statt.

Dienstag, 10. Februar:

9. Abt. 19½ Uhr Funktionärsitzung bei Rickert, Steinmetzstraße 36a.
10. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Sandow, Flensburger Str. 3.
11. Abt. 19½ Uhr Hagedorn, Jagowstraße Ecke Alt-Moabit, Funktionärsitzung.
12. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Lausch, Bredow- Ecke Wiclefstraße.
23. Abt. 19½ Uhr Gruppenabend bei Völkel, Gimpelstr. 31. Vortrag: „Verkehrswesen". Referent: Genosse Mädre.
58. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr Mitgliederversammlung Beutel, Kaiser-Friedrich-Str. 64. — Vortrag: „Die weltliche Schule". Referent Genosse Sinrichsen.
69. Abt. Wilmersdorf. 20 Uhr Kulla, Lauenburger Str. 21. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Erziehung zum Sozialismus". Referent Alfred Damben.
97. Abt. Funktionärsitzung um 19 Uhr bei Rohr.
103. Abt. Ahlersdorf. Der Kursus: „Bolschewismus und Faschismus" von Dr. Schlesinger findet im Zeichensaal der Gemeindeschule, Rabickestr. 10/11, statt. Beginn: Dienstag, 10. Februar, 19½ Uhr. Ferner am 17., 24. Februar und 3. März. Hörgebühr 1 M.

Mittwoch, 11. Februar:

54. Abt. Charlottenburg. Zahlabende am Mittwoch fallen aus. Dafür 20 Uhr Funktionärsitzung. — Vorstandssitzung bereits 19 Uhr im Jugendheim, Rosinenstr. 4.

Frauenveranstaltungen.

Wir machen unsere Genossinnen auf den am Sonnabend, dem 14. Februar, 19½ Uhr im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3, stattfindenden Vortrag der Genossin Oda-Olberg, Wien, aufmerksam, die im Rahmen der Freien sozialistischen Hochschule über das Thema: „Die Auflösung der italienischen Diktatur" sprechen wird. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. einschließlich Garderobe sind im Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin der SPD., SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 4, zu haben.

Das Frauensekretariat.

11. Kreis Schöneberg. Montag, 9. Februar, 20 Uhr, bei Will, Martin-Luther-Straße. Funktionärinnensitzung.
88. Abt. Neukölln. Dienstag, 10. Februar, Dampferfahrt nach Bellevue. Abfahrt 14 Uhr Waisenbrücke. Fahrpreis hin und zurück 75 Pf. Genossinnen, die dorthin laufen wollen, treffen sich 12½ Uhr Kottbuser Brücke.
120. Abt. Friedrichsfelde. Dienstag, 10. Februar, Besichtigung des Frauenkunstmuseums in Charlottenburg, Berliner Str. 137. Treffpunkt 17 Uhr U-Bahn Friedrichsfelde oder 17¾ Uhr vor dem Museum.
126. Abt. Reinickendorf-Ost. Donnerstag, 12. Februar, 20 Uhr, in der Baracke Lindauer Straße Helferinnensitzung.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

1. Kreis Mitte, 1. Abt. Dienstag, 10. Februar, 20 Uhr, bei Spiegel, Weberstraße 1. Sitzung aller in der Wohlfahrt tätigen Genossen(innen). Referent: Genosse Stadtrat Rosemann über: „Die soziale Not und die kommunale Wohlfahrt".

16. Kreis Köpenick. Dienstag, 10. Februar, 19½ Uhr, im Rathaus Köpenick.

gratis sticken 14 Dürkopp-Maschinen für unsere Kunden alle während der Weißen Wochen gekauften Wäschestücke und Taschentücher

Keine kostbaren Prunkdekorationen! - Jeder Pfennig zur Warenverbilligung!

Daher diese Angebote, die alle Käufer überraschen:

Linon gute Qualitäten, ca. 130 br., Mtr. M. 1.15, Pf. 69, 48, ca. 80 br., Mtr. ..... Pf. 68, 44, **28**

Edeltuch gute, feinfädige Ware, rein Mako, ca. 80 cm breit, Mtr. .. M. 1.10, Pf. 85, 68, **48**

Damast wunderv. Qual., ca. 130 br. Mtr. 2.35, 1.95, 1.30, 95, ca. 80 br. Mtr. M. 1.55, 1.25, 80, **60**

Haustuch schwere Strapazierqual., ca. 150 br., Mtr. 1.48, 1.28, 98, ca. 140, Mtr. 1.28, 88, **78**

Handtücher Reinleinen Gerstenk., ca. 46x100, Pf. 85, **68**

Frottierhandtücher schwer. Jacqd., ca. 60x120, St. M. 1.95, 1.65, 1.42, ca. 55x110, Stück M. 1.65, 1.25, 1.18 ... Pf. **88**

Bettlaken kräft. Haustuch, 150x235, Stück M. 3.75, 2.35, 140x225, Stück .... M. **1.95**

Bettbezüge Linon, ca. 130x200, erpr. Ware, Stück M. 5.45, 4.35, 3.55 ..... **2.45**

Tischtücher vollweiß Damast, ca. 130x160, Stück .... M. 3.65, 2.85, **2.25**

Tee-, Kaffeedecken Kunstseide mit Baumwolle, ca. 130x160, Stück M. 7.90, 4.85 **3.55**

Taschentücher für Herren, rein Mako, fehlerfrei, ca. 43 cm, Stück .. Pf. 35, **28**

Taschentücher f. Dam., rein Mako, Hohlsaum u. Kordelrand, fehlerfrei, ca. 36 cm, Stück Pf. 26, ca. 30 cm ... Pf. **22**

Nachthemd farbig Batist m. farb. Blende u. Punktstick. 2.25, **1.95**

Unterkleid Charmeuse mit schön. Spitzengalon M. 4.90, **2.95**

Wäsche-Complet Kunstseide, oben und unten mit Spitzen .... M. 5.90, **3.00**

Kinder-Pyjama farbig Batist, Größe 60, jede weitere Größe 40 Pfennig mehr ... M. **1.75**

Kleiderpassen z. Teil mit Jabots Georgette mit reicher Spitzengarnitur .... Pf. **95**

Cachenez Kunstseide, weiß, in sich gemustert ... Pf. **65**

Servierschürze mit Träger, Linon m. Hohlsaum oder Stickereigarnierung ..... Pf. **95**

Haus- u. Berufskittel amerikanische Form, Creton mit Schalkragen, langer Arm . M. **2.45**

Herren-Hosen weiß od. echt ägypt. Mako, Strapazier-Qualitäten Größe 4-6 M. 2.75, **1.75**

Damen-Schlüpfer Kunstseide, Rundstuhl od. Charmeuse ..... M. 1.95, 1.65, Pf. **95**

Blusenschoner reine Wolle od. Damen-Pullover ohne Arm. weiß u. farb. M. 3.75, 2.45, **1.75**

Oberhemden gefütterte Brust, gute Popeline u. Zephir-Qualitäten, Stück M. **2.90**

Tricot-Charmeuse solide Kleider- u. Wäscheware weiß und neue Farben, ca. 140 cm breit .... Meter M. **2.60**

Crêpe Georgette bestes Bemberg-Kunstseiden-Material, weiß u. verschiedene Farben, ca. 100 cm br., Meter M. **2.95**

Crêpe Marocain reine Kunstseide, eleg. Kleiderware, weiß, schwarz u. Modefarben, ca. 100 cm br., Meter M. **3.75**

Panama weiß, für Kleider und Sporthemden ... Meter Pf. **58**

Ripo elfenbein, reine Wolle, ca. 130 cm breit .... Meter M. **2.75**

Woll-Natté elfenbein, reine Wolle, ca 130 cm br., Met. **3.95**

Schlafanzüge für Herren, aus gutem Flanell in feiner Ausführung Stück M. **6.50**

MENGENABGABE VORBEHALTEN

KARSTADT

U-Bahnhof Hermannplatz • Der Karstadt-Bahnhof

Eisenbahnsaal. Jahresversammlung der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Paula Kurgaß.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Gruppe Tiergarten. Jungfalken. Wir gehen am Sonntag in die Jungfernheide. Treffpunkt 8¼ Uhr Kleiner Tiergarten.

Gruppe Köpenick. Montag, 9. Februar, 20 Uhr, Elternversammlung im Jugendheim Fahlen'her Straße.

Kreis Kreuzberg. Wir treffen uns alle Tage um 14½ Uhr vor der Eisbahn „Am Urban". 5 Pf. und Schlittschuhe mitbringen. — **Gruppe Wassertorstraße.** Der Gruppenabend für Jungfalken fällt Montag, 9. Februar, aus.

Kreis Prenzlauer Berg. Gruppe „Freiheit". Treffpunkt zur Filmveranstaltung heute 15 Uhr, Schönhauser Allee. Montag Volksabend der Gesamtgruppe. Mittwoch Reichstagsführung der Roten Falken. Thema: „Die Arbeiterjugend", Donnerstag Gemeinschaftsspiele der Rotfalken und Jungfalken. Freitag, 17½ Uhr, Probe für die Jahresfeier. 20 Uhr im Jugendheim wichtige Helferitzung.

Kreis Neukölln. Zur Helferveranstaltung heute, Sonntag, 18 Uhr, im Heim Steinmetzstr. 124 sind alle Helfer eingeladen. Morgen, Montag, ab 18 Uhr, Arbeitsstunde im Heim Canerstraße. Beitragsabrechnung. — **Gruppe Fritz Reuter.** Dienstag, 10. Februar, 20 Uhr, Schule Parchimer Allee, Elternabend. Aussprache: „Kind und Eigentum". Beiträge können gezahlt werden.

Kreis Schöneberg. Unsere Helferschule findet am Freitag im Rathaus Schöneberg, Zimmer 144, statt. Die Gruppenbücher sind mitzubringen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

92. Abt. Neukölln. Unserer Jubilarin, Genossin Luise Fischer, Elbestr. 37, zu ihrem heutigen 25jährigen Parteijubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche.

88. Abt. Unserem Genossen Max Lauer, Friedenstraße, zu seinem heutigen 65. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

7a. Abt. Schöneberg-Lindenhof. Unserer lieben, verehrten, fleißigen Genossin Minna Wurst, Arnulfstraße, zu ihrem 25jährigen Parteijubiläum recht herzliche Glückwünsche.

119. Abt. Schöneberg. Unserem alten, bewährten Genossen Daniel Bärckel, Rittersnstr. 23, zu seinem 65. Geburtstage am 8. Februar die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

43. Abt. 123. Bez. Unser Genosse Georg Schulz, Dieffenbachstr. 28, ist am 5. Februar im Alter von 53 Jahren verstorben. Ehre seinem Andenken! — Die Einäscherung findet am Dienstag, 10. Februar, 15½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

109. Abt. Cöpenick. Unsere Genossin Hedwig Zimmermann, Kurfürstenallee 12, ist im Alter von 43 Jahren verstorben. Ehre ihrem Andenken! — Beerdigung Montag, 9. Februar, 15½ Uhr, von der Friedhofshalle in Cöpenick, Rahnsdorfer Straße. Wir bitten um rege Beteiligung.

Briefkasten der Redaktion.

Ge. R. 113. Nein. Im übrigen kommt nur die Grundsteuer in Frage. — **A. 27.** Es ist zwecklos, den Antrag zu stellen, da Ihre Einnahmen die für Sie maßgebende Einkommenhöchstgrenze überschritten haben. — **G. G. 20. 1.** Die Rentenbezüge aus der Angestelltenversicherung werden nicht in voller Höhe auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, vielmehr bleibt ein Betrag bis zu 30 RM. im Monat von der Anrechnung frei. 2. Wer seine Arbeitsstelle ohne wichtigen oder berechtigten Grund aufgegeben oder durch ein Verhalten, das zur fristlosen Entlassung berechtigt, erhält für 6 Wochen keine Arbeitslosenunterstützung. Eine Verkürzung der Frist ist zulässig, ebenso aber auch eine Verlängerung. — **Otto. 27.** Die Eingabe ist an den Reichstag zu richten. Wir versprechen uns aber hiervon keinen Erfolg, da Sie Ihre Ansprüche nicht innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist geltend gemacht haben. — **M. F. 42.** Ihre Frage läßt sich nur allgemein beantworten. Die Invalidenrente setzt sich zusammen aus dem Reichszuschuß von jährlich 72 RM., dem Grundbetrag von jährlich 168 RM., und den Steigerungsbeträgen, die sich nach den geleisteten Beiträgen richten. Der Steigerungssatz beträgt für jede bis zum 30. September 1921 verwendete Marke in der früheren Lohnklasse I: 4 Rpf.; II: 8 Rpf.; III: 14 Rpf.; IV: 20 Rpf.; V: 30 Rpf. Von den vom 1. Januar 1924 ab gültig entrichteten Beiträgen werden zwei Zehntel oder 20 Prozent als Steigerungssatz gewährt. Die in der Zeit vom 31. Oktober 1921 bis zum 31. Dezember 1923 geleisteten Beiträge bleiben bei der Rentenbemessung außer Betracht. — **G. H. 13. 1. und 2.** Wenden Sie sich an das Arbeitersportkartell, Berlin N. 65, Nazarethkirchstr. 46, Telephon: Wedding 2877.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, den 14. Februar, 19,30 Uhr, im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3
Vortrag der Genossin Oda Olberg-Wien, über

Die Zuspitzung der italienischen Diktatur

Karten zum Preise von 50 Pf. (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Büro des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 3. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2 und Rungestr. 30. Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenufer; Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5. Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12. Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstr. 6a. Frauensekretariat der SPD., Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Geschäftsstelle des Touristenvereins Naturfreunde, Johannisstr. 15, und an der Abendkasse.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Heute, Sonntag, 8. Februar, Heimabende:

Grunewalder Platz I: Fasanenburger Str. 16. — **Helmholtzplatz:** Danziger Straße 62. — **Rotkoffen** I: Danziger Str. 62. — **Rotkoffen** II: Immanuelkirchstr. 34. — **Schönhauser Vorstadt:** Schönfließer Str. 7. — **Neukölln** I: 9 Uhr Reuterplatz. Schlittschuhe mitbringen. — **Friedrichshagen:** Friedrichstraße 57. — **Tegel:** Schöneberger Straße. — **Britz:** Chausseestr. 48.

*

Arminplatz: 18 Uhr Telephonzelle. Förderwerbung. 18 Uhr Funktionärversammlung bei Golbschmidt. — **Grunewalder Platz** II: 17 Uhr Funktionärversammlung bei Hans Schmidt, Allensteiner Str. 24. — **Balkan:** 14 Uhr Bahnhof Weißensee, Spaziergang. — **Köpenicker Viertel:** 19 Uhr „Roter Treff". — **Wilmersdorf:** Wilhelmsaue 122. Lichtbilder: „Die Arbeiterjugend im Jahre 1930". — **Neukölln IV und IX:** Probe Kanner Straße um 19½ Uhr.

Werbebezirk Osten: Veranstaltung im Heim. Gute Fahrtenbilder mitbringen.

Werbebezirk Kreuzberg: 9½ Uhr Werbebezirksdelegiertenkonferenz. 19½ Uhr Lichtbildervortrag: „Reise nach Wien".

Werbebezirk Westen: Rote Falken 17½ Uhr Wilmersdorfer Heim.

Werbebezirk Schöneberg: Heimabend 19 Uhr Hauptstr. 15.

Morgen, Montag, 9. Februar, 19½ Uhr:

Hansa: Bochumer Str. 9a. „Führende Frauen in der sozialistischen Bewegung." — **Moabit** I: Waldenserstr. 21. Lesen. — **Moabit** III: Lehrter Straße 18—19. Arbeiterdichter. — **Westen:** Genthiner Str. 19. „Die seelische Entwicklung des Jugendlichen." — **Kollwitz** I: Sonnenburger Str. 20. Heiterer Abend. — **Kollwitz** II: Sonnenburger Str. 20. „Die Filmzensur." — **Nordosten** II: Danziger Str. 62. „Geschichte der Arbeiterbewegung." — **Stralauer Viertel:** Koblenzer Str. 61. Arbeitsgemeinschaft. — **Westend:** Sportplatz. Arbeitsgemeinschaft. — **Grunewalder Platz** II: Fasanenburger Str. 16. Mitgliederversammlung. — **Balkan:** Funktionärversammlung bei Köhler, Bahnhof Weißensee. — **Britz:** Funktionärsitzung im Hufeisen. — **Hallesches Tor:** Parkstr. 11. Glasbrenner-Abend. — **Johannisthal:** Rathaus. „Autorität und Selbstdisziplin." — **Treptow:** Elsenstr. 5. Beginn der Arbeitsgemeinschaft. — **Köpenick** (R.-F.): Grünauer Str. 5. „Auf der Walze." — **Lindenhof:** Heim der Siedlung. „Zweck und Ziele der SAJ."

Werbebezirk Schöneberg: Hauptstr. 15. Bildungsausschußsitzung.

Werbebezirk Neukölln: Ordnerdienst in der Turnhalle Kopfstraße.

Werbebezirk Wedding: Tambourkapelle. Ueben Seestr. 84. Noten mitbringen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Sonntag, 8. Februar. Mitte (Jungbanner). 7 Uhr Lehrter Bahnhof in Uniform. **Tempelhof** (Ortsverein). 9 Uhr Pflichtantreten aller aktiven Kameraden in Bundeskleidung im Birkenwäldchen. **Pankow** (Ortsverein). 8¾ Uhr Antreten bei Kober, Berliner Str. 84, zur antifaschistischen Kundgebung in Weißensee. Bundeskleidung. — **Montag, 9. Februar. Mitte** (Jungbanner). 20 Uhr Jugendheim Lindstraße. Erscheinen Pflicht. **Gesundbrunnen** (Ortsverein). Die Ortsvereinsversammlung fällt aus. **Pankow** (Ortsverein). 19½ Uhr Antreten sämtlicher Schufo und Jungba. Kam. im bekannten Turnhalle. — **Dienstag, 10. Februar. Wedding.** Fahrkolonne und Nachrichtenabteilung, 20 Uhr außerordentliche Sitzung bei Tondke, Schulstr. 74. **Prenzlauer Berg** (Jungbanner). 20 Uhr Zusammenkunft an bekannter Stelle. **Schöneberg-Friedenau.** Kameradschaft Kaiserhof. 20 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Jürgens, Barbarossastr. 54. Referent: Kamerad Polizeihauptmann Ende. Thema: „Völkerverständigung". Erscheinen Pflicht. — **Mittwoch, 11. Februar. Marineabteilung.** 20—22 Uhr Turnen und theoretischer Unterricht in der Albrechtstr. 20. — **Ortsverein Kreuzberg. Sonnabend, 7. März, Maskenball** in der großen Kunsthalle, Bahnhof Witzleben. Tanzmusik: Otto Kermbach. Eintrittspreis 1 M. Karten sind bei den Funktionären und im Gaubüro erhältlich. An der Abendkasse 1.50 M. Eintrittspreis.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. Ortsgruppe Groß-Berlin. Untergruppe Friedrichshain. Lokal Wertelke, Lebensohnstr. 5. Donnerstag, 12. Februar. Mitgliederversammlung. — **Untergruppe Prenzlauer Berg.** Lokal Klug, Danziger Str. 71. Dienstag, 10. Februar, 20 Uhr. Vortrag: „Die Röhre und ihre Arbeitsweise". Gäste willkommen.

„Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen e. V. Bezirksgruppe Neukölln-Britz. Sitzung 12. Februar, 20 Uhr, Restaurant Jabs, Allerstr. 15. Vortrag.

Wiederholung der Remarque-Kundgebung. Die Deutsche Liga für Menschenrechte teilt mit, daß die Kundgebung „Remarque und die Wirklichkeit" am Dienstag, dem 17. Februar, 20 Uhr, diesmal im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, wiederholt wird. Es wirken mit: Heinrich Mann, Adolf Köppen, Christoph Pfeembiner, Polizeioberst Schönner, Dr. Kurt Maisler, Frau Thele Schreiber-Krieger u. a. Karten sind im Vorverkauf durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Liga für Menschenrechte", Monbijouplatz 10, erhältlich.

Das in Charlottenburg weithin bekannte Spezialhaus für Teppiche, Linoleum usw. von Gustav Bargende K.-G. hat sich veranlaßt gesehen, eine Zentralisierung ihrer bisherigen Geschäftsstellen vorzunehmen und nach Auflösung derselben in der Wilmersdorfer Str. 79 und Johann-Georg-Straße 26 am Kaiserdamm 3 inmitten der hier stark aufwärtsstrebenden Geschäftsentwicklung ihre neuen Geschäfts- und Ausstellungsräume zu eröffnen, wohingegen die bisherige Geschäftsstelle in der Windscheidstraße 11 weiter bestehen bleibt. Unter der Leitung des Begründers und Inhabers dieser Firma, Herrn Gustav Bargende, dem es im Verlauf von fast zwanzig Jahren gelungen war, sein aus den kleinsten Anfängen heraus geschaffenes Unternehmen zu einem der führendsten dieser Branche zu gestalten. Das neue Hauptgeschäft am Kaiserdamm 3, das mit allem Komfort moderner Geschäftstechnik wie auch mit den raffiniertesten Bequemlichkeiten, die ein so neuzeitliches Unternehmen erfordert, ausgestattet ist, weist in den ausgedehnten Parterreräumen je eine Sonderabteilung für Teppiche und Linoleum auf, deren ausgedehnte Läger jedem Geschmack und jeder Börse Rechnung tragen.

Die Firma Hoffmann-Pianos, Pianofortefabrik Georg Hoffmann G.m.b.H., Berlin SW. 19, nur Leipziger Str. 57 (am Spittelmarkt), hat ihren guten Ruf als Herstellerin absolut tonschöner, dauerhafter und preiswerter Pianos bereits über 44 Jahre behauptet, wovon tausende Anerkennungen Kenner's geben. Neue Pianos schon von 900 M., Flügel 1875 M. und Harmoniums 180 M. an. Trotz der sehr niedrigen Preise hat die Firma den Ehrgeiz, auch den anspruchsvollsten Pianokäufer, der hohe Ansprüche sowohl in musikalischer Hinsicht als auch in der Solidität stellt, nach jeder Richtung hin zu befriedigen. Man achte bitte auf die Firma: Hoffmann-Pianos, Pianofortefabrik Georg Hoffmann, G. m. b. H., Berlin SW. 19, nur Leipziger Str. 57 (am Spittelmarkt).

Einer sagts dem andern, Ultraphon senkt mehr als 10 Prozent. Die Preisherabsetzung des Küchenmeister-Konzerns bei seinen verschiedenen Schallplatten-Produkten wurde hervorragend vom Publikum aufgenommen. Verlangen Sie die ausführlichen Verzeichnisse und unverbindliche Vorführungen in allen Musikgeschäften. Es ist nicht zu viel gesagt, daß zu diesen billigen Preisen die Schallplatten des Küchenmeister-Konzerns jetzt jeder kaufen kann und: **Einer sagts dem andern: Ultraphon senkt mehr als 10 Prozent.**

Kleine Anzeigen
wirkungsvoll und billig

Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. / Wiederholungsrabatt: 10 mal 5%, 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%
Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (½9 bis 5 Uhr), und sämtliche Vorwärts Filialen u. Ausgabestellen

Verkäufe

Gelegenheitskauf. Der Rat gebrauchend, hochfeine Velourmäntel, Mantel Monatsraten, ungebrauchter Kinderwagen, Eiche, 1908, 7,60×2,20, Kronenbett, 6 Personen, Buß, neu, 1900, Preis 1800.—. Geschäft Schöneberger Straße 14a, parterre links.

Pelzmäntel, modern, verkauft Pulfe, Colmarstr. 28.

Teppiche, Gallat, Kolonnaden Straße 9.

Billige Teppiche, Velvetfehl-Teppiche Ausnahmepreise: ca. 2×3 17.—, 2×3 19.—, 2×3 28.—, 2×3 35.—, 2½×3½ 31.—, 2½×3½ 34.—, 2½×3½ 55.—, 3×4 30.—, 3×4 52.—, 3×4 81.—, 3×4 115.—. Teppichhaus Körner, Potsdamer Straße 75a.

Teppichhaus Emil Lefèvre, Berlin, seit 1882 nur Oranienstraße 158. Zahlungserleichterung ohne Aufschlag. Neuer Katalog kostenfrei.

Umzugshalber billig, Porzellan, Kinderbetten, Kinderwagen, Klappstuhl, Bauwaschtoiletten, Teppiche, Diverses. Sonnenallee 6.

Pelzmantel zu Ausnahmepreisen aus dem Spezialgeschäft vom Kürschnermeister. Große Auswahl. Füchse, die Mode. Mantelfüchse und Kreuzfüchse 27.—, Pelzmäntel, Seal-Elektrik, Schwarz-Fohlen, russisch Bisam 180.—, Skunkskanin 120.—, Pelzjacken, Skunks 30.—, Pelzkragen, Aromatten 8.— an. Reparaturen preiswert. Zahlungserleichterung. A. Michaelis, Berlin, Große Frankfurter Straße 99, 1 Etage. 30jähriges Bestehen bürgt für Reellität.

Möbel-Übelmann nun nach Alexanderstr. 14/14a. Sensationspreise! Mahagoni-Schlafzimmer, Gelegenheitskauf, 870.—; Nußbaum, Birnbaum, Birke, Eiche, 345.—; Speisezimmer mit Kristallglas 285.—; Herrenzimmer 285.—; Küchen 85.—; Einzelmöbel zu Spottpreisen! Riesenauswahl! Langjährige Garantie!

Tischlermstr. Zimmer, Elsässerstr. 5. Schöne Schlafzimmer von 475.— an, 180er Speisezimmer komplett 500.—, Herrenzimmer und Küchen, rücksichtslos herabgesetzte Preise.

Billig: Eichen-Büfett 230.—, Schreibtische 90.—, Bibliotheken 145.—, Kleiderschrank 100.—. Riesenauswahl. Innungsmeister Hobl, Ackerstraße 150.

Nußbaumbüfett, Umbausofa, Schüler-Schreibpult, Abwaschtisch, gut erhalten, verkauft billig Frankel, Prinzenstraße 52.

Marmorwaschtisch verkauft billig Jakob, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 78.

Gleiser, preiswerte Möbel, Alexanderplatz.

Schlafzimmer, Küchen in roh von 39.— an, lackiert und lasiert bis zu 700.—. Max Berg u. Co., Luisenufer 11, Fabrikgebäude II, Oranienstraße 188.

Riesenauswahl! Möbel für jedermann. Täglich werden verkauft: gut erhaltene Kleiderschränke, Vertikos 24.—, Bettstellen 22.—, Büfetts, Toiletten 24.—, Chaiselongues 24.—, Kommoden 12.—, Bücherschränke, Schreibtische, Tische, Stühle, Trumeaus, Standuhren, Große Auswahl in Klubsesseln, Flügeln, Pianos, 300 Teppiche. Riesenauswahl, alles spottbillig.

Mus.-Instrumente

Kleinpianos, ebenso preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Pianos — Flügel Bechstein, Blüthner, Steinway, Schwechten, Salonpianos 375.—, 395.—, 425.—, gebrauchte Abendrath, Potsdamer Straße 74.

Cello! Gelegenheit! Wundervoller Ton, komplett mit Futteral und 2 Bogen billig zu verkaufen. Schöneberg, Herzlstraße 66.

Hoffmann-Pianos, Pianofabrik Georg Hoffmann, Gesellschaft beschränkter Haftung, Frankfurter Allee 40. Stammhaus gegründet 1887. 100 Instrumente Auswahl. Neue Pianos von 900.—, Flügel 1875.—, Harmoniums 180.— an.

Grammophone 10.— an, Schallplatten 0.50 an. Zubehörteile, Reparaturen.

Pianos 150.—, Teilzahlung. Pianohaus Alt-Moabit 86a.

Radio

Anoden, Neunziger 4.—, Hunderter 4.50, Spezialröhren 2.—, Apparate, Teilzahlung. Schönleinstraße 2.

Gebrauchte Pianos 120.—; 150.—; 175.—; 420.— sowie großes Lager von neuen.

Grundstücksverkäufe

Parzelle, baureif, verkäuflich, eventuell Ratenzahlung. Nähe (Ostbahn). Händel, SW. 61, Monumentenstraße 26.

Garten, Laube und Balkon

Jagdbude, doppelwandig, mit Veranda, als Wohnlaube geeignet, preiswert abzugeben. Näheres unter D. 34 an die Hauptexpedition des Vorwärts.

Nähmaschinen

Gebrauchte Nähmaschinen, sehr gut erhalten, spottbillig. Reparaturen fachmännisch.

Kraftfahrzeuge

Motorräder, Fahrräder.

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder 13.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Rachnow, Weinmeisterstr. 14.

Tiermarkt

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Gold, Silber, Quecksilber kauft Edelmetallschmelze.

Unterricht

Englisch, gründlich, unterrichtet Muttersprachlerin. Rausch 43.

Sehr Chef sucht Bewerber mit Sprachkenntnissen.

Klavier, Violine, Gesang, Spezialunterricht.

Abiturium, Einjähriges, Direktor Dr. Rackstings Anstalt. Hohenzollerndamm 198.

Nähen, fein und bürgerlich, Schneidern, Kinderpflege, Hauswirtschaft, Kochen, umfassendste Ausbildung. Fröbel-Oberlin-Institut. Privat-Haushaltungsschule.

Chemieschule mit Experimenten, Anfänger, 10 Stunden vier Mark.

Verschiedenes

Patentmatratzen repariert, Steppdecken. Fanold, Manteuffelstraße 40.

Eine Mark kann jeder sparen. Selbstgeschliffene Messer.

Detektivbüro Stelzel, Chausseestraße 77.

Geldverkehr

Kapitalisten, Darlehen, Zwischenfinanzierung, Privatgeld ab 1000 M. vermittelt sofort günstigst.

Wäschereien

Genossen, die Wäsche nur zur Dampfwäscherei „Merkur", Berlin O 112, Frankfurter Allee 307.

Wäscherei Rudolf, Köpenick, Grünauerstraße 45 (Telephon F 4. 0887), wäscht und plättet sämtliche Haus- und Leibwäsche.

Waschen, Plätten. Spanner Nackenwäscherei.

Köpenicker Dampfwäscherei „Charlotte", Grünauerstraße 18a.

Stärkewäscherei Deutscher Fleiß, Weißensee.

Vermietungen

Geschäftsräume

Stallungen und Garagen frei.

Wohnungstausch

Tausche große 2-Zimmerwohnung, Balkon, Bad, elektrisches Licht, Altbau, gegen gleiche, möglichst Weißensee oder Charlottenburg.

Zimmer

Balkonzimmer, Küchenbenutzung. Eberswalder Straße 37.

Möbliertes, sauberes Vorderzimmer, elektrisches Licht, Schreibtisch, vermietet an Parteigenossen (Nernsprecher). Waldenserstraße 13, I r.

Vorderzimmer, Küchenbenutzung. Fromm, Manteuffelstraße 4.

Herrenzimmer, mit Küchenbenutzung. Hagelbergerstr. 12.

Zimmer, gut möbliert, separater Eingang, vermietet zum 1. 4. Wasserturmstraße 16.

Möbliertes Zimmer, Bad, Telephon. Charlottenburg, Knesebeckstr. 18—19.

Sonnenzimmer, großes, möbliertes, im Siedlungshaus Wilhelmshagen, an freundliche Genossin zu vermieten.

35.— Zweifenstriges, möbliertes Vorderzimmer, Balkon, elektrisches Licht, Badegelegenheit. Neukölln, Jahnstraße 87.

Möbliertes Zimmer vermietet Schmidt, Seestraße 56 III.

Möbliertes Zimmer, Bad, elektrisches Licht. Wohnstadt Hasen. Prenzlauer Allee.

25 Mark möbliertes Vorderzimmer. Hirsch, Eisenbahnstraße 13.

Parteigenosse(in), möbliertes Zimmer, Elektrisch, Bad und Schlafgelegenheit, sofort oder später. Charlottenburg, Sauerstr. 11.

Schlafstelle

Logierheim und Schlafstellen für Herren in luftigen Einzelzimmern, sauber, 3 M. Woche an inkl. Heizung, Licht, Wäsche, Bad, Telephon. Auf Wunsch billige gute Verpflegung.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Schriftsetzer für Bilder sucht Stelle.

Stellenangebote

Maschinenfabrik sucht Meister, Schieber, Maschinenbauer, Dreher, die bei M. F. M. gearbeitet haben. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften unter G. 33 an die Hauptexped. d. Vorwärts.

Glühlampen- und Radioröhrenfabrik sucht tüchtigen, unverheirateten Meister für Einschmelzerei und Pumperei. Ausführliche Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften unter C. 33 an die Expedition dieser Zeitung.

Die Obstruktion gebrochen.

Der erste Etatsabschnitt erledigt.

In der gestrigen Reichstagssitzung sprach nach den Rednern, über die wir schon im „Abend" berichtet haben,

Abg. **Döbrich** (Landvolk): Wir lehnen den Antrag auf Reichstagsauflösung ab, damit die notwendigen Maßnahmen für die Landwirtschaft nicht weiter hinausgeschoben werden. Wir verlangn eine Umbildung der Reichsregierung im Sinne des nationalen Volkswillens. Dem Mißtrauensantrag stimmen wir zu.

Abg. **Dr. Ley** (Natsoz.): Im Mittelpunkt der Debatte hat nicht die Kanzlerrede, sondern die von Dr. Goebbels gestanden. Damit ist die überragende Bedeutung unserer Partei gekennzeichnet. Abg. Joos hat uns Terror vorgeworfen, aber wo die Zentrumsleute die Mehrheit haben, da üben sie Terror und Gewalt aus. Joos hat es verstanden, einen legalen Separatismus zu verbreiten, aber das Volk am Rhein unterscheidet nur zwischen denen, die im Dienste Frankreichs das Rheinland losreißen wollen und denen, die gegen dieses Gesindel gekämpft haben. Wenn wir die Macht haben, werden wir nicht die kleinen, sondern die großen Separatisten hängen.

Präsident **Löbe**: Sie haben doch den Vorwurf, im Dienste Frankreichs zu stehen, nicht gegen ein Mitglied des Hauses gemeint?

Abg. Dr. **Ley** (Natsoz.): Das können wir im Augenblick nicht feststellen.

Präsident **Löbe**: Damit weichen Sie meiner klaren Frage aus. (Lebh. Zustimmung der Mehrheit.)

Die weiteren Ausführungen Dr. Leys rufen nur mitleidige Heiterkeit hervor. Die Aussprache ist beendet.

72 Stimmen Mehrheit für Brüning.

Die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten gegen das Gesamtkabinett werden in namentlicher Abstimmung mit 293 Stimmen der Mitte und der Sozialdemokratie gegen 221 Stimmen der Kommunisten und der Rechten bei 13 Enthaltungen (einige Landvolk usw.) abgelehnt. Gemäß einem Antrag Esser (Zentr.) wird, wiederum in namentlicher Abstimmung, mit 312 gegen 206 Stimmen bei 7 Enthaltungen beschlossen, über den Mißtrauensantrag gegen Minister Treviranus zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag, den Reichstag aufzulösen wird, auch wieder namentlich, mit 318 gegen 207 Stimmen abgelehnt. (Pfuirufe rechts.)

Nun verlangt der Naziführer Abg. **Stöhr** Zusammentritt des Aeltestenrats und zu diesem Zweck Unterbrechung der Sitzung — weil nach Zeitungsmeldungen die außenpolitische Debatte schon am Montag beginnen solle, statt am Dienstag, wie der Aeltestenrat beschlossen habe.

Präsident **Löbe**: Noch vor einer Viertelstunde habe ich mit dem Außenminister gesprochen, daß die Debatte am Dienstag beginnen soll. (Große Heiterkeit.)

Die Natsoz. ärgern sich laut über den neuen Reinfall, den ihnen der jugendliche Uebereifer Stöhrs bereitet hat; einer ruft „Judenschwindel", womit er die falsche Pressemeldung meint, auf die sich Stöhr entrüstungsvoll berufen hat.

Obstruktion!

Ueber die einzelnen Etatstitel bzw. die Streichungsanträge der Kommunisten oder der Rechten wird jedesmal namentlich abgestimmt. Stöhr verlangt das immer, um die Beratung der Geschäftsordnung hinauszuschieben. Die Anträge selbst werden stets abgelehnt. Als Stöhr zum dritten Male dieses Obstruktionsmanöver aufführt, meldet sich Abg. Esser (Zentr.) zur Geschäftsordnung. Da der Präsiden jedoch bereits vorher die Unterstützungsfrage gestellt hatte, sagt er dem Abg. Esser, man werde diese Frage bei der nächsten Abstimmung klären — diese müsse man noch vornehmen.

Gegenschlag der Mehrheit.

Vor der nächsten Abstimmung spricht — von der äußersten Linken und Rechten mit feindlichen Zurufen empfangen —

Abg. **Esser** (Zentr.) zur Geschäftsordnung: Die Oppositionsparteien versuchen, durch Anwendung aller geschäftsordnungsmäßigen Mittel die rechtzeitige Erledigung des Etats zu gefährden. Die Mehrheit ist entschlossen, die gleichen Mittel anzuwenden, um die rechtzeitige Erledigung des Etats zu sichern. Unter Berufung auf die §§ 42 und 76 der Geschäftsordnung beantrage ich, über sämtliche Aenderungsanträge zur Tagesordnung überzugehen und den vorliegenden Etat in einer Abstimmung anzunehmen. (Stürmische Protestrufe der Opposition.)

Abg. **Stöcker** (Komm.) bekämpft diese Anträge als unzulässigen Rechtsraub gegen die Opposition. Es handle sich zunächst um die Repräsentationsgelder für den Reichskanzler und um die Gelder für die berüchtigte Korruptions- und Spitzelzentrale des Heimatdienstes. (Präsident Löbe ersucht, solche Ausdrücke nicht zu gebrauchen.) Man könne doch den einzelnen Abgeordneten nicht verwehren, durch Abstimmung zu jeder dieser Positionen Stellung zu nehmen.

Abg. Dr. **Everling** (Dnat.) äußert sich in gleichem Sinne und behauptet, daß der Antrag Esser nicht ehrlich gemeint sei.

In namentlicher Abstimmung wird der erste Antrag Esser — Uebergang zur Tagesordnung über sämtliche Aenderungsanträge — mit 301 gegen 218 Stimmen beschlossen. — Den zweiten Antrag Esser beantragt

Abg. Dr. **Everling** (Dnat.) als nicht ernst gemeint durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. Die Mehrheit habe das gleiche noch vor kurzer Zeit gegen den „Vertrauensantrag" der Rechten für die Regierung getan. Jetzt wolle die Mehrheit, da die Verfassung nicht mehr bestehe, — das letzte Recht der Minderheit konfiszieren.

Abg. **Stöhr** (Natsoz.): Von Ihnen haben wir nichts anderes erwartet. Das Volk draußen wird Ihnen die Antwort geben, dafür werden wir schon sorgen. Sie, Herr Prälat Leicht, wagen das zu bezweifeln? Hätten Sie doch unseren Auflösungsantrag angenommen, dann wäre die Hälfte von Ihnen nicht mehr hier hereingekommen. Ich beantrage, über den Antrag Everling namentlich abzustimmen.

Abg. **Esser** (Zentr.) — von der Opposition mit Niederrufen begrüßt — beruft sich darauf, daß beim Zolltarif 1925 die Mehrheit auf dringende Bitten und mit wärmster Unterstützung der Deutschnationalen ebenso vorgegangen sei, wie heute.

Abg. **Torgler** (Komm.) bezeichnet den Antrag Esser mehrfach als einen Strangulierungsversuch.

Präsident Löbe:

Es handelt sich um eine Notwehrmaßnahme. Der Etat hat 10 000 Kapitel und Titel. Wenn man da jedesmal, wie es heute geschehen ist, namentliche Abstimmung herbeiführt, dann beweist das den Willen, die Erledigung des Etats unmöglich zu machen. Die Mehrheit muß auch das Recht haben, in solchen Fällen Abwehrmaßnahmen zu treffen. Ich nehme an, daß es bei den anderen Teilen des Etats gelingen wird, beide Teile von diesem Weg zurückzuführen und die Möglichkeit ordnungsgemäßer Erledigung zu schaffen. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. Dr. **Everling** (Dnat.): Wenn man es so machen will, dann ist es doch besser, gleich nach Hause zu gehen. Mit Ihrer Demokratie ist verflucht nischt mehr los!

Abg. **Stöcker** (Komm.): Wir hatten nicht einmal zu unseren Aenderungsanträgen namentliche Abstimmung beantragt. Diese Behauptung des Präsidenten zeigt nur, daß er, wenn er sich auch den Anschein der Objektivität gibt, in Wahrheit der Einpeitscher dieses Systems ist. 1925 haben die Sozialdemokraten genau so gegen den Anschlag der Zollwuchermehrheit gekämpft wie wir heute gegen eine Mehrheit, der dieselben Sozialdemokraten angehören.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Everling, über den zweiten Antrag Esser zur Tagesordnung überzugehen, abgelehnt. Darauf wird der zweite Antrag Esser auf en bloc-Annahme der aufgerufenen Etatskapitel und Titel mit 312 gegen 206 Stimmen angenommen.

Abg. Dr. **Frick** (Natsoz.) möchte gern noch eine namentliche Abstimmung herbeiführen, indem er behauptet, durch diese Abstimmung sei der vorliegende Etat noch gar nicht angenommen, sondern nur beschlossen worden, über ihn in einer Abstimmung zu entscheiden.

Abg. Dr. **Everling** (Dnat.) spricht in gleichem Sinne und äußert die Vermutung, daß viele, die den Antrag Esser soeben angenommen haben, gar nicht gewußt hätten, worum es sich handle. (Mitleidige Heiterkeit der Mehrheit.)

Abg. **Esser** (Zentr.) wird von den radikalen Parteien durch minutenlange Rufe „Schieber", „neue Schiebung" usw. am Reden gehindert und erklärt dann wahrheitsgemäß, daß er beantragt habe, den vorliegenden Etat in einer Abstimmung anzunehmen. — Damit ist

der vorliegende Etat erledigt.

Entsprechend einem Beschluß des Aeltestenrates wird die Beratung abgebrochen und auf Montag, 3 Uhr, vertagt. Anträge der Kommunisten, Nazis und Deutschnationalen, die Montagsitzung doch nicht mit der Geschäftsordnungsreform und den Immunitätsaufhebungen zu „verplempern", sondern dafür den Ausschußbericht über Frischfleischverbilligung und den Etat des Reichswirtschaftsministeriums, sowie die auswärtige Politik zu beraten, werden abgelehnt.

Schluß gegen 16½ Uhr.

Der Nazimann am Badestrand.

Die Reichsfarben hatten es ihm angetan. — Erst frech, dann feige.

Der 23jährige Maschinenschlosser F. flüchtete am 27. Juli v. J. aus der schwarzrotgoldenen Reichshauptstadt in das sogenannte Borkum des Ostens — Prerow, um hier in Gesellschaft zweier Damen sein Wochenende zu verbringen. Dieses „Nazibad" — hoffte er — würde doch republikaner- und judenrein sein: sucht doch selbst „Pg." Goebbels hier Erholung. Groß war sein Staunen, als er am Sonntagmorgen ganz unerwartet auf drei schwarzrotgoldene Fähnchen stieß, die unbesorgt an den Strandkörben von Republikanern wehten. Bei diesem Anblick sang er das schöne Volkslied: „Alle Vögel sind schon da", und statt des Reimes „Amsel, Drossel, Fink und Meisel" den Reim „Und das Reichsbanner schwarzrot Sch . . . . .". Herr G., dem das schwarzrotgoldene Fähnchen gehörte, empfand den Gesang als Beleidigung der Reichsflagge. Er ging dem Sänger nach, bat um seinen Namen, erhielt aber zur Antwort: „Was wollen Sie, wir rollen den ganzen Strand auf." Einige Minuten später erschien der tapfere Mann, der eben erst „den ganzen Strand aufrollen" wollte, bei Herrn G. und erklärte, er wolle sich mit ihn noch ein wenig unterhalten — es war nämlich vorher unter Bezugnahme auf ihn das Wort „Lausbube" gefallen. Noch einmal um den Namen befragt, verweigerte er ihn auch jetzt, worauf er zu hören bekam: „Erst frech, dann feige." Ein anderer Republikaner, der sich in Gesellschaft des G. befand, äußerte seinerseits: „Dazu hat man sich im Felde herumgeschlagen und sich die Knochen kaputtschießen lassen, damit einem hier so junge Leute den Badefrieden stören." Worauf der hakenkreuzlerische junge Mann erwiderte: „Es ist traurig, wenn Sie am Krieg teilgenommen haben, daß Sie unter dieser Fahne sitzen" — später behauptete er, nur gesagt zu haben: „Wenn Sie unter dem „Vorwärts" sitzen (der Kriegsinvalide las nämlich den „Vorwärts").

Die erste Instanz verurteilte den nationalsozialistischen Maschinenschlosser trotz seiner faulen Ausreden, das Lied sei nur der Ausfluß natürlicher Fröhlichkeit gewesen und dergleichen mehr, unter Versagung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis. Die zweite Instanz war milder gestimmt. Sie setzte die Strafe auf einen Monat Gefängnis herab. In der Verhandlung zeigte sich der brave Nazimann des Ausspruches würdig, der über ihn an jenem Sonntag gemacht wurde: Zuerst frech, dann feige. Er erklärte nämlich, nicht die republikanischen Reichsfarben, sondern bloß das Reichsbanner gemeint zu haben.

Die Herren Hakenkreuzler werden sich schon daran gewöhnen müssen, daß auch in Prerow wie überall die Fahnen der Republik fröhlich im Winde flattert.

Dunkle Autogeschäfte.

Hunderte von Wagen beim Glase Wein verkauft.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg hatte sich gestern der frühere Reedereibesitzer Viktor Schuppe unter der Anklage des Betruges zu verantworten. Mitangeklagt wegen Beihilfe war ein Direktor Schaller.

Diese Anklage betrifft Geschäfte, die Viktor Schuppe zu der Zeit getätigt hat, als seine großen Unternehmungen noch bestanden. Er war im Jahre 1926 schon in Zahlungsschwierigkeiten und wandte sich an die Auto-Lombard- und Handelsgesellschaft, die für einen englischen Kreditgeber tätig war. Er erhielt einen Kredit von 125 000 Mark und verpfändete 20 Automobile, wobei er eine eidesstattliche Versicherung abgab, daß er freies Verfügungsrecht über diese Wagen habe. Sämtliche Wagen befanden sich in der Lagerhalle einer Baugesellschaft, deren Geschäftsführer Schaller war. Schaller bestätigte auch seinem Freunde, daß die Wagen Schuppes Eigentum seien. Als Schuppes Unternehmungen bald darauf zusammenbrachen und er selbst nach Italien fuhr, um seine beiden Schiffe „Peer Gynt" und „Rixe" zu retten, wurde die Lombardgesellschaft um ihr Geld besorgt und wollte die Wagen aus der Halle herausholen. Inzwischen hatte aber schon die Autogesellschaft Schapiro auf diese Wagen Beschlag gelegt, weil die Autos Schuppe nur kommissionsweise überlassen worden waren. Daraufhin erfolgte die Anklage gegen Schuppe wegen Betruges und gegen Schaller wegen Beihilfe.

In der Verhandlung stellte der Verteidiger unter Beweis, daß die Rechtsverhältnisse an den Wagen so undurchsichtig gewesen seien, daß über das Eigentum eine Klarheit nicht mehr zu schaffen sei. In der Lagerhalle hätten Hunderte von Wagen gestanden, die teils von Schuppe, teils von Troschke untergestellt waren. Die Zeugen Karl A. Klein und Schapiro bekundeten auch auf Befragen des Verteidigers, daß **sehr häufig bei einem Glase Wein Dutzende und sogar Hunderte von Autos auf einmal an Schuppe verkauft worden seien, ohne daß eine schriftliche Bestätigung erfolgt sei.** Schapiro meinte, daß bei dem großen Umsatz seines Geschäfts von 145 Millionen Mark heute nicht mehr zu sagen sei, wem die Wagen damals gehört hätten. Es sei wohl möglich, daß sie an Schuppe auf Wort verkauft worden waren.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Schuppe 6 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe und für Schaller Freisprechung. Der Verteidiger verlangte, daß Schaller wegen erwiesener Unschuld und Schuppe mangels Beweises freigesprochen werde. Das Schöffengericht kam auch in diesem Sinne zur Freisprechung beider Angeklagten.

Der Maler des Berlinertums.

Daniel Chodowiecki.

Der Sammeleifer von Kunstblättern in den breiten Schichten des Bürgertums in der Zeit des Schongauer, Dürer und der unmittelbar diesen nachfolgenden Kleinmeister ist der künstlerische Ausdruck des bürgerlichen Kunstinteresses. Alles, was das Leben an Gereimtem und Ungereimtem, Hohem und Niedrigem, Landläufigem und Auffälligem bot, erhielt bildlichen Ausdruck und entsproß ideal der Volksphantasie. Die späteren Jahrhunderte jedoch entfremdeten dem Volksgeist das Kunstschaffen, das durch die Renaissance sich andere Ziele setzte. Im 18. Jahrhundert knüpfte in Berlin der überaus fruchtbare Grapeur Daniel Chodowiecki an die frühere Tradition wieder an, dessen Todestag sich jüngst zum 130. Male jährte. Er wurde der größte Meister auf dem Gebiete der Buchillustration und fand mit seiner volkstümlichen Kunst eine dankbare Mitwelt. Seine Darstellungen sind einfach und prägnant, spielen möglichst in kleinem Raum und wurden dem Zeitgeschmack entsprechend radiert. Aus dem Bürgerstand herauskommend, arbeitete er in erster Linie für diesen. Seine ersten Vorbilder waren Stiche von Watteau, Pater und Lancret, die er reichlich in seiner Geburtsstadt Danzig und später in den Berliner und Potsdamer Schlössern fand. Aber sein Feld ist die treue und objektive Beobachtung und Nachbildung des wirklichen Lebens, wie es sich in ihm und um ihn täglich abspielte. Er ist der verläßlichste Sittenmaler seiner Zeit, der mit feinster Beobachtung jede Einzelheit in schärfster psychologischer Charakteristik wiedergibt. Zu seiner Eigenart rang er sich durchaus selbständig, ohne fremde Lehrmeister, durch. Deshalb ist Chodowiecki mit seiner künstlerischen und persönlichen Anschauung ganz und gar mit seiner Zeit und Berlin verwachsen, deren gute und gesunde Eigenschaften er mit nüchterner Verständigkeit ebenso trefflich schildert wie ihre Mängel. Aus diesem Geist heraus trugen seine Blätter den Stempel der Ehrbarkeit und der pedantischen Prosa, die damals in den nordischen Bürgerhäusern breitesten Boden fanden. Philiströse Abgemessenheit, wie er sie u. a. in dem charakteristischen Blatt „Landpartie nach Französisch-Buchholz" geißelt, lag ihm persönlich jedoch fern, denn er war eine Künstlernatur von regem geistigen Interesse und feiner Lebensform. Seine erste fertige Radierung in Berlin, ein satirisches Gelegenheitsblatt „Posse-diz", erschien 1758 und schildert ein Berliner Bierhausmisseu unter erborgtem Namen. 1764 wurde er Mitglied der Akademie, als die Radiernadel durch den sogenannten „Großen Kalao" die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Stecher Chodowiecki gelenkt hatte. Im folgenden Jahre illustrierte er „Minna von Barnhelm" mit entscheidendem Erfolg. Er war von nun an 30 Jahre hindurch gefeierter, viel begehrter Illustrator. Ein vortrefflicher Zug seines Lebens war die Wohltätigkeit, die er in sehr großem Maßstabe übte. So gab er jährlich 300 Taler an die Armen, auch zeichnete er für die Ueberschwemmten in Frankfurt ein Blatt, das über 14 000 Mark einbrachte.

Schließfächer für Abholer beim Postamt SW. 48. Bei dem neuzeitlich eingerichteten Postamt SW. 48 in der Puttkamerstraße ist eine Schließfachanlage geschaffen worden, die jetzt dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Einige Schließfächer für Postabholer sind noch frei. Interessenten erhalten sowohl beim Postamt SW. 48 (Telephon: Bergmann 132) als auch beim Postamt SW. 68, **Lindenstraße (Telephon: Dönhoff 5525) bereitwilligst Auskunft.**

Deutsche Spezialitäten.

Wie man bei uns die Arbeitslosigkeit bekämpft.

Welches auch die Mittel sein mögen, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen werden, einig wird man darüber sein, daß wir es nicht mit einer lokalen Angelegenheit Deutschlands zu tun haben, sondern mit einem Uebel, das über die ganze Welt verbreitet ist.

Nicht überall tritt die Arbeitslosigkeit gleich stark in Erscheinung. Am schwächsten ist sie scheinbar in Frankreich. Das ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß Frankreich in Zeiten der Hochkonjunktur 2½ bis 3 Millionen Ausländer beschäftigt, die in Krisenzeiten teils in ihre Heimat zurückkehren, teils — soweit es sich um Saisonarbeiter handelt — nicht angefordert, teils nicht zur Einwanderung zugelassen werden. Wenn also Frankreich eine Million Arbeitslose hat, so ist das — unter Anrechnung des natürlichen Abflusses von zwei Millionen Ausländern — ungefähr so viel, wie wenn Deutschland fünf Millionen Arbeitslose hat. Mit dem immerhin wesentlichen Unterschied, daß Deutschland für seine fünf Millionen selbst sorgen muß.... Gegenwärtig dürfte Frankreich nicht sehr weit sein von einer Million Arbeitsloser. Die Zahlen der „eingetragenen" Arbeitslosen ist nicht zu verwechseln mit der tatsächlichen Arbeitslosenzahl.

Dies eine Beispiel zeigt uns, daß die Behauptung ganz daneben trifft, die den

Young-Plan als die Krisenursache

angibt. Arbeitslosigkeit gibt es in den Vereinigten Staaten, die den Hauptteil der Reparationszahlungen erhalten, wie in Schweden, Holland und der Schweiz, die als ehemalige Neutrale als die eigentlichen Kriegsgewinner bezeichnet werden können. (Rußland, wo in jeder Hinsicht Zwangswirtschaft und Massenelend herrschen, kann hier außer Betracht bleiben.) Wer die Struktur der Wirtschaft der verschiedenen Länder kennt, wird nur zu dem Schluß kommen, daß die Wirtschaftskrise dort am schärfsten ist, wo die Nationalisierung ohne Rücksicht auf den Menschen oder den Konsumenten am schärfsten durchgeführt worden ist.

Dabei spielt die absolute Lohnhöhe nicht die entscheidende Rolle. Polen und Italien, mit den niedrigsten Löhnen, haben zwar eine schwere Arbeitslosigkeit, die aber sicherlich unter der Arbeitslosigkeit Deutschlands liegt und nicht viel höher ist als die Arbeitslosigkeit in Nordamerika, das ungleich höhere Löhne zahlt, die höchsten nach Australien. Die relativ niedrigste Arbeitslosenziffer dürften Schweden und Australien haben, beides allerdings Länder mit ausgesprochen hohen Löhnen. Nicht auf die absolute Lohnhöhe, sondern auf das Verhältnis von Löhnen und Produktionskosten,

auf die sinngemäße Verwendung des Produktionsertrags kommt es an.

War es vor dem Krieg üblich, die Produktionsanlagen in einer Durchschnittsperiode von 15 Jahren abzuschreiben, so dürfte heute der Durchschnitt in Deutschland und Nordamerika auf weniger als fünf Jahre gesunken sein. Wie der stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler berichtet, haben von 200 großen amerikanischen Unternehmungen 43,6 Prozent erklärt, sie schreiben ihre Neuanlagen in zwei Jahren ab, 64,1 Prozent schreiben in zwei bis drei Jahren ab. Wir wissen von unseren deutschen Großunternehmungen, daß hier die Frist noch kürzer ist. Dazu kommt die „Rationalisierung", die einfach nur reine Machtinteressen verfolgt, wie der Aufkauf von Außenseitern, gefolgt von der Stillegung der Betriebe. Die Produktionskapazität ist heute derart gestiegen, daß nach einer Erklärung des Kommissars der Arbeitsstatistik der Vereinigten Staaten 200 von den dort bestehenden 1357 Schuhfabriken genügen, um den gesamten Schuhbedarf der Vereinigten Staaten zu decken. Die anderen 1157 könnten schließen. Ebenso

würden von den 6057 Steinkohlenzechen 1487 den Gesamtbedarf decken, wenn sie 300 Tage im Jahre voll arbeiteten.

Man kann angesichts dieser Tatsachen, die uns anmuten, als wären sie aus Deutschland, auf alle möglichen Vorschläge verfallen, aber man wird auf der weiten Welt niemanden treffen, der ernsthaft die Behauptung aufstellen wird, die Wirtschaftskrise käme von den hohen Löhnen und sei zu heilen durch deren Senkung. Nirgends auf der ganzen Welt — außer in Deutschland.

Hier haben die Unternehmer sogar verkündet, die Arbeitslosenversicherung und der Achtstundentag seien schuld an der Arbeitslosigkeit. Wenn die Arbeiter durch den nackten Hunger erst einmal gezwungen sein würden, wieder neun und zehn Stunden zu arbeiten, zu Löhnen, die etwa um 25 Prozent gekürzt wären, dann würde die Arbeitslosigkeit verschwinden!

Außerdem haben wir als deutsche Spezialität eine Sekte von Fetischisten, die die Arbeitslosigkeit mit der mehr oder weniger freiwilligen Arbeitsdienstpflicht heilen wollen. Herr von Batocki, Mitglied der Gutachterkommission über die Arbeitslosigkeit, gehört zu dieser Art

wirtschaftlicher Gesundbeter,

die man eigentlich in einem Kabinett von Abnormitäten zur Schau stellen sollte. Von Hugenberg und Feder, die die Goldwährung als Krisenursache ansehen, wollen wir nicht erst reden.

Als deutsche Spezialität können wir auch einen Arbeitsminister und ein amtliches Schlichtungswesen aufweisen, die die Wirtschaftskrise durch den Lohnabbau heilen wollen, also etwa die Trockenheit des Bodens durch Entwässerungsanlagen.

Man darf sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn wir in Deutschland zu einer beispielslosen Wirtschaftskatastrophe treiben. Wir haben eine ungeheure Ueberkapazität der Produktion; unsere Löhne machen heute im Durchschnitt kaum noch 25 Prozent der Produktionskosten aus; diese 25 Prozent repräsentieren aber zwei Drittel des Konsums, und offiziell wird erklärt: der Lohnanteil ist zu hoch! Ueber eines muß man sich aber wundern: über die Langmut der Oeffentlichkeit. Aber auch das scheint eine deutsche Spezialität.

Bauunternehmer greifen an.

Gegen Tarifvertrag, Löhne und Ferien.

Am 31. März d. J. läuft der Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten ab, zu gleicher Zeit auch die in den Bezirken für das Baugewerbe festgesetzten Löhne. Aus diesem Grunde waren, wie wir gestern bereits kurz berichteten, am 5. und 6. Februar Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien im Reichsarbeitsministerium zu Berlin. Von den Arbeiterorganisationen waren an den Verhandlungen beteiligt der Deutsche Baugewerksbund, der Zimmererverband, der Verband christlicher Bauarbeiter und der Verband der Maschinisten und Heizer.

Es sollte zunächst über einen neuen Reichstarifvertrag verhandelt werden. Die Forderungen hierzu gingen auf beiden Seiten weit auseinander. Die Arbeiterorganisationen verlangten die reichstarifliche Festlegung einer regelmäßigen

wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden.

Sie verlangten ferner eine Verbesserung des Urlaubs bei Erwachsenen und Lehrlingen. Verbessert werden sollten die Bestimmungen über das Baudelegiertenwesen und das Schlichtungsverfahren. Akkordarbeit soll künftig unzulässig sein. Die sonst noch gestellten Anträge sind weniger einschneidender Natur.

Die Unternehmer dagegen verlangten, daß über einen Reichstarifvertrag und die bezirklichen Löhne zu gleicher Zeit verhandelt werden müsse und die Verhandlungen, vor allem über die Löhne, am 28. Februar abgeschlossen sein sollten. Sie verlangten ferner, daß Lohngebiete, über die die Allgemeinverbindlichkeit nicht ausgesprochen wird, automatisch aus dem Geltungsbereich des betreffenden Lohn- und Arbeitsgebietes ausscheiden sollen.

Die Ferien wollen die Unternehmer vollständig beseitigt wissen,

die Lehrlingsbestimmungen sollen aus dem Reichstarif gänzlich verschwinden. Auch viele andere Forderungen der Unternehmer laufen darauf hinaus, die materielle und soziale Lage der Bauarbeiter zu verschlechtern.

Die Verhandlungen erwiesen sofort, daß den Bauunternehmern an der Fortsetzung eines Reichstarifvertragsverhältnisses sehr wenig gelegen ist. Man kam über einzelne Tastversuche nicht hinaus. Das Schwergewicht verlegten die Unternehmer auf die Festsetzung der bezirklichen Löhne bis zum 28. Februar. Vor allem scheint der Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes einen Reichstarifvertrag als lästige Fessel zu empfinden; angesichts der mangelhaften Organisation der Arbeiter im Tiefbaugewerbe möchte er am liebsten die Löhne nach seinem Gusto bemessen. Die Verhandlung stand so, daß die Arbeitervertreter das Schwergewicht legten zunächst auf die Verhandlungen über einen Reichstarifvertrag, während die Unternehmervertreter diesen Verhandlungen nur wenig Zuneigung entgegenbrachten und vor allem erst über die Löhne in den Bezirken entschieden wissen wollten. Nach längeren Verhandlungen erklärten sich die Arbeitervertreter bereit, vom 23. bis zum 29. Februar über die bezirklichen Löhne in den Bezirken zu verhandeln. Jedoch müsse der Reichstarifvertrag mindestens in seinen grundlegenden und einschneidendsten Bestimmungen bis zum 20. Februar abgeschlossen vorliegen.

Die Unternehmer erklärten, die in dem Vorschlag geforderten Bindungen seien zu scharf und eng begrenzt. Und als dann in den weiteren Verhandlungen die Arbeitervertreter die von ihnen gemeinten wichtigen Punkte scharf umrissen, erklärten die Unternehmer auch dies für unannehmbar. Damit waren ihre Bestrebungen vor aller Augen offenbar:

Den Bauunternehmern kommt es nur auf die Löhne an,

den Reichstarifvertrag empfinden sie als eine belästigende Fessel. 70 Prozent der Bauarbeiter sind ja heute arbeitslos und draußen liegt dicker Schnee; das steigert das Selbstbewußtsein dieser Herren. Und da die Lohnabbaupsychose in Deutschland bereits chronisch geworden ist, sind auch sie in stärkster Weise davon ergriffen. Jahrelang hat man ja gegen die „hohen" Bauarbeiterlöhne mobil gemacht. Jahrelang lügt man ja, die hohen Baukosten rührten nur her von den „übermäßig hohen" Bauarbeiterlöhnen. Das alles war

lügenhafte Vorarbeit für den Abbau der Bauarbeiterlöhne,

und der soll doppelt und dreifach geschehen. Verschlechterung des Reichstarifvertrages! Fort mit den Ferien aus dem Reichstarifvertrag! Ins Ungemessene gesteigerte Akkordarbeit, über deren Bezahlung nur die Unternehmer befinden! Fort mit dem Achtstundentag oder gar mit der 40-Stunden-Woche! Das ist heute das Kampfgeschrei der baugewerblichen Unternehmerverbände.

Auch die dann noch in einer engeren Kommission gepflegten Verhandlungen brachten keine Annäherung. Damit waren die Verhandlungen endgültig gescheitert.

Die baugewerblichen Unternehmer wollen keine Einigung. Sie wollen die ohnehin von Elend und Not bedrückten und heute bereits zu Gelegenheitsarbeitern herabgedrückten Bauarbeiter in jeder Weise knebeln und ihre beschränkte Existenz noch mehr einengen. Aber dieser frechen Angriffe auf ihre geschmälerte Existenz werden sich die Bauarbeiter zu erwehren wissen. Sie mögen dafür sorgen, daß ihre Organisationen auf alle Fälle gerüstet dastehen.

Schiedsspruch im Buchbindergewerbe.

Gilt nicht für Berlin.

Für die in den Geschäftsbücherfabriken, der Briefumschlagindustrie und in den Betrieben des Bundes deutscher Buchbinderinnungen, Handwerksbetriebe, sowie in den Buchdruckereien Deutschlands, ausgenommen Berlin, Hamburg und diejenigen Orte, wo bisher der Buchdruckertarif Gültigkeit hat, beschäftigten Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen wurde im Schlichtungsverfahren vor dem Reichsarbeitsministerium ein für die Tarifparteien bindender Schiedsspruch gefällt.

Der bisherige Lohn wurde um 6 Prozent gesenkt. Der Spitzenlohn beträgt 1,07 M. Alle übrigen Lohnsätze verrechnen sich nach dem Schema des Reichsmantteltarifvertrages. Der Lohntarif hat Gültigkeit vom 5. Februar bis 12. August 1931.

Für die Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen in den Großbuchbindereien Deutschlands wurde am 6. Februar unter Anlehnung an den vorstehenden Schiedsspruch eine Vereinbarung getroffen, nach der der Spitzenlohn in gleichem Ausmaße ebenfalls auf 1,07 M. festgesetzt wurde. Die Akkordpreise wurden um 4 Prozent gesenkt.

Dieser Lohntarif soll Gültigkeit haben vom 5. Februar bis 26. August 1931. Bezüglich der Akkordpreise soll die Neuregelung bis 30. Juni 1932 gelten.

•

Unsere Mitteilung vom Freitag ist mithin dahin zu ergänzen, daß dieser Lohnabbauschiedsspruch für Berlin keine Geltung hat.

„Revolutionäre" Feiglinge.

Man drückt sich mittels Passierschein.

Bei der Firma H. Klüssendorf, Allgem. Maschinenbau, Gerichtstr. 23, ist am Freitag eine Aufforderung des kommunistischen „Einheitsverbandes" zum ¼-Stunde-Proteststreik gegen den Nazimord ergangen. Die kommunistische Organisation hat nämlich dort tatsächlich einige Mitglieder. Die kommunistischen Drahtzieher sammelten Unterschriften für die Beteiligung am Streik. Der Funktionär dieser Spaltertruppe, Karl Schmidt, zog es aber vor, bei Herannahen der Streikzeit, die von ¾4 bis 4 Uhr festgesetzt war, sich aus dem Betrieb zu entfernen, wozu er sich vom Meister einen Passierschein geben ließ. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Betrieb diese Feigheit und erregte große Empörung unter den Mitgliedern des „Einheitsverbandes". Um ¾4 Uhr, als die Streikzeit da war, leistete nicht ein Mitglied der Parole Folge, selbst der zweite Betriebsrat, Alfred Kühn, verließ vor 4 Uhr nicht den Arbeitsplatz! Darauf flogen die Mitgliedsbücher diesen Arbeiterführern gegen den oppositionellen Schädel. Ein durchschlagender Erfolg der RGO. Im übrigen war es in allen anderen Betrieben nicht viel anders.

Berliner Schuhmacher!

Man schreibt uns: Morgen Montag, 18 Uhr, tagt im Berliner Gewerkschaftshaus die Generalversammlung der Berliner Schuhmacher. Im vorigen Jahre wurde mit einer geringen Stimmenmehrheit eine Ortsverwaltung gewählt, die sich fast restlos aus ausgeschlossenen Kommunisten zusammensetzte. Die auf dem Boden der Amsterdamer Richtung stehenden Kollegen wurden, wie auch in den vorhergehenden Jahren, von der Mitarbeit ausgeschlossen. Durch diese einseitige Besetzung der Ortsverwaltung wurde der Organisation nicht gedient. Häufig wurde über Rechts- oder Linkskommunismus debattiert. Man versuchte den abgehalfterten Führern der KPD. in der Zeit vor der Reichstagswahl Gelegenheit zum Reden zu geben. Vieles aber, was zum Nutzen der Organisation war, wurde nicht beachtet.

Die Ortsverwaltung plant, ihren Geschäftsbericht mit einer Verhandlung über die Kündigung des Reichstarifs zu verbinden. Man kann aus dieser Absicht nur entnehmen, daß sie einer grundsätzlichen Kritik aus dem Wege gehen will. Eine Verbindung der Arbeitgeberforderungen zum Lohntarif mit dem Jahresbericht der Ortsverwaltung muß dazu führen, daß keine Frage richtig behandelt werden kann.

Es ist die Pflicht aller gewerkschaftstreuen Schuhmacher, am Montag pünktlich zur Generalversammlung zu erscheinen und dort sachliche Mitarbeit zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, die die Anhänger und Förderer der RGO. geschaffen haben, zu fordern.

Arbeitskonflikt in Schweden.

Auch in Schweden macht sich in Arbeitgeberkreisen eine Lohnabbaumanie bemerkbar. Verschiedene Lohnkürzungsversuche wurden mit Streiks beantwortet, die fast immer zugunsten der Arbeiterschaft beendigt werden konnten.

Der Tarifvertrag des schwedischen Baugewerbes wurde nicht gekündigt. Seine Geltungsdauer wurde damit in allen seinen Teilen auf ein Jahr (bis zum 1. April 1932) verlängert. Unter den Tarifvertrag fallen zirka 15 000 Bauarbeiter.

Berliner Gewerkschaftsschule.

Der nächste arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte findet statt am Dienstag, dem 10. Februar, 19 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24–25. Leiter desselben ist der Genosse Dr. Bruno Brückner. Die Betriebsräte haben die Möglichkeit, auf diesen Informationsabenden praktische Fälle aus dem Betrieb vorzutragen. Weiter werden auf den Informationsabenden letztinstanzliche Urteile der Arbeitsrechtsprechung behandelt. Die Teilnahme an den Informationsabenden ist jedem freigewerkschaftlich organisierten Betriebsrat möglich. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Vorherige Anmeldung ist nicht nötig.

Bezirksamt Weißensee. Betriebsfraktion der SPD. Montag, 19½ Uhr, bei Galles, Lehderstr. 122, Fraktionsversammlung. Referat des Genossen Dr. Schlesinger: „Gegen den Faschismus".

SPD.-Fraktionssitzung aller bei der Müllabfuhr beschäftigten SPD.-Mitglieder heute, 19½ Uhr, bei Ranold, Ziegel- Ecke Kalkscheunenstraße. Sympathisierende sind mitzubringen.

SPD.-Betriebsfraktion im Gesamtverband der städtischen Arbeitnehmer des Bezirksamts 9, Wilmersdorf. Montag, 20 Uhr, bei Lau, Hildegard- Ecke Schrammstraße, Fraktionsversammlung. Die politische Lage und das neue Gesetz Groß-Berlin. Referent: Stadtverordneter Genosse Wonwod. Bericht über die Neuwahl des Gesamtbetriebsrats Berlin. Sympathisierende sind einzuladen.

SPD.-Fraktion Stadtentwässerung. Montag, 19 Uhr, im Lokal „Neue Schleuse", Mühlendamm 3 (Nähe Mollenmarkt), wichtige Versammlung. Vortrag des Genossen Dr. Bölter, M. d. R.

SPD.-Fraktionsvorsitzende. Wichtige Besprechung Dienstag, 18 Uhr, vor Beginn der Kundgebung im großen Saal der Kammersäle.

Deutscher Baugewerksbund, Bauwerkschaft Berlin. Achtung, Akkordmaurer! Am Mittwoch, dem 11. Februar, 17 Uhr, Versammlung in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 81, großer Saal. Tagesordnung: Jahresbericht. Neuwahl der Verhandlungskommission, Tarifangelegenheiten und Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen, Akkordmaurer und Kollegen Kolonnenführer ist unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Baugewerkschaftsvorstand.**

Verband der Maler, Lackierer-Sektion. Dienstag, 19½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Berlin, Engelufer 24–25, Saal 3, Sektionsversammlung der Lackierer. Lohn-, Tarif- und Arbeitsverhältnis im Berliner Lackierergewerbe. Referent: Kollege Schiemann. Da in dieser Versammlung die gesamten Verhältnisse im Lackierergewerbe behandelt werden, wird erwartet, daß vollzählig und pünktlich die gesamte Kollegenschaft erscheint. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. **Die Sektionsleitung.**

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Unter Leitung von Herrn Professor Leo Kestenberg veranstalten wir am Sonntag, dem 15. Februar, im Cecilien-Lyzeum, Berlin-Lichtenberg, Rathausstr. 8, einen Abend: „Vom Volkslied zum Schlager". Mitwirkende: Ida Karth zur Rieden. Einlaß 19½ Uhr. Beginn 20 Uhr. Kostenbeitrag 25 Pf.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Jugendkarneval im Logenhaus der Guttmpler, Lichtenberg, Müncheberg Str. 36. Beginn 17½ Uhr. Karten nur für Jugendliche sind noch an der Abendkasse zu haben. Mitgliedsbuch mitbringen. — Karten zur Jugendvorstellung der Volksbühne am 22. und 29. März sind zum Preis von 80 Pf. im Jugendsekretariat zu haben. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Wedding:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Vortrag: „Sagen aus dem alten Berlin und der Mark Brandenburg". Referent: Georg Heilbrunn. — **Britz:** Städtisches Jugendheim (Rathaus). „Aus den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung." — **Urban:** Jugendheim Lobrecht- Ecke Sanderstraße. Mit Ulen Fahrtenlieder. — **Weißensee:** Jugendheim Viktoriastr. 24. „Es spukt." — Die Musikgruppe übt jeden Montag von 20 bis 22 Uhr im Verbandshaus. — Karten zur Jugendvorstellung der Volksbühne am 22. und 29. März sind zum Preise von 80 Pf. im Jugendsekretariat zu haben.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Wohin gehen wir heute?

6. GRÜNE WOCHE BERLIN 31. JAN. - 8. FEBR. AM KAISERDAMM IN ALLEN AUSSTELLUNGSHALLEN

Heute letzter Tag

6. GRÜNE WOCHE BERLIN 31. JAN. - 8. FEBR. AM KAISERDAMM IN ALLEN AUSSTELLUNGSHALLEN

Sonntag, 8. 2. **Staats-Oper** Unter d. Linden 160. A.-V. 20 Uhr **Der fliegende Holländer** Ende 22¾ Uhr

Sonntag, 8. 2. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr **Don Pasquale** Ende 22¼ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. 115. R.-S. 19½ Uhr **Die Hochzeit des Figaro** Zeitgenössisches Kammerensemble Ende g. 23 Uhr

Staatl. Schausph. (am Gendarmenmarkt). 139 A.-V. 20 Uhr **Mann ist Mann** Ende 22¼ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 Uhr **Don Carlos** Ende nach 23 Uhr

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8¼ Alex. E 4, 8066 Nchm. 50 Pf. — 1 M., abds. 1-2 M. Bruno Kastner, Tiggo Larsen Kantilenen, 100 Wiederholungen usw.

Haus Vaterland Kurfürst 9400 Das Vergnügungs-Restaurant Berlins Betrieb Kempinski

Kabarett Alt-Bayern Am Bahnhof Friedrichstr. 94 6 Uhr Kasino und Keller 8 Uhr Das Weltstadt-Programm Maria Nelj konferiert

Lichtburg Die Sehenswürdigkeit Berlins Die führende Varieté- und Filmbühne Direktion: Luis Gutman Berlin-Gesundbrunnen

Freitag, 6. bis Donnerstag, 12. Februar

Das Sensations-Bühnen-Lach-Programm!

BÜHNENTEIL

Lichtburg-Symphonie-Orchester unter Herbert Strauß

3 Humoristen von Weltruf!

SENTA SÖNELAND Die Unübertreffliche

GEORG NEUMÜLLER Deutschlands bester Komiker

SENNO PANTEL Der Mann mit d. 100 000 Zeitungen

Ferner in einer lustigen Szene HENRY BERG — MARIA WEST

Die neue Faschingskostüm-Vorführung der Firma Verch, Charlottenburg, konferiert B. Paniel

FILMTEIL

Der reizende Ton- und Sprechfilm: **Aschermittwoch** mit Evelin Holt

Wochentags: 4, 5½, 8¼ Uhr, Sonntags 3, 5½, 8¼ Uhr. Eintrittspreise M. 1,—, 1,20, 1,50 (Logen 2,—), Sonntags 3 Uhr Parkett und Rang Einheitspreis M. 1,—.

Café Lichtburg direkt am Bahnhof Gesundbrunnen, ist mit volkstümlichen Preisen wieder **eröffnet!**

Winter-Garten 8.15 Uhr. Zentr. 2819. Rauchen erlaubt. 7 Alfredos — „Arcano" Dolinoffs — 3 Crassos usw. und die Codonas. Heute 2 Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. Das zum 8. 2. (11½) angesetzte Gastspiel der Berliner Kammeroper fällt aus 8 Uhr **Hans Albers** in **Liliom** von Franz Molnar Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Don Carlos**

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr **Die Quadratur des Kreises**

Theater d. Westens Täglich 8¼ Sonntags ½3 und 8¼ Uhr Franz Lehars Meisterwerk **Der Zarewitsch** Serge Abramovic, Anni Ahlers.

Komische Oper 8¼ Uhr Auch Sonntag 4 Uhr Kleine Preise. **Peppina** unter persönlicher Leitung des Komponisten Robert Stolz in der Premierenbesetzung

Deutsches Theater 8 Uhr **Elisabeth von England** von Ferd. Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele 8¼ Uhr **Pariser Platz 13** von Vicki Baum Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie 8¼ Uhr **Die Fee** von Franz Molnar Regie: Stefan Bock.

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. 8¼ Uhr **Amphitryon 38** Komödie von Jean Giraudoux Inszenierung: Victor Barnowsky

Komödienhaus 8¼ Uhr **Cocktail** von Karl Vollmoeller. Musik v. Ralph Benatzky

Berliner Theat. 8¼ Uhr **Sturm im Wasserglas** von Bruno Frank.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 Uhr. Im weissen Rössl. Stg. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung billige Preise Regie: Erik Charell.

Der neue Bombenerfolg: „Die schöne Helena" im **ROSE THEATER** Große Frankfurter Straße 132 Billettkasse: Alex. 3422, u. 3494 Wochentags Beginn 8.15 Uhr Sonnabends 7 Uhr u. 10.15 Uhr Sonntags 2.30, 5.45 und 9 Uhr Preise von 50 Pf. bis 3 M. In der Hauptrolle Traute, Hans und Willi Rose, Güllich, Kanisch, Mikulski u. a.

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 5.30 Uhr: **„Das Parfüm meiner Frau"** Lustspiel von Leo Lenz. Preise von 30 Pf. bis 1.50 M. 20 Minuten Kaffeepause. Kaffee mit Kuchen 30 Pf Bier mit Salzbrot 35 Pf. 7tägiger Vorverkauf, täglich von 11—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr abends.

BETTFEDERN aus erster Hand Grau 0.90, 0.75, 0.60 Weiße 5.—, 4.—, 3.50, 1.90 Daunen 9.—, 7.—, 4.— Oberbett gefüllt 12.—, 9.50, 7.50, 6.00 Kissen pat. 5.5 3.50, 2.40 Daunen-Oberbett . . 31.50 und andere Sorten in großer Auswahl Dampfreinigung für unsere Kunden gratis. **SACHSEL & STADLER** Böhmisches Bettfedern-Spezial-Haus C. 25, Landsberger Str. 43/47 (Mittelstandspl.)

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3494 2.30, 5.45 und 9 Uhr **Die schöne Helena**

Philharmonie 8 Uhr **KONZERT** d. Philharmon. Orch. Dir. Prof. J. Prüwer

CIRCUS VARIETÉ BUSCH Tägl. 2 Verst. — Tel. Weidendamm 3846. nachm. 4½ Uhr: 30 Pfg.—1.50 Mk. abends 8½ Uhr: 30 Pfg.—3.— Mk. Sonntags 3 Verst.: 2½, 5 u. 8½ U. Vollständig neue Attraktionen!

NEUE WELT Arnold Scholz U-Bahn Hermannplatz Hasenheide 108-14 **Großes Bockbierfest** und Großer Alpenball 7 Kapellen, neue Dekorationen, bayr. Bedienung Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Dienstag, den 10. Februar 1931: Große Ochsenbraterei und Prämiierung des schönsten roten Frauenhaares (Naturfarbe). 8 Geldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 Mark.

Eisbahn Karpfenteich Treptower Park 40 000 □ m Eisfläche Eintritt 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Sanatorium Bad Altheide Chefarzt Prof. Dr. Ernst Neisser (bisher Stettin) Klinisch geleitete Kuranstalt Herz- und Gefäßleiden, Blutkrankheiten Basedow, Zuckerkrankheit usw. Eigene Sprudelbäder im Hause Diätkuren Fernsprecher 216 Prospekte kostenlos

Unser Programm in **Wort** und **Bild** Eine Folge von **140 Bildern** Begleittext: Das Heidelberger Programm der SPD 84 Seiten, moderne farb. Photomontage Mit einem Vorwort von **Hermann Müller** Reichskanzler a. D. **Was will die SPD.?** Zu haben **Für ganze 90 Pfennig** in der Buchhandl. J. H. W. Dietz Lindenstraße 3.

Theater am Schiffbauerdamm Norden 5813 u. 6281 Täglich 8 Uhr Ueber 600 mal: Der große Lustspielerfolg **Die Quadratur des Kreises** Preise v. 0.75 — 7 M.

Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3937. 8¼ Uhr **Zum goldenen Anker** mit Käthe Dorsch Heute 4 Uhr Zum 100. Male **Verunreinigung**

Renaissance-Theater Steinplatz 6780 8¼ Uhr **Muß die Kuh Milch geben?** mit Albert Bassermann Heute 4 Uhr Premierenbesetzung **Muss die Kuh Milch geben?**

Kleines Theat. Täglich 8¼ Uhr **Olga Tschechowa** in **Liebe — unmodern** Kaufmann, Alberties

Lustspielhaus Kurt Götz Täglich 8¼ Uhr **Der Lügner u. die Nonne**

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr **Schön ist die Welt** Operette von Lehár Gitter Alpar, Nikos, Schützendorf

Piscator-Bühne (Wallner-Theater) Alex. 4592-93. Heute 8¼ Uhr 2. Gastspiel der Wilnaer-Truppe **Der Sänger seiner Trauer** von O. Dymow

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 8 Uhr **Das schwache Geschlecht** v. Edouard Bourdet Regie: Max Reinhardt

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Spl. 6554 Täglich 8¼ Uhr Der gr. Lacherfolg! Wiederauftreten **Guido Thielscher** **Das öffentliche Aergernis** Preise 1 bis 8 M.

Lessing-Theater Täglich 8¼ Uhr Sonntag 4 und 8¼ Uhr **Viktoria und ihr Husar** Mary Lennett, Gröhnfeldt, Duschy, Loeff

Theat. a. Kottb. Tor Rottbuser Str. 6. Tägl. 8¼ Uhr auch So. m. nchm. 3½ Uhr **Elite-Sänger** wie immer der große Erfolg! Enclose Lachstürme

Einer sagt's dem Anderen

»ULTRAPHON« senkt mehr als 10%

HÖREN SIE!

A. 726 Lortzing-Potpourri, I. und II. Teil. DSR. LINZER PHILHARMONIKER Dirigent Dr. WILHELM GROSZ 3.— statt 3.50

JOSEPH SCHMIDT:

A. 704 Das alte Wort: Ich liebe Dich! Aus dem Joseph-Schmidt-Tonfilm der Greenbaum Tonfilm „Der Liebesexpreß". Musik v. Max Niederberger. Text v. Gilbert Lieblingl, nach dem Tango vergliß mich! Musik v. Hans Georg Text v. Fritz Rotter 3.— statt 3.50

LEO SCHÜTZENDORF — Baß

Begleitung Berliner Philharmoniker Dirigent: SELMAR MEYROWITZ

E. 725 Fünftausend Taler. „Der Wildschütz." Lortzing Dort vergiß leises Flehn. „Die Hochzeit des Figaro." Mozart 4.— statt 5.—

»ADLER ELECTRO« Jazz-Orchester JOHN MORRIS mit Retrainingesang

5000 Mausi. Foxtrott Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel. Foxtrott 2.— statt 2.50

»Orchestrola«

2505 Ich hab 'ne alte Tante. Foxtrott. Aus dem Tonfilm „Die Privatsekretärin". Musik v. Paul Abraham. Text v. Rob. Gilbert Ich bin ja heut so glücklich. Foxtrott. Aus dem Tonfilm „Die Privatsekretärin". Musik v. Paul Abraham. Text v. Rob. Gilbert 1.— 25 statt 1.80

Zu diesen billigen Preisen kann jetzt jedermann kaufen:

Einer sagt's dem Anderen

Verlangen Sie unverbindliche Zusendungen der ausführlichen Verzeichnisse des großen Repertoires und Vorführungen in den Spezialhäusern: **Berlin W 30**, Tauentzienstr. 18 a, Ecke Nürnberger Straße, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 5, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 122, Uhlandstr. 42, Scharrenstr. 39, am Wilhelmplatz, Berlin N 4, Invalidenstr. 114, Berlin N 4, Müllerstr. 182/83, Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 247/48, am Hermannplatz, **KÖLN am Rhein**, Hohe Straße 114, **FRANKFURT am Main**, Rothenaupl. 14, und **in allen besseren Fachgeschäften!**

DEUTSCHE ULTRAPHON A. G., BERLIN W 8, MAUERSTRASSE 43

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg in dem neuen Schlager **Onkel Kühn aus Neuruppin** Dazu ein neuer bunter Teil. Gutschein 1—4 Personen Fauteuil 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonntags Pre. Parkett 75 Pf., Rang 50 Pf.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag Nachmittag 3½ Uhr Das große Lach-Programm der **Stettiner Sänger** Nachm. ermäßigte Preise Volles Programm! **Dönhoff-Brettl:** Berlins beliebtestes Fam.-Varieté mit Tanz! Kapelle Hans Stefan

30 JAHRE WEISSE WOCHEN

Wir bringen in diesen Wochen weisse Waren aller Art welche zT eigens für diesen Zweck aufgestapelt zum Verkauf!

Verkauf soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Sehenswerte Fenster und Aufbauten und **TROTZDEM** die Preise unbeeinflusst enorm billig

TISCHWÄSCHE

Tischtücher vollweiss gebleicht, Schaftmuster, ca. 110/150 cm ..... Stück 1,75 Servietten, ca. 55/55 cm 0,38

Tischtücher Halbleinen, Jacquardgewebe, ca. 125/160 cm ..... Stück 2,45 Servietten, ca. 56/56 cm 0,52

Tischtücher gute reinleinene Hausmacherqualität, ca. 160/160 cm ..... Stück 5,75 Servietten, ca. 60/60 cm 0,78

Tischtücher Reinleinen, vollweiss gebleichtes Damastmuster, ca. 125/160 cm, Stück 5,90 Servietten, ca. 60/60 cm 0,95

Tischtücher Reinlein., Rasenbleiche, apartes Rosenmuster, ca. 160/160 cm, Stück 8,75 Servietten, ca. 60/60 cm 1,35

Kaffeedecken pastellfarbige Kunstseide, hübsche Jacquardmuster, ca. 130/160 cm, St. 4,75, ca. 130/130 cm, St. 3,85

Hemdenpassen in verschiedenen Ausführungen ..... Stück 0,45, 0,35, 0,25, 0,15

Feinleinene Klöppelspitzen und -Einsätze in grosser Auswahl, Handarbeits, enorm billig! ..... Meter 0,95, 0,65 0,42, 0,23

Kleider-Ripswesten Kunstseide ..... Stück 0,65

Kleiderpassen Crêpe Georgette, mit Spachtel kombiniert ..... Stück 0,95

HAUSWÄSCHE

Küchenhandtücher weiss, Gerstenkorngewebe, mit roter Kante, ca. 100 cm lang, gesäumt und gebändert ..... Stück 0,23

Küchenhandtücher halbleinenes Gerstenkorngewebe, rote Webkante, ca. 46/100 cm, gesäumt und gebändert ..... Stück 0,68

Stubenhandtücher weiss, Drellgewebe, ca. 46/100 cm, gesäumt und gebändert ..... Stück 0,35

Stubenhandtücher halbleinen. Jacquardgewebe, ca. 48/100 cm, abgepasst, gesäumt und gebändert ..... Stück 0,48

Rollküchen schwere, reinleinene Qualität, Streifenmuster ..... Stück 1,90

Wollmusselin in den neuesten Druckmustern, Meter 1,25

Crêpe Caid reine Wolle, doppeltbreit, grosses Farbsortiment ..... Meter 1,95

Kleidertweed ca. 100 cm breit, moderne Stellungen ..... Meter 3,90

Mantelstoffe in englischem Geschmack, ca. 140 cm breit ..... Meter 4,90

HERREN-ARTIKEL

Weisse Einsatzhemden mit Popeline-Einsätzen ..... Stück 2,25

Weisse Tanzhemden mit eleganten Popeline-Einsätzen ..... Stück 2,90

Popeline-Oberhemden weiss durchgehend, in schönen Mustern ..... Stück 3,75

Popeline-Oberhemden weiss durchgehend, aparte Streifen ..... Stück 4,90

Popeline-Oberhemden weiss durchgehend, mit abknöpfbaren Manschetten und Ersatzmanschetten ..... Stück 6,50

Popeline-Oberhemden farbig, in guten Qualitäten ..... Stück 5,90

Herren-Nachthemden mit Kragen oder halsfrei ..... Stück 2,25

Herren-Nachthemden mit Kragen oder halsfrei, Bielefelder Fabrikat ..... Stück 3,75

Herren Nachthemden mit Kragen oder halsfrei, Bielefelder Fabrikat ..... Stück 4,90

Stehumlege- oder Eckenkragen für Herren, moderne Formen, Mako 4fach ..... Stück 0,38

DAMEN-WÄSCHE

Schlüpfer Kunstseide, Atlasstreif, St. 0,95 Charmeuse Stück 1,35

Schlüpfer mit angenähtem Futter u. kunstseidener Decke, Stück 1,35

Unterkleider Charmeuse, mit Spitzen ..... Stück 2,95

Schlafanzüge mit Weste ..... Stück 3,65

Schlafanzüge mit aparter Garnierung ..... Stück 4,90

Nachthemden moderne Ausstattung ..... Stück 1,65

Nachthemden guter Batist, farbig garniert ..... Stück 1,95

Nachthemden lange Aermel, mit Stickerei ..... Stück 2,95

Nachthemden lange Aermel, mit farbigem Besatz ..... Stück 3,75

GARDINEN

Landhausgardinen mit Volant, weiss und farbig ..... Meter 0,50

Gittertüll Meterware, zur Selbstanfertigung von Vorhängen ..... Quadratmeter 0,95

Kunstseidenrips mit Baumwolle, neue Muster, ca. 120 cm breit, Meter 2,90

Halbvorhänge Gitterstoff, Meterware ..... Meter 6,75 2,95

Tüll-Halbvorhänge Meterware, 235 cm hoch, mit Kunstseidenfranse, Meter 4,75

Voile-Halbvorhänge Meterware, mit Kunstseidenfranse und -streifen, Meter 4,90

Tüll-Halbvorhänge Filetgrund, mit Drillfranse ..... Stück 6,90

Fensterdekorationen Tüll, 3teilig ..... Stück 11,50, 8,50

Tüllbettdecken zweibettig, modern gemustert ..... Stück 12,50, 7,50

Bettdecken Gittertüll, zweibettig, mit Klöppeleinsätzen und Banddurchzug ..... Stück 18,00

WÄSCHESTOFFE

Hemdentuch kräftige Qualität ..... Meter 0,45, 0,34, 0,22

Renforcé feinfädige Ware, ca. 80 cm breit ..... Meter 0,65, 0,48, 0,38

Makobatist für feine Leibwäsche ..... Meter 0,68, 0,42

Dimiti gute Qualität, in vielen Streifen, Kissenbreite ..... Meter 0,75, 0,58, 0,48

Dimiti gute Qualität, in vielen Streifen, Deckbettbreite ..... Meter 1,20, 0,95, 0,72

Rohnessel kräftige Gebrauchsware, ca. 140 cm breit ..... Meter 0,78, 0,58, 0,48

Bettdamast in vielen Mustern, Kissenbreite ..... Meter 1,30, 1,10, 0,65

Bettdamast Deckbettbreite ..... Meter 1,95, 1,75, 0,98

Lakenstoffe ca. 140 cm breit, bewährte kräftige Qualität ..... Meter 1,45, 0,95, 0,88

BETTWÄSCHE

Kissenbezüge Linon, ca 80/80 cm ..... Stück 1,50, 1,35, 1,15, 0,90

Deckbettbezüge Linon, ca 130/200 cm ..... Stück 5,75, 4,95, 3,85, 2,85

Dimiti-Garnituren 1 Deckbett, 2 Kissen 10,50, 7,25

Kissenbezüge gestickt, mit Hohlsaum ca. 80/80 cm ... Stück 1,25, 0,78 guter Linon, mit Langette .. Stück 1,75

Kissenbezüge Linon, mit Lochstickerei, ca. 80/80 cm ..... Stück 2,25
Ueberlaken hierzu, ca. 150/250 cm, Stück 5,90

Bettücher Dowlas, ca. 140/210, Stück 2,25 ca. 150/225, Stück 2,95

Cachenez Crêpe de Chine, reine Seide, gute Qualität, handgemalt, Stück 3,90, glatt weiss, Stück 2,90

Stickereicoupons in guter Ausführung, Stück ca. 5 Meter 0,85, 0,65, 0,45

Kleiderspitzen moderne Farben, ca. 90 cm breit, Meter 3,45, ca. 60 cm breit, Meter 2,30

Leinen-Gardinenfransen mit Klöppelansatz ..... Meter 1,45, 0,95

STRÜMPFE

Damen-Strümpfe makoartig, oder Herren-Socken, Baumwolljacquard mit Kunstseideneffekten, Paar 0,65

Damen-Strümpfe gute Kunstseide, oder Seidenflor, oder echt ägyptisch Mako ..... Paar 0,95

Damen-Strümpfe gute Kunstseide, oder Herren-Socken, Flor mit Kunstseide ..... Paar 1,45

Damen-Strümpfe Kunstseide, feinfädige Qualität, oder Flor mit Kunstseide plattiert, oder reine Wolle, Paar 1,95

Herren-Socken mod. Fantasiemuster, Paar 1,95 Wolljacquard oder Flor mit Kunstseide, moderne Muster, Paar 0,95

Crêpe marocain gute kunstseidene Qualität, weiss, schwarz und farbig ..... Meter 2,90

Crêpe de Chine reine Seide, vorzügliche Kleiderqualität, neue Farben ..... Meter 2,90

Honan original - asiatische Qualität, moderne Farben ..... Meter 3,75

Crêpe marocain reine Seide, schwere Qualität, schwarz und moderne Frühjahrsfarben ... Meter 4,90

TRIKOTAGEN

Unterziehschlüpfer für Damen fein gewirkt, weiss und zarte Farben, Stück 1,25, 0,95, 0,48

Damen-Hemdchen fein gewirkt, weiss und zarte Farben, Stück 1,25, 0,95, 0,48

Damen-Hemdhosen fein gewirkt, weiss und zarte Farben ..... Stück 1,95, 1,65, 1,25, 0,95

Herren-Hosen gute wollhaltige Qualität, Stück 2,25, 1,95 Makoimitat Stück 1,65

Herren Hemden Vorderschluss, Doppelbrust, Makoimitat ..... Stück 2,25

Herren-Hemden Vorderschluss und Doppelbrust, gute wollhaltige Qualität ..... Stück 2,75, 2,45

Herren-Jacken 1/2 oder 3/4 Aermel, Makoimitat ..... Stück 1,45

Herren-Jacken 3/4 Aermel, gute wollhaltige Qualität ..... Stück 1,95, 1,65

Trikot-Oberhemden für Herren, vorzügliche schwere Qualität ..... Stück 2,95, 2,45, 1,95, 1,65, 1,35

Herren-Garnituren Jacke und Beinkleid, in modernen Farben, Stück 3,90, 2,95

Kinder-Hemdhosen 1/2 oder 3/4 Aermel, wollgemischt, gelb-weiss, Grösse 55—70 1,25, Grösse 77—100 1,65

87

HERMANN TIETZ

Die Matrosen erzählen...

Mit einem Frachtdampfer auf hoher See

Wer auf einem großen Passagierdampfer eine Seereise antritt, geht von dem breiten Kai an Bord, macht es sich in der Kabine bequem und schaut später zu, wie riesige Kräne das Gepäck der Reisenden in den Schiffsrumpf versenken. Dann ist es plötzlich so weit. Die Bordkapelle spielt. Auf Deck und am Ufer werden Taschentücher geschwenkt. Ein Sirenenruf. — Die Reise beginnt. Man ist vom Festland auf ein schwimmendes Hotel hinübergewechselt.

Wer aber gezwungen ist, mit einem Frachtdampfer zu reisen, der irrt zunächst mit dem Koffer in der Hand zwischen den Schuppen des Freihafens herum, zwischen Ballen, Kisten, Fässern, und stolpert über Schienengeleise, an Güterwagen vorbei, über einen schmalen Steg — an Deck. Noch sind die Luken des Dampfers offen, in die eiserne Hebebäume und starke Arme die letzten Güter bergen. Man kommt sich zwischen den Arbeitern und Matrosen wie ein lästiger Störenfried vor und ist erst zufrieden, wenn man mit dem Steward gesprochen und die Kabine gefunden hat.

Die nächtliche Abfahrt eines Frachtdampfers wird ein unvergeßliches Erlebnis. Wenn der letzte Hafenarbeiter von Bord gegangen ist, werden die Laufstege eingezogen. Kurze Befehle an die Matrosen. Rasselnd rollt sich die Ankerkette auf. Pfeifensignale, Sirenengebrüll. Ein kleiner Schlepper zieht langsam den Dampfer von der Kaimauer in die Fahrrinne.

So fuhr der „Ganter" aus dem Bremer Freihafen. Durch Wolkenrisse schimmerten die Sterne. Große und kleine Frachtdampfer, Kohlenschiffe, Schlepper, Boote und Kräne lagen an beiden Ufern. Ein lichtdurchflutetes Gewirr von Masten, Schornsteinen, Eisenkonstruktionen. Scheinwerfer beleuchteten taghell die Dampfer, auf denen noch gearbeitet wurde. Die roten und grünen Lichter der Backbord- und Steuerbordlampen malten bunte Reflexe auf das träg dahinfließende Wasser.

Draußen auf der Weser löst sich der Schlepper ab. Wir fahren mit eigener Kraft — der Nordsee zu. Das Wasser bricht sich rauschend am Bug. Bis in die Kabine klingt der Takt der Maschinen und das Schiff erzittert in einem gleichförmigen Rhythmus, der alles, Dinge und Menschen, einspinnt.

*

Tief hingen die Wolken über der Kieler Bucht. Der Wind pfiff in der Takelage. In sieben Stunden hatten wir den Nordostsee-Kanal durcheilt. Herbstsonne hatte über der schönen Marschlandschaft gelegen. Jetzt starb der Tag in einem düsteren Grau.

Laboe verschwand im Dunst. Nur die Konturen des Dankmals für die am Skagerrak Gefallenen — ein vierzig Meter hoher steinerner Vordersteven — waren noch verschwommen zu erkennen. Im Zwölfmeilentempo steuerte der „Ganter" in die Ostsee und rasch verwischte sich der letzte Streifen Landes.

Es wurde schnell Nacht. Manchmal erschienen die Lichter fremder Schiffe und in kurzen Abständen glühten die Lampen des Fehmarn-Feuerschiffs aus dem Dunkel. Härter schlugen die Wellen gegen das Schiff und heftiger faulte der Wind, als ich später beim wachhabenden Offizier auf der „Brücke" stand. Ein dunkler Raum, nur die Skala des Kompasses war elektrisch beleuchtet. Unverwandt starrte der Offizier durch die Fenster. „Es brist auf" . . . murmelte er vor sich hin und gab eine Weisung an den Matrosen am Steuerrad. Nach einer Weile begann er von einem kleinen Küstenstädtchen zu erzählen, von dem Haus und dem Garten, das ihm gehörte, von seiner Frau. „Als ich vorgestern von ihr Abschied nahm, lag sie mit mattem Puls auf dem Krankenbett", meinte er ernst. „Ich wäre gern noch ein paar Tage daheim geblieben — aber Sie wissen, Dienst ist Dienst . . ."

Die Tür des Kartenzimmers wurde im gleichen Augenblick geöffnet und Kapitän Engelbrecht erschien. Wir kamen in ein politisches Gespräch. Ein Mann mit nüchternem, gesundem Menschenverstand redete mit mir. „Die Kaufkraft in den Ländern ist zu schwach. Die Arbeiter müßten mehr verkonsumieren können . . ." sagte er besinnlich. „Das würde den Handel beleben . . . Und das ist dringend nötig . . . Wir fahren schon das ganze Jahr nur mit halber Fracht . . ." Worte, die mich zum Nachdenken zwangen.

Die Wache wechselte. Ich schloß mich dem abgelösten Matrosen an und ging mit ihm über das vom Wind gepeitschte Vorderdeck in eine Mannschaftskabine. Wir hockten uns zusammen. Bei Bier und Zigaretten plauderten zwei Matrosen aus ihrem Leben. Dreißigjährige, die schon seit fünfzehn Jahren „auf See fuhren". Aus berufenem Munde lernte ich Seemannsleben kennen. Auf der Fahrt ist es nicht übel. Acht Stunden Deckarbeit und Steuerradwache. Aber in den Häfen? Fast immer müssen Ueberstunden geleistet werden, die man besonders vergütet bekommt. Nicht selten wird sechzehn Stunden und noch länger geschafft, denn das Löschen und Laden muß in kürzester Frist geschehen. Es gilt die Fahrzeiten einzuhalten. Jeder Tag, an dem der 1700-Tonnen-Dampfer „Ganter" unterwegs ist, beansprucht allein an Proviant, Löhnen, Gehältern für die 26köpfige Besatzung und an Versicherungskosten 600 Mark. Zeit ist Geld! Man muß mit den Frachtsätzen konkurrieren können und — hart und anstrengend wird die Arbeit der Mannschaft. Eine Frage nach dem Verdienst? Die monatliche Heuer auf diesem Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd beträgt für Matrosen 183 Mark und für Heizer 143 Mark. Da die Kost gut ist, können sich ledige Seeleute etwas auf die hohe Kante legen. Für den Verheirateten reicht es gerade zur Versorgung der Familie.

„Es brist verdammt auf", erklärte jetzt auch der Heizer, der splitternackt aus dem Bad kam. Wir lauschten sekundenlang dem Heulen des Windes . . . Und wieder begannen die Matrosen zu erzählen — von fernen Ländern, von Hafenstädten, von Frauen, die sich ihnen schenkten —, bis einer zur Klehharmonika griff. Dann stimmten sie ein in das Lied, das man auf Hunderten von Märschen und in den Unterständen der Schützengräben sang: „In Hamburg, da bin ich gewesen — hab' gesehen die blühende Welt — meinen Namen, den darf ich gar nicht nennen, denn ich bin ja ein Mädchen fürs Geld . . ."

*

„Stürmisches Wetter", sagte der Steward, als er mich am Morgen weckte. Vom Deck aus bot sich ein grandioses Bild. Die Wellen türmten sich auf und gipfelten in schäumendem Gischt. Derb schlugen die Brecher gegen die stählernen Schiffswände und spritzten über Deck. Weit hob sich der Bug aus dem Wasser und versank wieder metertief mit den zurückflutenden Wellen. Der Wind riß wild an den Masten, fauchte und heulte um die Deckaufbauten. Ein schaurig-schönes Schauspiel, das vom Wachoffizier in der Kladde zum Schiffstagebuch in dem lapidaren Satz festgehalten wurde: „Windstärke 7 — der „Ganter" stampft und rollt heftig."

Beim Frühstück fehlte von den drei finnischen Passagieren der junge Rückwanderer aus Australien — er war bereits seekrank. Der schaukelnde Tisch mit den guten Speisen reizte mich jetzt nicht zum Essen. Ich ging bald wieder auf Deck und mußte gegen Kopfschmerz und Uebelkeit ankämpfen. An die Reeling gelehnt, schaute ich in die aufgewühlten Wasser. Mühsam suchte sich ein Dreimaster, der nur die untersten Segel gesetzt hatte, den Weg und ein kleiner Frachtdampfer verschwand fast bis an das Oberdeck in den Wellentälern.

Später stieg ich hinunter zu den Maschinen. Mit ölverschmiertem Gesicht stand der erste Ingenieur an der Dampfmaschine, die die große Schraubenwelle treibt. Stampfende Kolben, zischende Ventile, Meßinstrumente. Interessant, wie das Meerwasser durch mit Kokosfasern gefüllte Röhren gepreßt und so vom Schmutz gereinigt in einem Kessel verdampft. Der Dampf wird abgekühlt und schlägt sich als salzfreies Wasser nieder. — Eine fast unerträgliche Hitze lastete im Maschinenraum. Das Thermometer zeigte 37 Grad Celsius.

Durch eine eiserne Tür und über eine Treppe gelangt man zu den Feuerlöchern. Verdreckt vom Kohlenstaub stehen zwei Heizer vor mir. In den kleinen aber hohen Raum preßt ein Ventilator Luft. Trotzdem rinnt der Schweiß von den nackten, haarigen Brüsten der beiden Männer in ihre schmutzigen, zerrissenen Hemden. Immer wieder werfen sie Kohlen auf die langen, glühenden Roste oder fahren mit Schürhaken tief in die zwei feurigen Rachen, aus denen heiße Lohe herausschlägt. Der Aeltere von den beiden, dem das angegraute Haar an den Schläfen klebt, schiebt seinen Priem im Mund zurecht und antwortet auf meine Frage: „Nein! Die meisten Heizer lieben nicht die langen Seereisen . . . Kurze Fahrt ist viel angenehmer. Man kommt eher mal zum Ausruhen. Jeden Tag acht Stunden lang zwei Kessel heizen, ist kein Spaß . . ." Schon greift er wieder zur Schaufel. Mensch im Eisen — schuftend, schwitzend. Stunde um Stunde.

*

Gotland lag schon weit hinter uns. Es stürmte nicht mehr. Dafür brüllte in Abständen von zwei Minuten die Sirene. Dicker, grauer Nebel ging feucht auf die See. Aber ruhig fuhr der „Ganter" den finnischen Gewässern zu. Funkpeilung ermöglichte die genaue Einhaltung des Kurses.

Auf dem Vorderdeck hatten sich neue Passagiere eingefunden — zwei Rotschwänzchen. Flügellahme Tiere, die auf dem Flug nach dem Süden nicht mehr mitkamen. Müde Vögel, die die Natur erbarmungslos vernichtet. —

Erst am Nachmittag klarte der Himmel auf. Nur für kurze Zeit. Früh kroch die blutrote Sonne den Horizont hinunter. Dämmerstunde. — Der Funkoffizier hat die Tür seiner Kabine geöffnet. Aus dem Lautsprecher klingt eine gute Baritonstimme. „Ey uchnem" — ein russisches Volkslied. Leningrad sendet. —

Als nach langer Nacht der Morgen graute, legte ein Motorboot am „Ganter" an. Der Lotse vom Leuchtturm Grahara kam auf der Strickleiter an Bord. Wunderschöne Schärenlandschaft um uns. Große und kleine Felsen mit Gebüschen, Nadelgehölz und Laubbäumen bestanden. Ewig von den Wellen umspült.

Eine frische Brise weht über die ruhige See. Näher und näher kommen wir dem Hafen. In der Ferne reckt sich in das morgendliche Licht die Silhouette einer Stadt: die alte Festung Sveaburg, die charakteristischen weißen Kuppeln der russischen Kathedrale, der moderne Granitturm der Kirche von Berghäll. Türme, Schornsteine, Häuserfronten, Hochbauten.

Noch eine knappe Stunde. Dann rollen in Sand Viken die Anker ins Wasser. Finnische Hafenarbeiter, die Mannschaft des „Ganter" und die „eisernen Kollegen", die Kräne, beginnen amerikanischen Weizen, deutschen Futterkalk, Eisenteile, Gasöfen und Maschinen aus den Luken zu fördern. Mich aber erwartet ein neues Erlebnis, eine fremde Stadt — Helsingfors!

Rudolf Eims.

---

9. Februar 1880 Dostojewskij 9. Februar 1930

Zum 50. Todestage des russischen Dichters

Dostojewski lesen heißt, in etwas Fremdem und Rätselvollem, in einem Urelement untertauchen. Du fühlst: hier spricht ein Mensch der Gegenwart, einer, der die Gründe und Abgründe der Seele kennt, der in die tiefsten Tiefen des Unbewußten eindringt und mit messerscharfem Verstande jeder logischen Aufgabe Herr wird, und zugleich spürst du: er lebt auf einem anderen Stern, er arbeitet mit anderen Maßen und Werten als wir; er verachtet, was wir lieben, und liebt, was schon unseren Vorvätern gleichgültig ward. Woher kommt das? Wo steckt der Schlüssel zu diesem Andersein? Die Antwort lautet kurz: Rußland, und genauer ausgeführt: Orient und Okzident, Europa und Asien, klassischer Humanismus und slawische Erdgebundenheit, moderner Sozialismus und Urchristentum. In der Verbindung dieses Gegensätzlichen, daß er alle Gaben des Westens entgegennahm, um sie wieder als wesensfremd aus seinem Blute auszustoßen und sich gläubig, demütig zum Osten zu bekehren, ist das Wunder „Dostojewski" beschlossen, und das konnte sich nirgendwo anders begeben als im alten zaristischen Rußland zwischen 1820 und 1880.

Während dieser zwei Menschenalter drängte sich im Zarenreiche zusammen, wozu das eigentliche Europa viele Jahrhunderte gebraucht hatte: Kapitalismus und Industrie hielten ihren Einzug; Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen entstanden; bürgerliches Denken schlug mitten im agrarischen Boden Wurzel. Man begann die Leibeigenschaft der Bauern, diese wichtigste Grundlage des feudalpatriarchalischen Regimes, als schweres Hindernis der angestrebten Industrialisierung zu empfinden, und unter Kämpfen und Krämpfen kam es zu einer unzulänglichen, niemanden befriedigenden „Bauernbefreiung" (1861). Man sah, seitdem man in den napoleonischen Kriegen Frankreich und Deutschland kennengelernt hatte, gespannt und neiderfüllt nach diesen Zentren eines neuen Geistes, und immer wieder stanken unter den Beamten und Offizieren Leute auf, die den fremden Ideen durch Wort oder Tat Eingang verschaffen wollten. Man begeisterte sich an Liberalismus und Sozialismus; man debattierte, agitierte und schürte unterirdisch; man beantwortete den Druck der Gewalt mit Putschen und Attentaten; — aber zu Füßen derer, die so schwärmten, die sich in glühendem Fanatismus für ein fernes Ideal hinopferten, dehnte sich dumpf und kaum berührt, kirchen- und zarentreu die Millionenmasse der Bauern, und in ihr schien „Mütterchen Rußland" der Handvoll Neuerer lächelnd zu spotten. Hier war ein Riesiges, Ungeheures von unvorstellbaren Ausmaßen: was sollten demgegenüber Widerstand und Reform? Es konnte jeden zerbrechen, jeden vernichten und bewies, indem es zermalmte, erst recht seine Größe — Dostojewski jedenfalls hat sie erfahren und mit Inbrunst verehrt; vor dieser Offenbarung mußten alle Leistungen und Gedanken des Westens als wesenlos versinken.

Was wir hier meinen, war die große Katastrophe von Dostojewskis Leben: nachdem er den aberwitzigen Geiz eines trunksüchtigen und gemeinen Vaters erfahren, nachdem er sich durch technische und politische Studien, durch böse Schulden und Berufssorgen schlecht und recht durchgeschlagen, verurteilte ihn der Zar wegen Teilnahme an einer nihilistischen Verschwörung zum Tode und begnadigte ihn erst, als er schon, das Ende unmittelbar vor Augen, angebunden am Pfahle stand. Diese Augenblicke zwischen Jenseits und Diesseits und das neue Leben waren ein Geschenk des Kaisers, ein Geschenk Allrußlands. Unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit sah Dostojewski fortan alles, was ihm begegnete: vier Jahre Zwangsarbeit im „Totenhaus" unter Verbrechern und Gezeichneten, die doch trotz allem „Menschenbrüder" sind; sibirisches Zwangsdomizil und Verbanntendasein in Deutschland, Frankreich, England und Italien; junge Ehehölle und spätes, verdämmerndes Eheglück; Hunger, Lohnschreiberei und Rausch der Dichtung; Spielwut und die ekstatischen Zusammenbrüche der Epilepsie. Leid über Leid, gewiß, und kreisende Dämonen; aber es waren lauter Stürme, damit sich unter Donner und Blitz Gott nur desto herrlicher offenbare, und hinter düsterem Gewölk sah Dostojewski, der schmerzgejagte, qualverzerrte, den Himmel offen.

Vielleicht versteht man jetzt, warum alle Romane Dostojewskis aus einer Wirklichkeit, die von Anschaulichkeit und handgreiflichen Greueln birst, ins Ewige hinüberwehen, warum seine Menschen von Katastrophe zu Katastrophe, von Leidenschaft zu Leidenschaft hetzen und doch im Urgrund ihres Seins dem Göttlichen verhaftet sind, und sei's auch in dessen Umkehrung dem Teuflischen. Da haben wir Raskolnikow den Helden von „Schuld und Sühne" (1865), den Mörder aus kalter, verstandesdürrer Ueberlegung, der sich über eine Seelenzerfaserung sondergleichen hinüber zu Buße, Mitleid und endlich zur allverzeihenden Liebe hinfindet. Da haben wir die Insassen des „Totenhauses" (1862), diese Elenden und Verlorenen, denen Verbrechen und Gemeinheit doch nur ein Abweg ist von der gottgezeichneten Bahn; haben die von allen Fiebern des Nihilismus geschüttelten, von politischer Ekstase überschäumenden „Dämonen" (1872); haben den Fürsten Mischkin, den „Idioten" (1868), der von der „heiligen Krankheit", der Epilepsie, kommt und in ihr wieder untertaucht und hinter diesen Dämmerschleiern des Bewußtseins als der wahrhaft Gütige erscheint, und haben vor allem das Pandämonium der „Brüder Karamasoff", das an Begierden, Gegensätzen und Erlösungswillen so reich ist wie Dostojewski selbst.

Ein großer Zauberer und ein großer Künstler, wenn er auch nicht baut und meißelt, sondern vulkanisch Felsblöcke herausschleudert, so reißt Dostojewski jeden Leser an sich, zwingt ihn als Seelenkünder, Wirklichkeitsmaler und Prophet in seinen Bann und macht ihn ob der Schöpferfülle seiner Welt atemlos staunen. Die Naturalisten der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bewunderten ebenso seine Kraft, alle Höllen des Daseins schonungslos zu öffnen, wie die Expressionisten der Kriegszeit in ihm die Erfüllung ihres Strebens sahen, vom Seelenkern und nicht von der Oberfläche her künstlerisch zu gestalten. Der Deutsche erhielt ebenso wie der Franzose und Engländer durch Dostojewski die Offenbarung „Rußland". Ein Urmensch, ein „Proletarier der Feder", ein Bruder der Primitivsten und der Kompliziertesten, der „Erniedrigten und Beleidigten" spricht durch seinen Mund — aber so wahr das ist, so wenig gleicht Dostojewski uns selbst. Wir kennen nicht seinen Fatalismus und nicht seine gebrochene Demut, nicht seine nationale Enge und seine konservative Verranntheit; wir wollen vorwärts, nicht zurück. Die Visionen, die Dostojewski weckt, berücken, aber sie verrücken auch; so süß sein Gift ist, so gewiß ist es ein zum Dunkeln lockendes Rauschgift.

Alfred Kleinberg.

Zucker macht stark

Der Wert des Zuckers für die Wiedergewinnung erschöpfter Körperkräfte ist schon vielfach betont worden, ohne daß aber diese Wirkung durch wissenschaftliche Versuche erwiesen wäre. Das hat jetzt der Direktor des Psychologischen Instituts an der amerikanischen Colgate-Universität, Prof. Donald A. Laird, getan und berichtet über seine Ergebnisse in der Medical Review of Reviews. Er arbeitete mit zwölf gesunden jungen Männern, die für diese Versuche besonders geübt worden waren; sie wurden in zwei Gruppen geteilt. Gruppe A wurde sechs Tage geprüft und erhielt die ersten drei Tage 65 Gramm Zucker in einer Lösung von Zitronenwasser 40 Minuten vor den Uebungen; die letzten drei Tage erhielten die sechs Leute der Gruppe A dieselbe Menge Zitronenwasser, die ganz so schmeckte, aber keinen Zucker aufwies. Die anderen sechs Versuchspersonen bildeten die Gruppe B; sie wurden nur drei Tage untersucht und erhielten während dieser Zeit dasselbe Zitronenwasser ohne Zucker. Die Leistungen der Gruppe A an den drei ersten Tagen wurden mit denen der Gruppe B und ihren eigenen Leistungen in den letzten drei Tagen verglichen. Die Beobachtung jeder Versuchsperson dauerte 40 Minuten. Während der ersten dreitägigen Periode, in der die Gruppe A den Zucker bekam, wurde eine Zunahme der Leistung um 3,7 Proz. festgestellt, während die ohne Zucker arbeitende Gruppe einen Verlust von 2,1 Proz. aufwies, wenn die Leistungen vor dem Training mit den Leistungen nachher verglichen wurden. Die Steigerung der Kraft bei der Gruppe A durch den Zucker zeigte sich auch bei einem Vergleich ihrer Leistungen in den ersten drei Tagen und in den letzten drei Tagen; es ergab sich in der zweiten Hälfte der Periode ein Verlust von 5,2 Proz. Durch diese mit großer Sorgfalt ausgeführten Untersuchungen ist die stärkende Kraft des Zuckers wissenschaftlich erwiesen.

Julian Eismond: Liebe und Tod

Erzählung aus den Karpathen

Die Berge im Nebeldunst schienen im grauen Wolkenstaub zu rauchen. Irgendwo im Tal tobte ein Wildbach. Und aus der Ferne klang wie langgezogener Donner das Röhren der Hirsche.

Auf einer mit üppigem Gras bewachsenen Waldwiese, wo goldene Butterblumen, Minze und blauer Enzian blühten, äste „Furchtlos", ein kapitaler Hirsch, das stolze Leittier eines aus fünf samtäugigen und sanften Altieren bestehenden Rudels. Im Herzen der Berge zitterte er in der Brunst weder vor Eifersucht der Nebenbuhler noch vor der Hinterlist der Raubtiere: Menschen und Wölfe. Ein altes Rottier, Beschützerin des Rudels, warnte ihr Tag und Nacht.

Wenn ein Jäger sich bei Tagesgrauen zum Abschuß des röhrenden Hirsches aufmachte und über den Gebirgspfad auf Beute ausging, sagte der Morgenwind, ein fast unmerklicher Hauch, dem alten Rottier: hüte dich, der Feind ist nahe. Dann richtete es seinen aufmerksamen Blick auf die Dickungen, und wenn Furchtlos durch Röhren seine Liebe kundtat, vergaß das Altier keinen Augenblick, daß die Sicherheit des Rudels von ihm abhing. Es stieß einen kurzen, rauhen Schrei aus, worauf sich das ganze Rudel wie eine Lawine in den Abgrund rollender Steine talwärts stürzte, in den schwarzen Schlund der Tannenwildnis.

Furchtlos umkreiste eifersüchtig seine Tiere. Den Schrei eines Nebenbuhlers geruhte er nicht einmal zu beantworten. Nur selten ließ er ein dumpfes Orgeln hören. Er war sich seiner unverbrauchten Kraft bewußt und seiner unumstrittenen Herrschaft im Karpathenforst. Wenn aber ein Aufdringlicher seinen falben und scheuen Geliebten allzu nahe kam, warf er ihm einen jener Blicke zu, die drohender sind als ein Röhren — und der Zudringliche zog sich ins Dickicht zurück.

*

Nicht immer aber ging es so geruhsam zu. Manchmal floß heißes Blut und rötete die Narbe. Furchtlos erinnerte sich des frohen Tages, mit dem sich für ihn frischer Blutgeruch und scharfer Duft von Gebirgskräutern verband, jenes großen Tages, an dem er die Herrschaft über das Rudel erlangt hatte.

Er erinnerte sich, wie er aus fernen Bergen des Südens gekommen war, wie er hungrig und müde gezogen war, nach Liebe dürstend, von Leidenschaft getrieben, bis er die Waldwiesen, Almen und Schluchten erreichte, auf denen er endlich das von einem alten Hirsch beschützte falbe Rudel eräugte. Sie kämpften einen blutigen Kampf, bis er den alten Platzhirsch niedergerungen hatte. Der alte Hirsch erkannte, daß er den Kampf verloren hatte. Er erhob sich und verließ die Stätte seiner Triumphe, seines einstigen Ruhmes und Glückes.

Furchtlos erlaubte ihm, sich zu entfernen. Nur einige Schritte ging er ihm nach, herausfordernd und majestätisch. Dann kehrte er zu den Altieren zurück und verkündete mit lautem Schrei den Waldungen und Gießbächen, daß er in alle Rechte seines Vorgängers eingetreten und Herrscher und König und unbesiegbarer Herr sei.

Seitdem floß sein Leben in Ruhe und Freuden dahin. Die Altiere beschenkten ihn mit treuer Liebe, die Nebenbuhler mieden ängstlich seine Stände. Im jungfräulichen Urwald gab es eine Menge kalter, herrlicher Badeplätze im Sommer, Salzlecken und Waldblößen mit rotbraunem Nadelboden, die den Hirschen als Stätte für ihr Liebeswerben dienten.

*

Da erschien an einem Septembermorgen im Karpathenforst ein starker und alter Hirsch aus weiter Ferne mit mächtigem Geweih, nach Liebe und Kampf dürstend. Nicht durch lautes Röhren kündete er seine Ankunft und seine Stärke. Nicht drohte er den Nebenbuhlern und forderte nicht die ganze Welt zum Kampf heraus. Still erschien er im Nebel wie ein Traum.

Und irgendwoher aus den Nebeln ertönten der ferne klagende Schrei eines Hirsches und das Tosen des in den Abgrund stürzenden Gießbaches.

Furchtlos äste und ließ ab und zu ein dumpfes Orgeln hören, das keine Herausforderung an die zum Kampf Unfähigen, sondern eher eine Warnung für sie war. Da hörte er ein Geräusch in den Kieferdickungen und trockenes Knirschen von frischem Schnee. Er blickte zum weißen Berggipfel hinauf und sah verwundert im perlenden Nebel dort einen Hirsch stehen. Der dichte Nebel ließ ihn riesenhaft erscheinen.

Furchtlos begriff sofort, daß er einen gefährlichen Gegner vor sich hatte, mit dem er einen Kampf auf Tod und Leben bestehen mußte. Er begriff, daß es sich hier nicht um Drohen und Schrecken handelte, sondern um die Herrschaft über das Rudel.

Langsam, sehr langsam ging er auf den Ankömmling zu. Dieser näherte sich ebenfalls ohne Hast. Als aber der sie trennende Raum sich verringert hatte, stießen sie krachend aufeinander, wie zwei Felsblöcke, wie zwei Lawinen, wie zwei Gewitterstürme, so daß der Donner in den Klüften und Bergen widerhallte. Und sie begannen ihre Kräfte zu messen und miteinander zu ringen, aufeinander zu stoßen, zu kämpfen und zu schlagen. Manchmal trennten sich die Geweihe, und jeder Hirsch versuchte dann dem Gegner einen Stoß von der Seite zu versetzen, und wieder folgten neue Stöße, neue Schläge, neues Rütteln.

Liebe und Tod, zwei Mächte, denen nichts gleichkommt, breiteten ihre mächtigen Schwingen über die Gegner.

Schon rötete das erste Blut den Schnee. Sein scharfer Geruch berauschte die Hirsche, entzündete in ihnen eine solche Wut, daß nur der Tod des Feindes diesen wilden und heißen Hunger stillen konnte.

Allmählich aber ging der Kampf der Hirsche in ein wütendes, unnachgiebiges Ringen über, ohne gegenseitiges Schütteln und Schläge, ohne daß angegriffen und ausgewichen wurde. Die beiden riesigen Hirsche stießen mit ihren Geweihen aufeinander, daß die Erde unter ihrer Last stöhnte. . . . Und miteinander zu Tod und Verderben vereinigt, erstarrten sie. . . . Es trat eine Totenstille ein.

Als sie nun in plötzlichem Rücksprung sich für einen Augenblick voneinander lösen wollten, um von neuem aufeinander zu stoßen, versagten ihnen die ineinander vergabelten Geweihe den Gehorsam. Die ineinander verflochtenen Kronen hielten sie, die Todfeinde, fest, in einer überaus starken Umschlingung, die Leben und Tod überdauerte.

Die Furchtlosen erfaßte Furcht, die Unbesiegten besiegte Entsetzen. . . . Sie begannen angstvoll, hoffnungslos, rasend vor Aufregung, untereinander verknüpft durch die tückischen Geweihsprossen, zu ringen. . . .

Sie erstarrten in Regungslosigkeit vor Bestürzung.

Schmerzlich senkten sie kraftlos ihre Häupter, zwei Häupter mit üppigen Kronen, in denen der Tod lauerte. . . .

*

Die goldene, göttliche Sonne stieg inzwischen freudig und hell aus den Nebeln und ergoß den Segen ihrer Strahlen über die ganze herrliche, märchenschöne Erde. Und die Erde vereinigte in sich die Reize aller Jahreszeiten — das Schneeweiß des Winters und die sommerliche Üppigkeit des blauen Enzians, das flammende Rot der herbstlichen Buchen und das Frühlingsgrün der immergrünen Gräser der Waldwiesen.

Die Berge waren so schön, daß man vergessen konnte, daß sie Herzen von Stein hatten.

*

Kraftlos sanken die Häupter der für immer ineinander verketteten Gegner herab.

Die samtäugigen, falben, sanften, schönen und anmutigen Altiere aber ästen nebenbei in holder Sorglosigkeit, erfreut, daß aus dem in der Sonne schmelzenden Schnee saftiges Grün sprießt.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Polnischen von Wilhelm Christiani.)

Lorchelvergiftungen. Die Speiselorchel ist seit langem als giftig bekannt, sofern sie nicht gründlich abgekocht ist. Das Kochwasser muß unbedingt abgegossen werden, da es die giftige Helvellasäure enthält. Die amtlich empfohlene Kochzeit von zwei Minuten reicht nach neueren Erfahrungen nicht immer aus, besonders nicht in den Jahren, in denen die Lorchel eine gesteigerte Giftigkeit aufweist. Nach Genuß ungenügend zubereiteter, z. B. nur gebrühter Pilze oder des Kochwassers kommt es zu mehr oder minder schweren Leberschädigungen. Die Leber wird in schweren, zum Tode führenden Fällen zusehends kleiner (Leberschwund), und es tritt schwerste Gelbsucht auf. Nach Beobachtungen im Städtischen Krankenhaus Berlin-Westend, wo 30 Lorchelvergiftungen behandelt wurden, kommt es aber nie zur Auflösung der roten Blutkörperchen (Hämolysis), wie man früher angenommen hat.

Ozean und Festland

Von Dr. A. Gunsleben

Vor einiger Zeit erregte ein Aufsatz Aufsehen, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, die Kontinente würden — zwar erst in ferner Zeit; 4½ Millionen Jahre errechnete der Verfasser — eines Tages in der Meeresflut verschwunden sein. Die an sich richtige Ueberlegung bildete hier die Grundlage, daß in dem Auf und Ab der Gezeiten, durch die Verwitterungseinflüsse der Atmosphäre und nicht zuletzt durch die Flüsse, die ständig Gesteinstrümmer von den Gebirgen herab und dem Meere zuschwemmen, allmählich das feste Land auf der Erde völlig nivelliert wird. Es ist angeblich berechnet worden, daß diese vereinten Angriffe das gesamte Festland auf der Erde jährlich um 11 Hundertstel Millimeter erniedrigen, und so könne tatsächlich eines Tages der Augenblick, in dem auch das letzte Fleckchen Erde vom Wasser überspült werden würde, wenn eben nicht Faktoren da wären, die diese ganze schöne Rechnung über den Haufen werfen.

Gegenüber der Abräumungsarbeit des Wassers steht nämlich die Tatsache, daß die Landmassen an zahlreichen Stellen in langsamer Erhebung begriffen sind. Nach der Theorie Wegeners und anderer moderner Geologen nimmt man bekanntlich an, daß die Festländer Schollen sind, die gewissermaßen auf einer zähflüssigen Unterschicht schwimmen, in der sie mehr oder weniger stark hineingetaucht sind und aus der sie wieder emportauchen, wenn sie aus irgendeinem Grunde leichter werden.

So waren in den verschiedenen Eiszeiten mächtige Festlandflächen durch eine Eisschicht von tausend und mehr Meter Dicke belastet. Unter dieser Belastung wurden die Landschollen tief in ihre Unterlage hineingedrückt. Nachdem die Eislast abgeschmolzen ist, erhebt sie sich langsam wieder, wie man durch zahlreiche Messungen besonders in Skandinavien festgestellt hat. Man kann es noch heute an der Lage der sogenannten Strandlinien erkennen, die, von der Tätigkeit der Brandung stammend, heute an vielen Stellen in Europa, Amerika und Afrika nicht nur weit landeinwärts liegen, sondern sich zum Teil bis zu 150 Meter und mehr über dem Meeresspiegel erheben.

Trotzdem also durch die Abschmelzung der gewaltigen Eismasse der Meeresspiegel im Durchschnitt sich etwa 50 Meter gehoben haben muß, gibt es dennoch weite Strecken Land, die früher vom Ozean überspült waren. Durch den Transport von Schutmassen in die Ozeane werden die Festlandschollen weiter entlastet, und es ist eher damit zu rechnen, daß sie noch mehr emporsteigen, als daß sie im Ozean versinken. Gerade die Tatsache des Auftauchens der Kontinente ist eine der modernsten und wichtigsten Errungenschaften der Geophysik, die für die Erklärung manche Erscheinungen und Veränderungen des Antlitzes entscheiden muß. Hand in Hand mit der Verwitterung unserer Erde wird ferner in Millionen Jahren einmal der allmähliche Verlust des Wassers einsetzen, wenn also wirklich eines Tages das Festland der Erde dem Meeresspiegel gleich gemacht werden sollte, dann wird es den Ozeanen an Wasser fehlen.

Der Tod im Spital

Von F. M. Dostojewskij

. . . Während ich dieses schreibe, erinnere ich mich ganz genau eines sterbenden Schwindsüchtigen, eines Mannes namens Michailow, der mir gegenüber gelegen hat. Michailow kannte ich nur wenig. Er war noch sehr jung, höchstens 25 Jahre alt, hoch gewachsen und von auffallend edlem Aeußeren. Er lebte in der besonderen Abteilung und war sehr schweigsam, immer in sich gekehrt und verschlossen. Als ob er im Gefängnis „eingetrocknet" wäre.

So sprachen wenigstens die Sträflinge, die Michailow in gutem Eingedenken bewahrten, von ihm. Ich erinnere mich nur, daß er wundervolle Augen hatte. Er starb gegen 3 Uhr nachmittags an einem frostigen, klaren Tage. Ich weiß noch, daß die Sonne mit ihren breiten, schrägen Strahlen die grünen, leicht befrorenen Fensterscheiben unseres Krankensaales durchdrang. Ein ganzer Strom von Licht ergoß sich über den Unglücklichen. Er lag bewußtlos da, atmete schwer, und erst nach mehreren Stunden wurde er vom Tode erlöst. Schon am Morgen war es ihm fast unmöglich, die anderen zu erkennen. Sie versuchten, seine Schmerzen zu lindern, denn man sah, wie sehr er sich quälte. Er atmete tief und schwer; seine Brust hob und senkte sich röchelnd. Er warf die Bettdecke von sich; dann riß er sich die Kleider herunter und schließlich auch das Hemd. Es war schrecklich, diesen langen, schmächtigen Körper mit den bis an die Knochen abgezehrten Beinen und Händen zu sehen, den eingefallenen Leib, an dem die Rippen, wie bei einem Skelett, deutlich hervortraten.

Auf der Brust trug er ein Holzkreuz mit einem Amulett. An den Füßen hatte er Fesseln, doch seine Glieder waren so spindeldürr geworden, daß er die Füße hindurchziehen konnte.

Eine halbe Stunde vor seinem Tode wurden alle still, und man sprach nur flüsternd. Die Leute bewegten sich geräuschlos. Man kam auf unbedeutende Dinge zu sprechen und schaute ab und zu auf den Sterbenden, der immer heftiger röchelte. Endlich tastete er mit unsicherer Hand nach dem Amulett auf seiner Brust, und versuchte es gleichfalls fortzuzerren, als ob es ihm bedrückte. Man nahm ihm auch das Kreuz herunter. Zehn Minuten später verschied er.

Man pochte an die Tür und verständigte die Wache. Alsbald trat der Krankenwärter ein. Er blickte stumpf auf den Toten und begab sich zum Feldscher. Dieser ließ nicht lange auf sich warten. Er war jung, von gutmütigem, einnehmendem Aeußeren. Mit schnellen Schritten, die im still gewordenen Saale laut widerhallten, näherte er sich dem Toten, griff mit besonders ungezwungener Miene nach seiner Hand, um den Puls zu befühlen, betastete diesen, winkte dann resigniert ab und ging hinaus. Hierauf wurde die diensthabende Wache verständigt. Es war doch ein schwerer Verbrecher aus der besonderen Abteilung gewesen; daher mußte auch sein Tod mit besonderer Zeremonie umgeben werden.

Da schlug einer der Sträflinge mit leiser Stimme vor, dem Toten die Augen zuzudrücken. Ein anderer hörte ihn aufmerksam an, ging auf den Toten zu und schloß ihm die Augen. Als er das auf dem Kissen liegende Holzkreuz bemerkte, nahm er es, betrachtete es prüfend und hängte es schweigend dem toten Michailow wieder um den Hals, wobei er sich selbst bekreuzigte.

Inzwischen begann das Gesicht des Entschlafenen zu erstarren. Ein Sonnenstrahl spielte darauf. Der Mund war halb geöffnet: zwei Reihen junger, weißer Zähne schimmerten zwischen den dünnen, am Zahnfleisch klebenden Lippen hervor.

Endlich erschien in Begleitung von zwei Wärtern der diensthabende Unteroffizier — im Helm und mit Bajonett. Er kam dem Toten mit immer langsamer werdenden Schritten näher und warf dabei den umstehenden und ihn stumm und düster ansehenden Sträflingen verwunderte Blicke zu. Als er nur noch einen Schritt von der Hängematte des Toten entfernt war, blieb er, gleichsam von plötzlicher Angst erfaßt, wie angewurzelt stehen. Der Anblick des völlig entblößten, abgemargerten und gefesselten Leichnams schien ihn derart zu erschüttern, daß er den Riemen seines Helmes löste, den Helm abnahm, was durchaus nicht notwendig war, und sich andächtig bekreuzigte. Er hatte ein strenges Soldatengesicht und graumeliertes Haar. Ich weiß noch, daß Tschekunow, ein gleichfalls ergrauter Mann, in seiner Nähe stand. Die ganze Zeit blickte er unverwandt und schweigend in das Gesicht des Unteroffiziers und verfolgte mit sonderbarer Aufmerksamkeit jede seiner Bewegungen. Da begegneten sich plötzlich ihre Augen, und Tschekunows Unterlippe begann zu zittern. Er versuchte, dieses unwillkürlichen Zitterns Herr zu werden, wobei er vor Anstrengung seltsam die Zähne fletschte. Schließlich sagte er hastig, mit einer Bewegung zu dem Toten hin: „Hat doch auch eine Mutter gehabt!" Dann ging er fort.

Man ging daran, den Leichnam fortzuschaffen. Der Tote wurde mitsamt der Matratze hinausgetragen. Das Stroh knisterte, und inmitten der allgemeinen Stille fielen plötzlich die Ketten mit lautem Geklirr zu Boden . . .

Doch kaum war die Leiche hinausgeschafft, so begannen alle laut zu sprechen. Von draußen hörte man noch, wie der Unteroffizier jemanden nach dem Schmied schickte. Dem Toten sollten die Fesseln abgenommen werden . . .

(Deutsch von S. Voeilloff.)

Fortsetzung unseres GROSSEN BRANDSCHADEN AUSVERKAUFS im Kaufhaus Gebrüder PREUSS

Weiter sensationell billige Preise

MOABIT Turm- Ecke Beusselstr.